Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 98 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 28. April 1938 — 34. Jahrgang

Rudolf Heß

fünf Jahre Stellvertreter des Führers

Heute vor fünf Jahren erließ Adolf Hitler eine Verfügung, in der es hieß: „Den Leiter der politischen Zentralkommission, Rudolf Heß, ernenne ich zu meinem Stellvertreter und erteile ihm Vollmacht, in allen Fragen der Parteiführung in meinem Namen zu entscheiden." Damit war der langjährige Adjutant und Privatsekretär des Führers auf einen Posten berufen worden, der im politischen Leben etwas grundlegend Neues bedeutete. Rudolf Heß trägt seitdem den Namen „Stellvertreter des Führers".



(Scherl-Bilderdienst-M)

In seiner Person verkörpert sich die am 1. Dez. 1933 gesetzlich verankerte Einheit von Partei und Staat. Sein Amt ist politisch und rechtlich ein Zentralpunkt der gesamten öffentlichen Ordnung. Am 1. Dezember 1933 wurde er gemäß dem Gesetz zur Sicherung der Einheit von Staat und Partei auch Reichsminister und war seit dem 27. Juli 1934 durch einen Erlaß des Führers an der Gesetzgebungsarbeit beteiligt. Diese Beteiligung wurde durch neue Erlasse auf die gesamte Landesgesetzgebung sowie auf Verordnungen und Durchführungsbestimmungen ausgedehnt. Dadurch wurde eine einheitliche Stellungnahme der Partei in allen Fragen der Gesetzgebungsarbeit gesichert. Wichtig ist auch die Einschaltung des Stellvertreters des Führers bei der Ernennung von Beamten.

Was Rudolf Heß in diesen fünf Jahren seit seiner Betrauung mit dem wichtigen Amte für Deutschland, das deutsche Volk und die Partei getan hat, ist im Rahmen dieser kurzen Würdigung kaum zu schildern. Sein Verdienst war es vor allem, daß Parteiführung und Staatsführung immer stärker zu einer gemeinsamen Volksführung verschmolzen wurden und daß unser ganzes öffentliches Leben so mit dem Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung durchdrungen wurde, daß heute wahrlich niemand mehr an der Tatsache zweifeln kann, daß deutsch und nationalsozialistisch ein und derselbe Begriff sind. In Rudolf Heß sieht dabei auch der einfache Mann im Volke nicht allein den Stellvertreter des Führers in seiner wichtigen Position und den unermüdlichen Vorkämpfer der nationalsozialistischen Revolution, sondern auch den großen Idealisten, der die Partei von der Revolution zur Evolution führte, der mit einer besonderen Inbrunst an der Idee des Gesamtdeutschtums hängt und in der Erfüllung dieser Idee das schönste Ziel seines Lebens erblickt.

Wieviele Millionen Deutsche im Reiche sowohl als auch im Ausland lauschen alljährlich in tiefer Ergriffenheit der Weihnachtsbotschaft, die Rudolf Heß stets am Abend des 24. Dezember an die Deutschen in aller Welt richtet, jenen Botschaften, die erfüllt sind von einer großen Liebe zum ganzen Volke und von einer tiefen Anteilnahme am Schicksal der Gesamtheit und am Schicksal jedes einzelnen!

Unermüdlich arbeitet Rudolf Heß an der Verwirklichung seines Ideales und an der Erfüllung des Zieles, das ihm der Führer mit dem ihm im April 1933 gegebenen Auftrag gesteckt hat. Er hat in diesen Jahren die Partei immer stärker, geschlossener und ihr Führerkorps zu einem immer wirkungsvoller werdenden Instrument der gesamten Volksführung gemacht.

In seiner letzten Weihnachtsrede sagte Rudolf Heß: „Wir können voll Stolz sagen, daß wir Deutsche zum Block des Friedens geworden sind." Wer hätte bei diesen Worten nicht an die große, verdienstvolle Königsberger Rede des Stellvertreters des Führers gedacht, die ein zündender Appell an die Frontkämpfer auf der anderen Seite war! In der erwähnten Weihnachtsrede konnte er auf die inzwischen erfolgten Besuche hüben und drüben hinweisen: „Die in ihrem Streben nach Erhaltung des Friedens immer nachhaltiger werdende Kameradschaft der Frontsoldaten des großen Krieges und das Kennenlernen der Jugend, deren Väter gegeneinander im Felde standen, nimmt den Kriegshetzern immer mehr die Aussicht auf Erfolg." Wie ernst es Rudolf Heß um diese großen Probleme ist, erweist auch ein Blick in das Buch der Reden von Rudolf Heß (Eher-Verlag), das mit den Kommentierungen vergangener und kommender Ereignisse, mit den Rechenschaftsberichten aufschlußreich für den wesenhaften Einsatz dieser Persönlichkeit ist.

Detmold, 27. April. Zum 44. Geburtstag des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß hat der Gau Westfalen-Nord als Geschenk zwei von dem Gauamtsleiter Steinecke geschaffene Bilder von den Externsteinen und der Hermannsschlacht überreichen lassen.

Wie Italien zum Führer-Besuch rüstet

Gewaltige Vorbereitungen / 50 000 Mitglieder der faschistischen Jugend werden dem Führer huldigen / Die Stadt der 15 000 Zelte

Rom, 27. April. Der bevorstehende Besuch des Führers und Reichskanzlers beherrscht nicht nur das gesamte Stadtbild Roms, sondern auch die Umgebung, wo in den letzten Wochen große Zeltlager aufgeschlagen worden sind. Zahlreiche Truppen und Milizverbände, die an den Uebungen und an der großen Wehrmachtsparade teilnehmen werden, haben auf dem Gelände westlich der Stadt ihre Quartiere bezogen, während im Süden in der Nähe des Militärflugplatzes Centocelle eine riesige Zeltstadt entstanden ist, in der 50 000 Mitglieder der faschistischen Jugend, des Liktorenbündels und ihrer Gliederungen untergebracht sind.

Aus ganz Italien und aus allen Gebieten des Imperiums, so u. a. auch aus Libyen, strömen seit einigen Tagen in Sonderzügen diese Jugendformationen nach der Hauptstadt des Faschismus, wo sie dem Führer des nationalsozialistischen Deutschlands bei den verschiedenen Kundgebungen ihre begeisterten Huldigungen darbringen werden. Das gewaltige Jugendlager besteht aus 100 Einzellagern von insgesamt 15 000 Zelten. Zum ersten Mal wurde am Mittwoch in Anwesenheit von Parteisekretär, Minister Starace, der selbst im Lager wohnen wird, die Fahne gehißt und damit das Lager seiner Bestimmung übergeben, in dem die jungen Faschisten ihr militärisch diszipliniertes Leben führen. Im Lager selbst sind alle Vorkehrungen für die täglichen Lebensnotwendigkeiten geschaffen worden. Ein 30 Meter hoher Kommandoturm in der Nähe des Eingangs ermöglicht einen vollkommenen Ueberblick über dieses Zeltlager, das fünfmal so groß ist, wie das letztjährige „Campo Dux". Parteisekretär Starace hat als Oberbefehlshaber dieser jungen Soldaten der Zukunft sämtliche ausländischen und italienischen Pressevertreter für Donnerstag zu einem Besuch der Zeltstadt eingeladen.

Bekanntlich wird der Führer zusammen mit dem Duce das Lager besichtigen und anschließend den sportlichen und militärischen Darbietungen dieser Verbände auf dem großen Flugplatz Centocelle beiwohnen. Den Abschluß wird eine erstmalig in diesem Ausmaß stattfindende Parade bilden, auf der den beiden Führern die ausgezeichnete Ausbildung und Schulung dieses faschistischen Nachwuchses gezeigt werden soll.

Jüdisches Vermögen anmeldepflichtig

Bis zum 30. Juni 1938

Berlin, 27. April. Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 wurde unter dem Datum vom 26. April eine Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden erlassen. Danach ist jeder Jude verpflichtet, sein gesamtes in- und ausländisches Vermögen nach dem Stande vom Tage des Inkrafttretens der Verordnung anzumelden und zu bewerten, wenn der Gesamtwert des anmeldepflichtigen Vermögens ohne Berücksichtigung der Verbindlichkeiten 5000 RM. übersteigt. Juden fremder Staatsangehörigkeit haben nur ihr inländisches Vermögen anzumelden und zu bewerten.

Die Anmelde- und Bewertungspflicht trifft auch den nichtjüdischen Ehegatten eines Juden. Für jede anmeldepflichtige Person ist das Vermögen getrennt anzugeben. Zum Vermögen gehören nicht bewegliche Gegenstände, die ausschließlich zum persönlichen Gebrauch des Anmeldepflichtigen bestimmt sind, und der Hausrat, soweit sie nicht Luxusgegenstände sind. Jeder Vermögensbestandteil ist mit dem gemeinen Wert einzusetzen, den er am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung hat. Die Anmeldung ist unter Benutzung eines amtlichen Musters bis zum 30. Juni 1938 bei der für den Wohnsitz des Anmeldenden zuständigen höheren Verwaltungsbehörde abzugeben. Ihr ist auch unverzüglich jede Veränderung des Vermögens anzuzeigen. Die Anzeigepflicht gilt auch für die Juden, die nach dem Inkrafttreten der Verordnung Vermögen im Werte von mehr als 5000 RM. erwerben. Der Beauftragte für den Vierjahresplan kann die Maßnahmen treffen, die notwendig sind, um den Einsatz des anmeldepflichtigen Vermögens im Einklang mit den Belangen der deutschen Wirtschaft sicherzustellen. Verstöße gegen die Verordnung werden mit Gefängnis und mit Geldstrafen, in besonders schweren Fällen vorsätzlicher Zuwiderhandlung mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

Gleichzeitig ist auf Grund vorstehender Verordnung eine Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan ergangen. Sie bestimmt u. a.: die Veräußerung oder die Verpachtung eines gewerblichen, land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes sowie die Bestellung eines Mietsbrauches an einen solchen Betrieb bedarf zu ihrer Wirksamkeit der Genehmigung, wenn an dem Rechtsgeschäft ein Jude als Vertragsschließender beteiligt ist. Das gleiche gilt für die Verpflichtung zur Vornahme eines solchen Rechtsgeschäftes. Die Neueröffnung eines jüdischen Gewerbebetriebes oder der Zweigniederlassung eines jüdischen Gewerbebetriebes bedarf der Genehmigung. Wird die Genehmigung versagt, so steht dem Antragsteller die Beschwerde an den Reichswirtschaftsminister zu. Seine Entscheidung kann nicht angefochten werden. Wer vorsätzlich oder fahrlässig ohne die erforderliche Genehmigung 1. einen gewerblichen, land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb übernimmt oder behält oder einem anderen überläßt oder beläßt oder 2. einem jüdischen Gewerbebetrieb oder die Zweigniederlassung eines solchen Betriebes eröffnet, wird nach der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April bestraft.

Die Zuständigkeit in Oesterreich.

Berlin, 27. April. An die Stelle der höheren Verwaltungsbehörde, die die in der Verordnung vom 26. April 1938 festgelegte Anmeldung des Vermögens von Juden entgegennimmt, tritt in Oesterreich der Reichsstatthalter (Landesregierung), der seine Befugnisse allerdings auf andere Stellen übertragen kann.

Der Geheimsender droht Stalin

Die GPU. sucht vergeblich.

London, 27. April. Wie sehr sich die Sowjets Mühe geben, um den geheimnisvollen Antisowjetsender, der jeden Abend zum Kampf gegen den Stalin-Terror auffordert, zum Schweigen zu bringen, geht aus einer Meldung des „Daily Expreß" hervor. Darin heißt es, daß sowjetrussische Kurzwellensender erneut von der GPU. strengsten Befehl erhalten hätten, mit allen Mitteln die täglichen Sendungen dieser geheimnisvollen Funkstation zu stören. Der GPU. sei es bis heute jedoch noch nicht gelungen, den Sender ausfindig zu machen. Im Gegenteil, in mehreren Industriebezirken habe man Tausende von Flugblättern gefunden, in denen die Arbeiter aufgefordert würden, die täglichen Sendungen des „Trotzki-Kurzwellensenders" anzuhören und anderen das Gehörte mitzuteilen. Alle Welt, so werde in den Flugblättern hervorgehoben, müsse sich im Kampf gegen den Stalin-Terror einig sein. Die GPU. habe ohne Erfolg ganze Fabriken durchsucht, bei dieser Gelegenheit aber 200 Arbeiter verhaftet.

Dieser Tage wandte sich der Sprecher des Geheimsenders an den „Genossen Stalin" und sprach unverhüllte Drohungen aus.

Die schmackhafte Seite des Reichsberufswettkampfs



Ein Bild aus Hamburg von der Entscheidung des diesjährigen Reichsberufswettkampfs, der für die weiblichen Teilnehmer mit einer hauswirtschaftlichen Prüfung verbunden ist. Hier sieht man Obergebietsführer Axmann, den Leiter des RBW., auf seinem Rundgang durch die Wettkampfstätten. (Scherl-Bilderdienst-M)

Streiflichter

Daladier in London

Wenn auch der Besuch des französischen Ministerpräsidenten Daladier und des Außenministers Bonnet in London als das aktuellste außenpolitische Ereignis dieser Tage angesehen wird, so stand man vor dem Eintreffen der Gäste aus Paris in der Weltstadt an der Themse sehr stark unter dem Eindruck des vom Schatzkanzler Sir John Simon am Dienstagnachmittag im Unterhaus eingebrachten Budgets für das neue Haushaltsjahr.

Die Mittwoch-Presse befaßte sich zwar mit den englisch-französischen Verhandlungen, zeigte jedoch in diesem Zusammenhang eine abwartende Zurückhaltung, ganz im Gegensatz zur Pariser Presse, die teilweise in sehr ausführlichen Darlegungen gewissermaßen die Begleitmusik für die Reise Daladiers und Bonnets anstimmte. Im ganzen gesehen drückte sich die Harmonie dieser Pressemusik in einer Vielzahl von Hoffnungen und Wünschen aus und nicht zuletzt auch in Belehrungen, die man glaubte, den Londoner Verhandlungspartnern geben zu müssen. Wenn schließlich auch der wirkliche Verlauf der Besprechungen in London entscheidend ist, so ist es dennoch nicht uninteressant, wenigstens einen kurzen Blick auf die Buntheit der französischen Zeitungskommentare zu werfen, spiegeln sie doch die Ansichten, die in den Redaktionsstuben vertreten werden und zum Teil von Politikern hinter den Kulissen zur Stimmungsmache beeinflußt sind. Ob die Ansichten der Pariser Blätter sich in allem mit der Meinung des französischen Volkes identifizieren lassen, ist eine andere Frage.

Da ist zunächst der „Jour", dessen Direktor u. a. von dem bevorstehenden Versuch einer Einigung Englands und Frankreichs unter Berücksichtigung der heutigen Stellung Deutschlands spricht und dabei zum Ausdruck bringt, das zur Zeit in Frankreich und England darüber verschiedene Ansichten vertreten würden: England sei für eine Verständigung mit Deutschland, Frankreich für Wiederherstellung der Stresafront. Erst dann könnte man andere Ueberlegungen anstellen. Der Londoner Vertreter des „Journal" berichtet seinem Blatte von der Möglichkeit einer diplomatischen Aktion bei der Kleinen Entente. Im „Figaro" ist zu lesen, daß die französischen Minister sogleich nach ihrer Ankunft in London und noch vor Beginn der Verhandlungen dem englischen Premierminister Chamberlain eine Denkschrift über die Haltung der französischen Regierung zu allen schwebenden Fragen überreichen würden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Untersuchung gewisser Wirtschaftspläne einen der Hauptgegenstände der Londoner Besprechungen bilden werde.

Der Hauptschriftleiter des „Matin", der in London die englischen Ansichten studiert hat, faßt sie u. a. dahin zusammen, daß in der englischen Hauptstadt über das Abkommen mit Rom und über die Fühlungnahme zwischen Paris und Rom Befriedigung und Optimismus herrsche. Was die Tschechoslowakei betreffe, so meine man in London, es werde sehr viel von der Klugheit und von dem Entgegenkommen Prags abhängen. Je mehr die Prager Regierung sich großzügig und weitsichtig ihren Minderheiten gegenüber zeigen werde, umsomehr würde sie die britische Sympathie gewinnen.

Ein beachtenswertes Geständnis ist, und das sei zum Schluß erwähnt, dem Außenpolitiker des „Oeuvre" mit der Feststellung entschlüpft, daß nach Pariser und Londoner Ansicht Wahlen in den sudetendeutschen Gebieten einen 100prozentigen Erfolg Henleins bringen würden.

*

Moskau „isoliert" sich

In Sowjetrußland ist man auf Befehl der bolschewistischen Machthaber in Moskau dabei, die sowjetrussische Grenze vom Finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meer durch einen 50 Kilometer breiten, völlig wüsten, mit Befestigungsanlagen versehenen Grenzgürtel gegen das übrige Europa abzuriegeln. Im Verfolg dieser Maßnahme sind bereits Hunderttausende von Bauern von ihrer angestammten Scholle vertrieben und ins Innere der Sowjetunion gebracht worden. Von dieser Tatsache ausgehend, unterzieht der bekannte ungarische Reichstagsabgeordnete Dr. Franz Rajniß im „Uj Magyarsag" die Lage in Sowjetrußland einer bemerkenswerten Betrachtung. „Die dem Wahnsinn verfallenen internationalen Revolutionäre," so schreibt der Abgeordnete, „die in der Theorie keinerlei Landesgrenzen kennen, machen nunmehr in der Praxis fruchtbares Ackerland zu einer unterminierten Sandwüste. Statt Getreide sät dieser angebliche Staat der Bauern und Arbeiter die Saat des Todes in die russische Erde." Die Herren des Kreml könnten aber beruhigt sein: Von Westen her werde sie niemand angreifen. Anscheinend sei es jedoch nötig, dem einem tierischen Schicksal überlieferten hungrigen Volk des „Proletarierparadieses" zu sagen, daß es in seinem revolutionären Aufbegehren gegen die Gewaltherrschaft umsonst ausländische Hilfe erwarte. Dies sei der wahre Sinn der russischen Minengräben. In den russischen Internierungslagern schmachteten nahezu fünf Millionen Menschen, die sibirischen Wälder, der Kaukasus und Mittelasien beherbergten unzählige Gefangenenlager, das flache Land sei erfüllt von herumziehenden, vor Hunger fast wahnsinnigen Menschen, und doch gebe es in dieser Hölle Hunderttausende, die sich den blutigen Machthabern Sowjetrußlands entgegenstellten. Hinter den großen Moskauer Gerichtsverhandlungen spiele sich die russische Tragödie ab: Das Wüten der bolschewistischen Internationale und die seelische Auferstehung der gequälten Nation, die entscheidende große Wendung im Leben Rußlands stehe bevor."

Gegen den nahenden inneren Sturm hat Stalin nunmehr seine toten Grenzen errichtet. Aber dieses verödete Grenzland wird nie der Entwicklung Grenzen ziehen können, die auch dieses unglückliche Volk einmal reif machen wird für eine furchtbare Abrechnung. Der Geheimsender hat Stalin daran erinnert, daß aus dem eigenen Volk der Ruf nach Rache aufschreit.

Notizen

Der ungarische Ministerpräsident Daranyi bezeichnete als die wichtigsten Aufgaben des eingebrachten Judengesetzes die Schaffung einer gerechteren Lage, die Wiedergutmachung sozialer Ungerechtigkeiten und die Verminderung des jüdischen Einflusses auf kulturellem und anderen Gebieten des nationalen Lebens auf das gebührende Maß.

•

Nach einem Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 23. April 1938 werden die Justizbehörden im Lande Oesterreich mit dem 1. Mai 1938 Reichsbehörden. Die für die Justizbehörden und -bediensteten geltenden Rechts- und Verwaltungsvorschriften des österreichischen Landesrechts sind jedoch bis zur späteren Einführung der entsprechenden reichsrechtlichen Vorschriften auch weiterhin anzuwenden. Der Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner, hat dem Minister Dr. Hueber in Wien die Leitung der Abteilung Oesterreich des Reichsjustizministeriums übertragen.

•

Reichskriegerführer, SS.-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, sprach dem General der Infanterie a. D. Krauß zu seinem 76. Geburtstage die Glückwünsche des NS.-Deutschen Reichskriegerbundes und den Dank aus für dessen wertvolle Unterstützung bei der Gründung des NS.-Deutschen Reichskriegerbundes im Lande Oesterreich.

•

Im englischen Rundfunk wandte sich Schatzkanzler Sir John Simon am Dienstagabend an das englische Volk, um ihm die Notwendigkeit der Steuererhöhung zur Deckung des Haushaltsfehlbetrages schmackhaft zu machen.

•

Am Mittwochnachmittag wurde in London ein englisch-polnischer Flottenvertrag unterzeichnet, der vorsieht, daß Polen sich an die Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages von 1936 hält.

•

Das griechisch-türkische Zusatzabkommen wurde am Mittwoch in Athen unterzeichnet.

•

Nach zweiwöchigen Besprechungen wurde in Kairo nunmehr das dritte Kabinett Muhamed Mahmud gebildet.

Der Führer bei Rudolf Heß

Glückwünsche zum 44. Geburtstag.

München, 27. April. Der Führer stattete gestern Rudolf Heß in seiner Wohnung in München-Harlaching einen Besuch ab, um ihm die Glückwünsche zu seinem 44. Geburtstag persönlich auszusprechen.

Der Dank des Stellvertreters des Führers

München, 27. April. Der Stellvertreter des Führers bittet alle, die aus Anlaß seines 44. Geburtstages seiner gedachten, auf diesem Wege den Dank für die Glückwünsche entgegenzunehmen, da er zu seinem Bedauern außerstande ist, jedem einzelnen direkt zu danken.

Der Reichsbauernführer an Rudolf Heß

Berlin, 27. April. Aus Anlaß der fünfjährigen Wiederkehr des Tages der Ernennung von Rudolf Heß zum Stellvertreter des Führers hat der Reichsbauernführer an Rudolf Heß folgendes Telegramm gerichtet:

„Am heutigen Tage, an dem Sie, lieber und sehr verehrter Parteigenosse Heß, vor fünf Jahren zum Stellvertreter des Führers ernannt wurden und Ihnen eine so große Verantwortung in der Partei übertragen wurde, gedenke ich Ihrer aufs allerherzlichste."

Glückwunschtelegramm des Führers zum Geburtstag des japanischen Kaisers

Berlin, 27. April. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem Kaiser von Japan zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Einheitliches Wechsel- und Scheckrecht im Großdeutschen Reich

Berlin, 27. April. Der Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern durch zwei Verordnungen vom 21. April 1938 das im alten Reichsgebiet geltende Wechselgesetz vom 21. Juni 1933 und das Scheckgesetz vom 14. August 1933 mit den dazu gehörigen Vorschriften im Lande Oesterreich eingeführt.

Auf dem Gebiet des Wechselrechtes, auf dem zwischen dem Reich und Oesterreich bisher schon eine weitgehende Rechtgleichheit bestand, sind nunmehr die letzten Abweichungen beseitigt. Auf dem Gebiet des Scheckrechtes waren bisher noch weitgehende Verschiedenheiten vorhanden. Auch diese verschwinden nunmehr restlos. Damit ist ein weiterer Schritt zur wirtschaftlichen Verschmelzung Oesterreichs mit dem Reich getan.

Die englischen Steuerzahler enttäuscht

Die neuen Steuererhöhungen / Die Aufrüstung als Hauptgrund

Gesteigerte Flugzeugproduktion

London, 27. April. Premierminister Chamberlain wurde bei Wiederbeginn der Parlamentssitzung am Dienstag von den Konservativen mit lautem Beifall und dem Rufe „Friedensmacher" begrüßt. Der Premierminister bestätigte weiter, daß der französische Premierminister und der französische Außenminister am Mittwoch zu einem kurzen Besuch nach London kämen. Als Mander darauf fragte, ob der Ministerpräsident noch etwas zur Tschechoslowakei und zur letzten Rede Henleins zu sagen habe, erklärte Chamberlain, er glaube nicht, daß er darüber etwas sagen müsse.

Im Anschluß hieran wurde die Frage gestellt, ob Aufträge an kanadische Firmen oder solche in den Vereinigten Staaten für Kriegsflugzeuge vergeben werden sollten, und wie viele bestellt werden würden.

Lord Winterton erwiderte, daß die britische Luftfahrtkommission, welche die Vereinigten Staaten und Kanada aufsuchen werde, ausschließlich mit Untersuchungen, die zur Aufklärung bestimmt seien, betraut sei. Die Kommission werde prüfen, ob bestimmte Typen von Flugzeugen, die für die britische Luftwaffe geeignet seien, bald geliefert werden könnten. Ebenso würden die Möglichkeiten einer etwaigen Produktion von Flugzeugen in Kanada geprüft werden.

Lord Winterton bestätigte auf Anfage, daß dies eine Vergrößerung der Flugzeugproduktion über die dem Hause bisher vorgelegten Pläne hinaus bedeute und daß dies in Verfolg der vom Premierminister gegebenen Versprechungen geschehe.

Der Schatzkanzler gab die angekündigte Erklärung über den Haushalt ab. Sir John Simon eröffnete seine Rede mit der Feststellung, daß das letzte Finanzjahr einen Ueberschuß gebracht habe, da die Gesamteinnahmen 872,8 Millionen Pfund Sterling betragen hätten, während sich die Ausgaben auf 843,7 Millionen Pfund stellten. Die Ausgaben für das Finanzjahr 1938-39 veranschlage er auf 944,3 Millionen Pfund Sterling. Die gesamten Rüstungsausgaben schätze er auf 324,2 Millionen Pfund. Ferner seien in den Zivilausgaben rund 3,5 Millionen Pfund für den Luftschutz vorgesehen. Die Einnahmen für 1938-39 schätzte Simon auf 94,4 Millionen Pfund, so daß eine weitere Deckung von 29,9 Millionen Pfund erforderlich sei. Dieser Fehlbetrag sei auf die Rüstungsausgaben zurückzuführen.

Die Schätzung der Ausgaben schließe ferner einen größeren Betrag, der für weitere Rüstungsausgaben erforderlich werden würde, noch nicht mit ein. Diese künftigen Beträge hoffe er aus der Rüstungsanleihe beschaffen zu können. Der Höhepunkt der Rüstungsausgaben würde mindestens im nächsten oder übernächsten Jahr erreicht werden. Er glaube daher, daß er nicht seine Pflicht tun würde, wenn er den Fehlbetrag von 29,9 Millionen Pfund ebenfalls aus der Rüstungsanleihe decken wollte. Daher seien weitere Steuererhöhungen erforderlich. Der runde Betrag von 30 Millionen Pfund, der fehle, müsse durch direkte und indirekte Steuern gedeckt werden. Er beabsichtige, sich hierbei auf drei Steuern zu stützen: die Einkommensteuer, die Treibstoffsteuer und die Teesteuer. Der Schatzkanzler schloß mit der Feststellung, er hoffe, daß auch der Aermste in Großbritannien stolz darauf sein werde, seinen Beitrag zur Verteidigung der Heimat zu leisten.

London, 27. April. Die gestern von Schatzkanzler Simon im Unterhaus angekündigten Steuererhöhungen haben die Londoner Presse, wie sie ohne Ausnahme schreibt, völlig überrascht. Wohl versuchen die Blätter, die neuen Steuern mit der Notwendigkeit der Aufrüstung in Einklang zu bringen; doch gelingt es kaum einer Zeitung, die schlechte Laune zu verbergen.

Die „Times" rechnet sogar damit, daß man heute an der Londoner Börse die schlechte Stimmung deutlich merken werde. Simon habe, so meint das Blatt, sich von dem Wunsche leiten lassen, in Anbetracht der noch höheren Finanzanforderungen des nächsten Jahres diesmal noch nicht die Kreditfähigkeit des Landes durch eine Anleihe zu schwächen. Die von ihm gefundene Lösung, werde jedoch nicht volkstümlich sein. Er werde deshalb sein ganzes Bestreben darauf richten, als Gegenleistung für sein Geld das Beste zu erhalten, d. h., er werde darauf achten, daß die Verteidigung tatsächlich auch auf entsprechende Stärke nicht nur zu Lande und zu Wasser, sondern vor allem auch in der Luft gebracht werde.

Das Oppositionsblatt „Daily Herald" hebt in großen Schlagzeilen hervor, daß der Engländer seit dem Jahre 1922 die höchsten Steuern zu zahlen habe. Das Blatt ist mit dem Haushalt Simons nicht einverstanden.

„News Chronicle" kennzeichnet die neuen Steuern als einen für das Land harten Schlag.

„Daily Telegraph" will melden können, daß die britische Regierung bereits eine Million Tonnen Getreide und 400 000 Tonnen Zucker insgeheim zum Einlagern aufgekauft habe.

Lebensmittelaufstapelung in England

Die Unterhauserklärung Simons

London, 27. April. In einer Unterhauserklärung über die Aufstapelung von Lebensmitteln für den Kriegsfall führte Schatzkanzler Simon aus, er habe eine Mitteilung zu machen, die besser vom Verteidigungsminister abgegeben würde. Da sie aber eng mit dem Finanzhaushalt zusammenhänge, gebe er sie ab.

Es seien Schritte durch die Wehrministerien getan worden, um Reserven gewisser rüstungspolitischer Rohmaterialien zu beschaffen. Die Regierung sei von Zeit zu Zeit gefragt worden, ob und was für Maßnahmen sie hinsichtlich der Lebensmittelvorräte beabsichtige. Die Abteilung für Lebensmittelverteilung sei daher seit einiger Zeit mit den in Frage kommenden Handelszweigen in Verhandlungen eingetreten.

Anfang ds. Js. habe die Regierung beschlossen, im richtigen Augenblick ausreichende Mengen von Weizen, Walöl und Zucker kaufen zu wollen, um die Vorräte in England auf einer Höhe zu halten, die die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung im Notfall während der ersten Monate befriedige. Diese Käufe seien nunmehr getätigt worden.

Eine absolute Geheimhaltung sei notwendig gewesen, um eine Preissteigerung auf dem Markt zu verhindern. Wären nämlich die Regierungskäufe bekanntgeworden, so hätten sich die Preise zum Nachteil der Verbraucher entwickelt. Die Regierung vertraue darauf, daß das Unterhaus diese Gründe verstehe und sie in den Stand setzen werde, auch durch die Gesetzgebung dem Handelsamt die erforderlichen Vollmachten hierfür zu geben. Dieser gesetzgeberische Akt werde in Kürze zusammen mit einem Nachtragshaushalt im Unterhaus eingebracht werden.

Stojadinowitsch über die roten Wichtigtuer

„Der Marxismus ein Produkt des Misthaufens" / Landestagung der jugoslawischen Arbeitervereinigung

Belgrad, 26. April. Die erste Landestagung der jugoslawischen Arbeitervereinigung (Jugoras), die von Sozialminister Zwetkowitsch vor zwei Jahren gegründet wurde, wurde am Montag mit einer Kundgebung in Belgrad eröffnet, zu der aus allen Teilen des Landes 10 000 Arbeitervertreter zusammengeströmt waren. Diese Arbeiterorganisation der Regierungspartei spielt eine wichtige Rolle bei der sozialen Befriedung des Landes.

Ihre besondere Bedeutung erhielt die Kundgebung durch die Rede des Ministerpräsidenten und Außenministers, Dr. Stojadinowitsch, der das Ziel der von ihm betriebenen Industrialisierung des Landes erläuterte. **Die neu aufgebaute nationale Industrie soll die vorhandenen Rohstoffe im Lande verwerten.** Man werde dadurch nicht nur eine Erhöhung des nationalen Einkommens und eine Sicherung der Landesverteidigung erreichen, sondern auch Existenzgrundlagen für den jährlichen Bevölkerungszuwachs sicherstellen. Außerdem sei die innere Sicherheit des Landes die beste Garantie für den Staat.

Die Vertreter der internationalen Lösung kamen dagegen mit struppigem Haar, blutroter Krawatte, wichtigtuerischem Gehabe und düsterem Blick nach Jugoslawien, suchten Unruhe zu stiften und handelten nach der These: „Je schlimmer, desto besser". **Denn der Marxismus könne nur in einem ungeordneten Staate gedeihen, weil er ein Produkt des Misthaufens sei.** Demgegenüber strebe seine Regierung die nationale Lösung, d. h. eine Aussöhnung von Kapital und Arbeit an.

Die Königshochzeit in Tirana

Tirana, 27. April. Am Dienstagvormittag, um 10,30 Uhr, fand im Sitzungssaal des Rathauses von Tirana zu Ehren der Königshochzeit die Trauung von 14 Paaren statt. Nach dieser Zeremonie setzten sich die Neuvermählten an die Spitze eines gewaltigen Festzuges, der unter dem Gesang vaterländischer Lieder durch die Straßen der Hauptstadt zog.

Um 10 Uhr abends fand am Königshof ein großer Empfang statt, an dem außer dem König und der Gräfin Apponyi der Herzog von Bergamo, Graf Ciano, die Mitglieder der albanischen Regierung, die Spitzen der Behörden und das Diplomatische Korps teilnahmen.

Die Trauung

Außenminister Ciano Trauzeuge.

Am Mittwochmittag fand im Schloß von Tirana die Trauung König Zogus i. statt. Trauzeugen waren der italienische Außenminister Graf Ciano, ein Onkel der Braut, der ungarische Gesandte in Rom und der albanische Geschäftsträger in Paris. Der Trauungsakt wurde vollzogen vom Präsidenten des Parlaments und dem Obersten Richter des Landes.

Der zivilen Trauung waren Gottesdienste vorausgegangen, an denen sämtliche albanischen Stammesfürsten, die Minister und Behördenleiter, das Diplomatische Korps sowie die zahlreichen Hochzeitsgäste teilnahmen.

Im Namen ihrer Staatsoberhäupter hatten die diplomatischen Vertreter dem Königspar herzliche Glückwünsche ausgesprochen und prächtige Hochzeitsgeschenke überreicht. Diese wurden in den Räumen des Palastes zur Schau gestellt. Besondere Bewunderung fand bei allen das herrliche Mercedes-Benz-Cabriolet, das der Führer und Reichskanzler dem König durch den deutschen Gesandten übermitteln ließ.

Bereits um 11 Uhr hatte der Herzog von Bergamo, der Vertreter des Königs von Italien, in Begleitung des italienischen Gesandten in Tirana am Grabe der Königin-Mutter einen Kranz niedergelegt.

In den Mittagsstunden herrschte in den Straßen der Hauptstadt lebhaftestes Treiben. Die gesamte Bevölkerung harrte vereint mit den zahllosen aus dem ganzen Lande herbeigeströmten Gästen und Schaulustigen erwartungsfroh des glänzenden Schauspiels. Die Garnison war auf dem Standerbegplatz aufmarschiert mit der Front zum königlichen Palais. Pünktlich um 12 Uhr erschienen der König und seine Braut, begleitet von den Mitgliedern der königlichen Familie, den hohen Würdenträgern und der Generalität.

Die vor der Trauung stattfindende Parade der Truppen wurde eingeleitet durch einen Vorbeimarsch des von der Königin-Mutter gegründeten Sportverbandes der albanischen weiblichen Jugend, der geleitet wurde von den drei jüngsten Schwestern des Königs, den Prinzessinnen Myzenen, Ruhije und Maxhide.

Daladier und Bonnet in England eingetroffen

London, 27. April. Der französische Ministerpräsident Daladier und der französische Außenminister Bonnet trafen am Mittwoch mit dem Flugzeug um 17,45 Uhr auf dem Flugplatz Croydon ein, wo sie von Außenminister Lord Halifax empfangen wurden.

Australische Verteidigungsanleihe

London, 27. April. Der australische Schatzkanzler brachte am Mittwoch im Parlament ein Gesetz ein, das die Regierung ermächtigt, eine Verteidigungsanleihe in Höhe von zehn Millionen Pfund aufzulegen. Ministerpräsident Lyons teilte mit, daß in den nächsten drei Jahren folgende Beträge für Verteidigungszwecke ausgegeben würden: Marine 15 Millionen Pfund, Landheer 11,5 Millionen Pfund, Luftstreitkräfte 12,5 Millionen Pfund und Waffenergänzung 3 Millionen Pfund. Für organisatorische Zwecke in der Industrie sind 10 Millionen Pfund vorgesehen.

Das Diplomatische Korps in Lissabon besichtigt „Wilhelm Gustloff"

Lissabon, 27. April. An Bord des KdF.-Flaggschiffes „Wilhelm Gustloff" fand am Dienstagnachmittag ein Empfang des in Lissabon akkreditierten Diplomatischen Korps statt, zu dem der deutsche Gesandte, Baron von Hoyningen-Huene, und die Reiseleitung eingeladen hatten, um den Vertretern der auswärtigen Mächte Gelegenheit zu geben, das erste eigens für diesen Zweck erbaute Urlauberschiff der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingehend zu besichtigen. Es waren vertreten der englische Botschafter, die Gesandten von Italien, Frankreich, Vereinigten Staaten, Norwegen, Holland, der Apostolische Nuntius sowie die Geschäftsträger und Konsuln der meisten in Lissabon vertretenen Mächte mit ihren Damen. Anwesend waren weiter Vertreter des portugiesischen Außenministeriums. Die Gäste wurden von den Beauftragten des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub, Paulus und Stemmer, begrüßt. Eine eingehende Besichtigung des Schiffes schloß sich an. Die Gäste hatten ferner Gelegenheit, deutsche Volkslieder zu hören, die vom Chor der Hitlerjugend vorgetragen wurden.

Ueberfall auf die Vergangenheit

Roman von H. PASSER

Copyright by Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

16. Fortsetzung.

Er läßt sich vom brausenden Finale der Orgel ergreifen, die in breitem Triumph ausschwingt.

Erst als der letzte Nachhall verklungen ist, wagt sein Blick aufs neue das Mädchen zu suchen.

Doch es ist fort. Verschwunden . . .

Wie er aus der Kirche und auf welchen Wegen oder Umwegen er dann nach Hause gekommen ist, darüber weiß Urban Maroldt sich keine Rechenschaft abzulegen.

Doch tief im Herzen fühlt er das Einschneidende des inneren Erlebnisses dieses Tages.

Angerührt vom Griff des Schicksals, arbeitet gärende Unruhe in ihm, die sich allmählich erst zur Erkenntnis zu klären vermag.

Diese Erkenntnis beginnt mit der Ahnung jener Kraft, die stärker ist als alles andere auf der Welt; die nichts zu tun hat mit der Wissenschaft, mit der Weisheit, die in Büchern steht, und die doch alle Klugheit in sich vereint. Sie entfesselt den Sturm, der plötzlich aufspringt, über die Erde fegt und sie reif macht für den Sommer. Es ist die Kraft, die alles niederreißt und dabei doch den Boden bereitet für eine Saat, die hoch und immer höher sprießt und reich in den Himmel wächst.

Neuntes Kapitel.

Nachdenklich betrachtet Patrik Lavero das nur mehr zu einem Drittel gefüllte Tropfenfläschchen. Den Großteil dieses barmherzigen Mittels — viel mehr, als sich so bald nachschaffen läßt — hat er zur Linderung zweier heftiger Schmerzanfälle verbraucht, die ihn während der letzten Tage plötzlich kurz hintereinander heimgesucht hatten.

Die eindeutige Mahnung dieser Verboten verlangt unbedingte Beachtung, Unterwerfung. Das Schicksal, das unerbittliche und unabänderliche, hat ihm das Stichwort zugerufen, dem er zu entgegnen hat, will er seinem Part auf der Bühne des Lebens bis zum Schluß gerecht werden. Und zwar so, wie er es von sich selbst fordert.

Entschlossen langt er nach Feder und Papier und beginnt:

„Darling!

Keine Verletzung unseres Paktes, sondern seine Besiegelung bedeutet es, wenn ich jetzt noch einmal das Wort an Dich richte. Das Wort, das in dem Ruf gipfelt: Komm! Komm ohne Verzug hierher. Zu unserem Kind, dem ich dann schon fern sein werde. Ja, meine Abschiedsstunde schlägt nun, und ich möchte, daß das Kind aus meinen Händen unmittelbar in die Deinen gleitet. Nicht allein deshalb, weil dieses symbolische Geschehen mir selbst das Gehen erleichtert, sondern mehr noch, weil die Freude über Deine Heimkehr der Trauer die Waage halten soll, die das Kind überkommen wird, wenn ich scheide. Daß ich aber Titti so viel werden, so viel geben konnte, nimmt meinem Trennungsweh alle Bitternis. So, daß ich in dieser schmerzlichen Stunde der Trennung aus tiefster Ueberzeugung erkenne: Das Schicksal ist zuletzt doch von größter Güte. Wohl mißhandelt es den Menschen und schlägt ihm Wunden, aber es richtet ihn auch wieder auf. Weshalb das so ist, weiß ich nicht. Dennoch glaube ich, daß nichts ohne Sinn geschieht, und daß hinter jedem scheinbaren Zufall noch ein Gesetz waltet. Dieses gütige Geschick hat mich zu meinem Kinde geführt und hat damit nicht nur meinem Herzen tiefstes Glück geschenkt, sondern mich auch gelehrt, das Leben von einer höheren Warte zu betrachten; weit über die eng gesteckten Grenzen eines persönlichen Gesichtskreises. So habe ich erkannt, wie ich durch mein Kind dem Gestern verbunden bin und dem Morgen; durch Blut, das stärker ist als alles andere und das geheimste Dinge weiß. So habe ich mich in meinem Kinde gefunden. Mich und Dich, Du liebste Frau, die es gebar, und manche noch, die vordem waren. Das ist eine ewige Kette. Sie kommt von den Ahnen und setzt sich in den Enkeln fort. Und wird auch uns verbinden — über Zeit und Raum hinweg — über Leben und Tod — in alle Ewigkeit, wo die weltlichen Gebote und Verbote schweigen vor der Stimme des Blutes.

Leb wohl, Evelyn! Möge Eeuere Straße, die Deine, die des Kindes und des edlen Mannes, in dessen Obhut Ihr lebt, stets im Lichte liegen!

Patrik."

Ohne das Geschriebene noch einmal zu lesen, steckt er es rasch in einen Briefumschlag, verschließt ihn und stellt hierauf eine Telephonverbindung mit Dr. Urban Maroldt her.

„Hallo, lieber Doktor . . ."

„Sie, Meister? Das ist aber eine schöne Ueberraschung . . . wie geht's?"

„Danke, soweit gut. Nur . . . ich muß leider abreisen . . . jetzt schon."

„Oh, so plötzlich?"

„Ja . . . eine dringende Berufung."

„Und ist es gar nicht mehr möglich, Sie noch einmal zu sehen?"

„Doch. Denn darum wollte ich Sie gerade bitten, mein lieber Doktor. Hätten Sie vielleicht heute noch ein Stündchen Zeit für mich?"

„Mit dem allergrößten Vergnügen. In einer halben Stunde mache ich hier Schluß in der Kanzlei und bitte Sie, dann ganz über mich zu verfügen."

„Das trifft sich ausgezeichnet. Ich suche Sie in Ihrer Wohnung auf, wenn es Ihnen recht ist, und obzwar ich auch etwas Geschäftliches mit Ihnen zu beraten habe."

„Ich freue mich sehr, wenn ich Ihnen dienlich sein kann."

„Schön. Also, ich bin jetzt noch in meinem Hotel, habe eine kleine Besorgung, die ich auf dem Wege zu Ihnen erledige, sodaß ich in einer knappen Stunde bei Ihnen sein werde."

„Sehr gut."

„Auf Wiedersehn."

*

Patrik Laverys Besorgung vollzieht sich bei einem der großen Juweliere in der Kärntnerstraße.

Dort wählt er eine Schnur Perlen aus. Sie leuchten matt und unsagbar vornehm auf dem schwarzen Samt. Der Hauch ihrer Farbe ist ein geheimnisvoller Schimmer. Sie sind der Adel unter allem Schmuck . . .

*

Vierundzwanzig Stunden später ruhen Tittis verstörte, von Tränen umflorte Augen auf dieser Köstlichkeit und auf den Zeilen, die Patrik Laverys erlesenes Abschiedsgeschenk begleiten:

„Liebe, liebe, kleine Titti!

Ein Ruf, dem ich bedingungslos und ohne Aufschub Folge leisten muß, holt mich fort. Fort aus der schönen Wienerstadt. Fort von Ihnen, die mir so viel geworden ist, von der ich so viel empfangen habe an Frohsinn und Sonne, der ich so innig dankbar bin.

Ich will mich nicht hinter die fadenscheinige Ausrede von Zeitmangel bei diesem eiligen Reiseaufbruch verschanzen, sondern ehrlich gestehen, daß ich zu — feige bin, Ihnen persönlich Lebewohl zu sagen. Es würde mir allzu schwer fallen, da draußen in Ihrem schönen, lieben Garten. Ob Sie mich darin wohl verstehen? Oder vielleicht einmal verstehen werden?

Ich schmeichle mir, ein kleines Plätzchen in Ihrem reinen, warmen, unserer geliebten Musik zugewandten Herzen erobert zu haben. Bitte, bewahren Sie es mir in herzlichem Gedenken!

Werden Sie glücklich, liebe, kleine Titti! So glücklich, wie ich es für Sie ersehne. Glücklich nicht nur in der Erfüllung des Berufes, dem Sie einen Altar in Ihrer Seele erbaut haben; glücklich vor allem in Ihrer menschlichen Erfüllung als Frau, wozu Sie der liebe Herrgott in seiner besten Sonntagslaune erschaffen hat.

Sehen Sie, der Lavery ist ein ganz unmoderner Mensch. Wenn er mit seinen innigsten Wünschen Ihrer gedenkt, Sie liebes, liebes Kind, so sieht er Sie im Brautstaat vor sich. An der Seite eines Mannes, der bereit ist, Ihnen das Blaue vom Himmel zu holen und das Leben als weichen bunten Teppich vor Ihre Füße zu breiten, auf daß Sie darüberschreiten.

Ich habe eine Bitte: Legen Sie an dem Tage, da Sie sich dem Mann Ihrer Liebe zu eigen geben, die Perlen an und schicken Sie aus der Fülle Ihres Herzens einen guten Gedanken zu mir — wo immer ich dann auch weilen mag. Wollen Sie? Ich sehe Sie nicken, Ernsthaft, mit groß aufgeschlagenen Augen. Und ich danke Ihnen. Danke Ihnen immer wieder. Dafür, daß Sie da sind, Sie kleine, feine Priesterin des Lichts, Hüterin der heiligen Flamme.

Grüßen Sie Ihren wunderbaren verehrten Vater von mir. Vor seinem tiefen menschlichen Verständnis bedarf es keiner Entschuldigung der seltsamen Art meines Abschieds nach all der Gastfreundschaft, die er mir so großzügig geboten hat. Grüßen Sie auch den Amade. Oder besser noch: reichen Sie ihm in meinem Namen die Hand. Das wird ihm schon alles sagen.

Und bleiben Sie eingedenk all der schönen Stunden, die ein gütiges Schicksal uns beschert hat, und seien Sie sich froh bewußt, daß Sie mit dem Besten beschenkt haben

Ihren Patrik Lavery."

„Vater . . ." stammelt Titti und lehnt sich hilfesuchend an Benedikt Ulfers, dessen große Hand langsam über ihren gesenkten Scheitel streicht.

„Geht es dir so nahe, mein Kleines?" fragt er behutsam.

Sie nickt.

(Fortsetzung folgt)

„Geselle" im ältesten Handwerk der Zeiten

Der Lehrhauer und seine Arbeit. – Blick auf den Werdegang des jungen Bergmanns

Wie oft schon hat mancher junge Bergmann bei irgendeiner Gelegenheit erfahren müssen, daß man ihn naserümpfend als Lehrhauer bezeichnete. Nicht um damit zu sagen, daß er ein werdender Bergmann sei. Da hätte man es verständlicher tun und einfach Bergmann sagen können. Es gibt immer noch Zeitgenossen, und leider auch solche, die selbst auf der Kohle sitzen, die mit einer gewissen Geringschätzung vom Lehrhauer sprechen. Die Ursache solcher Mindereinschätzung fällt in jene Zeit, als die Industrialisierung nicht nur Arbeitskräfte aus allen Gauen unseres Reiches ins Land an der Ruhr holte, sondern auch aus vielen Staaten Europas, in denen einzelne Gebiete von der Kultur nur die Landwirtschaft kennen. Unter den letzteren befand sich auch mancher, dem ein Verbleib in der Heimat nicht mehr möglich war. In jenen Jahren wuchs die Kriminalität, und eine beträchtliche Zahl der Menschen, die dieses Anschwellen der Verbrechen- und Vergehensziffern förderten, stellten eben junge Leute, die naturgemäß im Bergbau nur Lehrhauer sein konnten. Seinerzeit gehörte es zu einer allsonntäglichen Erscheinung, daß es in zahlreichen Wirtschaften, die nicht nur im Bereich der Zechen lagen, sondern auch im Stadtkern selbst, „rund ging". Es gab Werkskolonien, in denen es fast programmäßig zu solennen Schlägereien kam und in denen man keine Hochzeit, keinen Karneval oder Silvester ohne das Polizeiüberfallkommando feiern konnte. Aus jener Zeit stammt auch das Wort, das heute noch im gebrochenen Deutsch von vielen gebraucht wird, die einen solchen Festausgang kurz charakterisieren wollen: „. . . . und ist die Hochzeit noch nicht aus, da war schon Keilerei im Haus." Viele dieser Streitereien brachen junge Leute vom Zaun, die in der Grube zu den Lehrhauern zählten. Sie hatten, in vielen Fällen der deutschen Sprache nicht einmal mächtig, keine besondere Ehrauffassung, keine Verpflichtungen einer Familie gegenüber, von den Staatsbürgerpflichten ganz zu schweigen, zu deren Nichtachtung schon artfremde politische Lehren gewisser volkszersetzender Verbände beitrugen. Sie waren der Heimat entwurzelt, die vielfach fern der deutschen Grenze lag, und jagte man sie auf der Arbeitsstelle fort, so fanden sie auf einer Nachbarzeche, dank des Mangels an Arbeitskräften, gleich wieder neue Beschäftigung, bis sie sich im Laufe der Zeit, mit der Zunahme der Lebensjahre, die bekannten Hörner abgestoßen hatten.

Welche Gegensätze klaffen zwischen dem Lehrhauer von früher und heute?

War der junge Bergamnn vor dem Kriege auch erst einige Monate in der Grube, dann konnte er mit in eine Kameradschaft übernommen werden, ohne jegliche Vorbildung zu besitzen. Und um Hauer zu werden, brauchte er in vielen Fällen nur an den Lohntagen mit den Kumpels einen „Zug" zu machen. Als Gegenleistung sprach der Aelteste beim Steiger vor mit der Bitte, dem Lehrhauer den vollen Lohn zu geben, da er Hauerarbeiten zu leisten vermag. Damit war er Hauer. Seit diesen Jahren der Industrialisierung hat sich eine große Wandlung vollzogen, ohne daß aber viele, die keinen blassen Dunst vom Berg und seinen Männern haben, ihre Begriffsauffassung vom Lehrhauer einer Revision unterzogen. Wenn der junge Knappe von heute sich gegen solche Auffassung wehrt, dann ist das sein mehr als gutes Recht. Und wenn der Weg, den er bis zum zünftigen Hauer zurücklegen muß, auch gerade nicht mit Dornen besät ist, so liegen auf ihm beileibe auch keine Rosen. Es dürfte kaum ein Unterschied im Verlauf des Werdeganges zur Erlangung des Hauertitels festzustellen sein mit dem Werdegang in vielen Handwerken, in denen dem Gesellen der Meisterbrief winkt. Eher könnte man von einem Gegenteil sprechen, da der Lehrhauer, der ein bergmännischer Geselle ist, eine bedeutend längere Lehrzeit zurücklegen muß und Jahre hindurch manche Stunde nach der Schicht die Schulbank drückt. Heute stehen am Anfang seiner Lehrzeit die

Anlernwerkstätten,

in denen er neben einer sportlichen Ertüchtigung und weltanschaulichen Schulung mit allen handwerklichen Arbeiten vertraut wird, ohne die eine Voraussetzung für die selbständige Hauerarbeit nicht gegeben ist. Im Verlauf dieser zwei Jahre gewinnt er einen Einblick in die Vielzahl der Tagesbetriebe, der ihm zeigt, welchen Weg die Kohle bis zur Aufbereitung nimmt und welcher Bestimmung sie zugeführt wird. Erst nachdem er dies alles mitgemacht und durch Prüfungen auch seine Eignung als Bergmannsanwärter unter Beweis gestellt hat, kann er den Grubenanlegungsschein erhalten und steigt als Jüngster der Gefolgschaft mit hinab in den Schacht. Das ist dann jener Tag, der ihm die erste Schicht bringt, die ihm eine neue Welt zeigt. Es ist jener Tag, der ein inneres freudiges Erleben mit sich bringt, von dem er immer gerne und mit einem berechtigten Stolz erzählen wird. Dort unten im tiefen Schacht ist er dann einige Jahre lang

Schlepper,

ohne jedoch in einen Bereich zu kommen, in dem der direkte Kohlenabbau vor sich geht. Es ist nun so, daß jeder Jungbergmann dann förmlich danach brennt, einmal den Kohlenabbau zu sehen. Wenn sich dann irgendwie eine Gelegenheit bietet, wird ein „Ausflug" gemacht. Am Stapel schiebt er auf, in der Förderung rangiert er oder fährt einen Haspel bzw. die Grubenlokomotive. Diese Jahre bringen ihm nicht nur eine verkürzte Arbeitszeit und damit eine längere Freizeit, sondern auch eine merkliche Lohnerhöhung. Der Jungknappe, der erst einmal am Tage mit der Kohle vertraut gemacht worden ist, empfindet es immer als eine gewisse Bevorzugung, wenn der Tag gekommen ist, an dem er mit den erwachsenen Arbeitskameraden den Förderkorb betreten kann. In mannigfacher Hinsicht wird dort unten schon an sein Verantwortungsgefühl appelliert.

Unterdessen geht auf der Zeche die theoretische Schulung weiter. Die zunehmenden Körperkräfte, erprobtes Geschick und nicht zuletzt das Ernster-ins-Lebenschauen sind die Triebfeder zu dem Wunsch,

endlich „vor Kohle" zu kommen,

um die letzte Stufe des bergmännischen Schaffens zu erklettern. Zählt er dann vom Ersten eines Monats ab mit zu den Kumpels einer Kameradschaft, dann ist neben seinem Stolz auch sein Ehrgeiz geweckt, sich als zuverlässig und als vollwertiges Mitglied der Kameradschaft zu erweisen. Es macht ihm Freude, wenn er am Ende der Schicht dem Aeltesten melden kann, daß nicht nur die Förderzahl erreicht, sondern übertroffen ist. Der erste Lohn aus diesem Lehrhauerverhältnis gibt ihm berechtigten Anlaß, sich schon ernster mit der Frage der Gründung einer Familie zu befassen, und es ist eine erfreuliche Tatsache, daß fast bei allen jungen Knappen der Gedanke der Familiengründung das Motiv zu dem Wechsel vom Schlepper zum Lehrhauer ist. Am Ende der drei Lehrhauerjahre erhält er im

Hauerkursus

den letzten Schliff für die theoretische Prüfung zum Hauer. In diesem halben Jahr klettert er mit den Erfahrenen in den Pfeiler und ist ganz Auge und Ohr für das Geschehen zwischen Hangen und Liegen. Im Holzlesen will er das gleiche Geschick wie die Alten aufbringen, und nichts kann ihn schwerer treffen, als wenn jemand unbewußt ihm zu verstehen gibt, daß er es noch nicht kann. Mehr als nur eine Genugtuung ist es für ihn, zu hören, daß die Kameraden mit ihm zufrieden sind. Das Wissen um den Berg, um die Kohle und ihre Männer, das ihm von besonderen bergmännischen Lehrkräften im Hauerkursus vermittelt wurde, weckt auch in ihm die Liebe zu dem Handwerk der Bergarbeit, das

das älteste Handwerk überhaupt

ist, mit einer stolzen, geschichtsreichen Vergangenheit. Würde man ihn im Ernstfalle, trotz aller Realistik, die das Bergmannsschaffen heute in überaus großer Fülle hat, auf Herz und Nieren prüfen und ihm die Frage vorlegen: „Ist dir der Kumpelberuf lieb und wert?" so würde er mit einem freudigen „Ja" antworten.

Man muß einmal erlebt haben, wie der Tag der Prüfung, an der neben den Vertretern der Zechenverwaltung auch die Vertreter der Bergbehörde und des Schulamtes teilnehmen, für den werdenden Hauer ein lebenswichtiger Tag ist, dessen Bedeutung er zu schätzen weiß. In der Feierstunde, in der er den bergmännischen Meisterbrief erhält und dem Ausbildungsleiter ein kunstvolles Geschenk als Dankesgabe überreicht, zeigt der junge Kumpel von heute, daß er auch gesellige Formen zu pflegen versteht.

. . . unbekannt verzogen

Hausbesitzerpflichten nach der Reichsmeldeordnung. — Straffe Erfassung aller Personen innerhalb des Reiches.

Gesetzliche Bestimmungen können nicht Selbstzwecken dienen, sie müssen vielmehr die größere Aufgabe erfüllen, dem Volke zu nützen. Um dies zu erreichen, wenden sie sich auch an das Volk oder bestimmte Volkskreise, die durch ihre Mitwirkung dem Gesetz zur Verwirklichung verhelfen müssen. Das gilt auch von der am 1. Mai 1938 in Kraft tretenden Reichsmeldeordnung. Sie hat im Interesse des Volksganzen die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß jeder, der sich im deutschen Reichsgebiet aufhält, erfaßt und registriert wird. Gleichzeitig aber hat der Gesetzgeber, um dies zu erreichen, auch den Hauseigentümer und Wohnungsgeber eingeschaltet und ihm bestimmte Verpflichtungen auferlegt.

Wenn auch in erster Linie der Ein- oder Ausziehende (Hauptmeldepflichtige) selbst verpflichtet ist, die vorgeschriebenen An- und Abmeldungen zu bewirken, so entbindet das doch nicht den Hausbesitzer und Wohnungsgeber von seiner Verpflichtung, über die Durchführung der polizeilichen Meldungen persönlich zu wachen und von sich aus das etwa Versäumte nachzuholen. So hat der Hauseigentümer oder, wenn er einen Verwalter bestellt hat, dieser den Einzug eines neuen Mieters, der Wohnungsgeber den eines Untermieters der Meldebehörde anzuzeigen, wenn die Anmeldung von dem Pflichtigen verweigert oder unterlassen wird. Im übrigen genügen Hauseigentümer und Wohnungsgeber ihrer Meldepflicht, wenn sie den Anmeldeschein des Mieters bzw. Untermieters unterschreiben und sich durch Einsicht in die dem Anmeldenden von der Meldebehörde nach erfolgter Meldung erteilte Bestätigung davon überzeugen, daß die Anmeldung tatsächlich geschehen ist.

Aehnlich sind die Vorschriften, die Hausbesitzer und Wohnungsgeber beim Auszug eines Hausgenossen zu beachten haben. Auch in diesem Falle müssen sie den Abmeldeschein mit unterschreiben und sich sodann durch Einsicht in den polizeilich abgestempelten Abmeldeschein Gewißheit darüber verschaffen, daß die Abmeldung bei der Meldebehörde auch wirklich erstattet ist. Kommt der Ausziehende seiner Meldepflicht nicht nach oder macht er es seinem Hauswirt unmöglich, sich von der ordnungsmäßig erfolgten Abmeldung zu überzeugen, so muß der Hauseigentümer bzw. sein Verwalter oder der Wohnungsgeber von sich aus selbständig tätig werden und der Meldebehörde binnen einer Woche schriftlich unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks von dem Auszug Anzeige erstatten. Fällt diese Pflicht dem Wohnungsgeber beim Fortzug eines Untermieters zu, so ist die Mitteilung vom Hauseigentümer oder seinem Verwalter ebenfalls zu unterschreiben.

Der Hauptmeldepflichtige muß zwar an sich die erforderlichen Meldungen persönlich unter Vorlage seiner Ausweise und der ordnungsgemäß von ihm, dem Wohnungsgeber und dem Hauseigentümer unterschriebenen Meldescheine erstatten, jedoch wird auf eine persönliche Verhinderung im Einzelfall Rücksicht genommen. In diesem Falle kann sich der Meldepflichtige unter Angabe der Gründe ausnahmsweise durch einen erwachsenen Familienangehörigen oder als Untermieter durch den Wohnungsgeber, als Mieter durch den Hauseigentümer oder deren erwachsene Familienmitglieder vertreten lassen. Hierbei handelt es sich für Vermieter und Hauseigentümer nicht etwa bloß um ein freundliches Entgegenkommen ihrem Mitbewohner gegenüber, sondern um eine gesetzliche Verpflichtung.

Die Reichsmeldeordnung bezieht sich auf alle Personen, die sich im Gebiet des Deutschen Reiches aufhalten, also auch auf Ausländer, Staatenlose und Minderjährige. Sie alle sind meldepflichtig, wenn sie eine Wohnung beziehen. Der Begriff „Wohnung" ist hier sehr weit auszulegen. Er umfaßt nicht nur Wohnräume, sondern auch bloße Schlafstellen, ja sogar Wohnwagen, wenn sie ausschließlich als Ersatz für eine Wohnung und nicht zugleich als Beförderungsmittel dienen. Auch wenn die bisherige Wohnung beibehalten wird, muß das Beziehen einer zweiten angemeldet werden.

Das Meldewesen liegt in Gemeinden mit staatlicher Polizeiverwaltung bei dieser, im übrigen ist der Bürgermeister Meldebehörde. Diesen Stellen sind also die vorgeschriebenen Meldungen zu erstatten, also bei der Behörde, in deren Bereich sich der meldepflichtige Vorgang, der Zu- oder Wegzug also, abspielt. Dabei sind die vorgeschriebenen Meldescheinvordrucke zu verwenden, die im Durchschreibeverfahren ausgefüllt werden können.

So hat die Reichsmeldeordnung weitgehendst Maßnahmen getroffen, die ihre praktische Durchführung gewährleisten, sodaß es in Zukunft nicht mehr vorkommen kann, daß jemand unauffindbar oder „unbekannt verzogen" ist. An der Erreichung dieses Ziels mitzuwirken sind Wohnungsgeber und Hauseigentümer in besonderem Maße berufen. Sie handeln gewissermaßen als Vertreter der Meldepolizei in ihrem Hause. Mögen sie es mit dieser Aufgabe genau nehmen, wenn nicht aus nationalem Pflichtbewußtsein, dann doch wenigstens aus Furcht vor Strafe, die bei vorsätzlichem oder fahrlässigem Verstoß gegen die Meldebestimmungen droht und in Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu sechs Wochen bestehen kann. P. H.

Gemeinden und Tagespresse

Ein Ministerialerlaß über die Zusammenarbeit.

Das Ministerialblatt für die innere Verwaltung veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 20. April einen wichtigen und richtungweisenden Erlaß des Innenministers über die Zusammenarbeit der Gemeindeverwaltungen mit der Tagespresse, der manche Gemeinden veranlassen wird, ihre bisher erteilten Anweisungen über die Zusammenarbeit mit der Presse in verschiedener Richtung einer Revision zu unterziehen.

„Die große Bedeutung der Presse für den nationalsozialistischen Staat erfordert zwischen ihr und den Gemeinden (GV.) nicht nur reibungslose und ersprießliche Zusammenarbeit, sondern darüber hinaus ihre weitgehende Förderung durch alle amtlichen Stellen, insbesondere auch seitens der örtlichen Gemeindeverwaltungen. Mit dem Grundsatz des gegenseitigen Vertrauensverhältnisses, auf Grund dessen die Presse an den gemeindlichen Fragen selbständig Anteil nehmen soll, steht sowohl die Ausschließung einer Zeitung von der allgemeinen Auskunftserteilung als auch die mitunter noch bestehende Gepflogenheit, die Presse über gemeindliche Vorgänge nur unter Hingabe druckfertiger Berichte zu unterrichten, im Widerspruch. Ebensowenig hält sich das Verlangen, alle in der örtlichen Presse erscheinenden Artikel über gemeindliche Angelegenheiten durch die gemeindlichen Nachrichtenstellen genehmigen zu lassen, im Einklang mit jenen Grundsätzen. Der im Rahmen des notwendigen Vertrauensverhältnisses zwischen der örtlichen Presse und der Gemeinde (GV.) erwünschte Austausch über Vorgänge und Planungen verlangt vielmehr, daß die Selbständigkeit der Presse gewahrt und ihr auch die Möglichkeit gegeben wird, von sich aus Anregungen zu gemeindlichen Fragen zu geben."

Die Ausbildung der Kaufmannslehrlinge darf nicht einseitig sein

Freisprechung der Kaufmannsgehilfen im Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Bochum.

In einem festlichen Rahmen erfolgte im Parkhaus Bochum die Freisprechung der Kaufmanngehilfen im Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, die zum Ostertermin 1938 ihre Kaufmannsgehilfenprüfung bestanden haben.

Der Präsident der Kammer, Hüttendirektor Make, betonte, daß es kein besseres Mittel gebe, den nationalen Reichtum und die Lebenshaltung des Volkes zu steigern, als das der stetigen Höherentwicklung der Kräfte jedes schaffenden Volksgenossen. Er konnte mit Freude feststellen, daß die Kaufmannsgehilfenprüfungen als Abschluß der kaufmännischen Lehrlingsausbildung sich im Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Bochum durchgesetzt haben. Während sich 1935 erst 55 Lehrlinge zur Prüfung meldeten, haben sich 1936: 351, 1937: 768 und Ostern 1938 allein schon 718 Lehrlinge zur Prüfung gemeldet. Der kaufmännische Beruf sei, so führte er weiter aus, recht verstanden und ausgeübt, ein überaus schöner und vielseitiger Beruf. Er verlange Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit und Wendigkeit; er verlange Menschen, die mit offenen Augen und wachen Ohren arbeiten und durch die Welt gehen. Dieser Beruf sei ein überaus kämpferischer Beruf. Der Kaufmann müsse, wolle er das Feld behaupten, täglich und stündlich auf seinem Posten sein. Der Präsident ermahnte die jungen Kaufmannsgehilfen, diesem Kampf nicht aus dem Wege zu gehen. Der Kampf sei aber mit ehrlichen Waffen zu führen. Sie hätten stets daran zu denken, daß das Ziel dieses Kampfes innerhalb der Volksgemeinschaft nicht die Vernichtung des andern, sondern wie im sportlichen Kampf ein fortwährendes Stählen und Steigern der Kräfte sein solle, bei dem jeder den andern mit antreibe zu immer höheren Leistungen im Dienste der Gesamtheit.

Vor der eigentlichen Lossprechung ging der Vorsitzende des Prüfungsamtes für die Kaufmannsgehilfenprüfungen, Fr. Kestermann, auf die Ergebnisse der diesjährigen Kaufmannsgehilfenprüfungen ein. Er wandte sich dabei vornehmlich an die Firmen, die Lehrlinge ausbilden, und legte offen die Mängel dar, die sich im einzelnen bei der Prüfung gezeigt hätten. An einer zweckentsprechenden und gründlichen Ausbildung im Betriebe selbst habe es vielfach noch gehapert, wenn auch nicht verkannt werden könne, daß in dieser Hinsicht eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Zu beklagen sei vor allem, daß vielfach die Lehrlinge durch eine zu einseitige Ausbildung ein Bild von dem Gesamtgefüge des Betriebes nicht erhalten

NIVEA ZAHNPASTA
reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend
also ein richtiges Zahnpflegemittel;
verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 60 Pf.
kleine Tube 25 Pf.

Kitsch im Laienspiel

Vor mir liegt ein Katalog, einer von vielen, mit denen man es möglich oder unmöglich machen will, den harrenden Volksgenossen gehaltvolle Feierstunden und Laienspiele zu vermitteln. Ich blättere durch und finde schon auf Seite 4 unter den deutschen Laienspielen angekündigt: „Der bekehrte Tippelbruder" — ein Spiel für knorke Jungen . . .", und darunter: „Wenn mancher Mann wüßte" oder: „Der Schatz unterm Grenzstein. Ein zackiges Spiel für zackige Jungen . . ." Was ist ein „zackiges" Spiel, und wie sehen „zackige" Jungen aus? Grundsätzlich: Ein Verlag, der Kulturbringer sein will, sollte nicht irgendwelche Modeworte nachdrucken.

Und dann die Spiele für die Frauenschaft. Was stellt sich dieser Verlag eigentlich unter der NS.-Frauenschaft und ihren Veranstaltungen vor, daß er ihr nach wie vor zumutet, „Deutsche Tanzaufführungen" mit der Kennmarke „Die lustigen Winzermädchen", „die fröhlichen Landmädchen", „Reigen der Hirtinnen", „Rosenknospen" und „Nixreigen" zu bringen? Schönheit und Heiterkeit in allen Ehren. Aber diese rosaroten Typen haben wir längst für ausgestorben gehalten. Was mögen sich „Karoline und Sabine, die Dorf- und Stadt-Cousine" wohl in ihrer lustigen Duoszene zu erzählen haben? Wahrscheinlich doch wohl nur, daß sie beide tüchtig zu arbeiten haben und sich freuen, daß sie es können. Das ist aber eine Selbstverständlichkeit und braucht nicht erst noch „poetisch verklärt" zu werden. Und „Das heiratslustige Dirndl" ist auch nicht mehr zeitgemäß. Die kleinen Mädchen werden heute nicht mehr „auf den Mann dressiert", sondern zu Menschen erzogen. Alles andere findet sich von selbst.

Es ist lohnend, die Personenzusammenstellungen in den einzelnen Rubriken zu vergleichen. In den Spielen für die Gliederungen der Partei sind sie sämtlich durch Verleihung entsprechender Aemter und Uniformen gleichgeschaltet worden. In den Spielen für die NS.-Frauenschaft pflegt eine Frauenschaftsleiterin nebst Familie und einigen BdM.-Mädeln und Helferinnen aufzutreten, dann ein oder zwei Personen, die auf Tränendrüsen wirken: die arme Witwe, die verlassene Großmutter und ähnliche Gestalten. In den Spielen für den BdM. herrschen dementsprechend die „Jungmädchen im BdM." vor. Ort der Handlung ist immer eine volkstümlich schlichte Umgebung. Das ist nun an sich ein Fortschritt. Nur — hier schmeckt auch das peinlich nach Konjunkturmache, denn — im „guten Lustspiel" sieht die Sache schon anders aus: Da macht der „Fuchs im Hühnerhaus" auf der Gartenterrasse des Herrn Generaldirektors seine Mätzchen. Und auch das Hollandmädel tut es nicht unter einem Gartensalon mit Terrasse. Man sieht: Vornehme Leute, guter Ton und feine Kleider. Und man fragt sich nur, wie der Laienschauspieler mit dieser flotten Leichtigkeit fertig werden soll.

96 Seiten hat der Katalog! Wer für eine Feierstunde Material sucht, der windet sich zuerst hier durch, bestellt dann vielleicht noch eine Auswahlsendung und — findet Totgeburten. Wenn schon das Angebot riesig ist, weil die Zahl der Schreibenden ins Ungemessene wächst, so sollte doch ein verantwortungsbewußter Verlag nicht alles auf den Markt werfen. Es darf nicht sein, daß in Deutschland, weil der schmale Boden nicht für alle reicht, man sich wieder in eine Geistigkeit verliert, die keine ist und sozusagen — in die Luft baut. Wir dürfen nicht zu einem Volk der Schreiberlinge werden. Wir müssen und werden unsere Kräfte anderswo ansetzen, wertvoller ansetzen! — Selbstverständlich muß es ein Unterhaltungsstück, muß es leichte Verse geben, denn man kann nicht ewig in klassische Höhe sehen. Aber leicht und seicht ist doch ein Unterschied. Und daß das Volk nur leichte — sprich seichte — Ware haben will, stimmt nicht. Das beweist schon die Begeisterung, mit der ein wirkliches Kunstwerk in allen Kreisen und in allen Altersschichten aufgenommen wird.

Den wirklichen Könnern aber wird wahrhaftig nicht damit gedient, daß sie lebenslänglich gegen eine Flut von Nichtkönnern zu rudern haben und schließlich der Not nachgeben müssen und schreiben, schreiben, schreiben, um nur ja laufend mit ihren Erzeugnissen aufwarten zu können. Auch die Rücksichtnahme auf ein paar arme Schreiber, die sonst nicht leben können, oder auf ein paar Ewig-Gestrige — die natürlich immer die größten Schreier sind — darf nicht dazu führen, den Geschmack eines ganzen Volkes zu vergiften. Wie soll denn endlich das Laienbühnenspiel zu würdigen Stoffen kommen, wenn man es immer wieder mit derartigen Dingen überschwemmt? Es ist schon schwer genug, den Spielern die Sucht nach dem rosaroten Kitsch auszutreiben, ohne daß man ihnen die Versuchung immer wieder vorhält. Wir wünschen den Verlagen das Verantwortungsbewußtsein, das sie zwingt, sich gegen alles Schlechte zur Wehr zu setzen, und den Spielleitern so viel Dickköpfigkeit, daß sie die Zumutung, unkünstlerische Sachen auf die Bühne zu bringen, eisern ablehnen.

Der Zeiger rückt vor

Ich sitze irgendwo für mich allein. Viele Menschen sind um mich, es schäkt, plaudert, kichert, klappert und klappert rings um mich. Und doch bin ich allein. Denn alles geht mich nichts an. Etwas ist auf mich hereingefallen, das mir allerlei verhagelt hat. Und so gehen die Gedanken ihre eigenen Wege und die Blicke durch die Menschen hindurch.

Aber sie gehen nicht durch das große Zifferblatt der Uhr vor mir hindurch. Zuerst blicke ich nachlässig darauf hin. Es ist eine Uhr wie viele Uhren. Und die Zeiger nennen noch keine späte Stunde. Die Zeiger geben in diesem Augenblick überhaupt keinen Befehl. Diese großen Zeiger hier vor mir haben mir gar nichts zu sagen, denn diese Stunde gehört mir, und niemand sonst hat einen Anspruch darauf. Daß diese Stunde nicht zu den erfreulichsten gehört, nun ja, das ist eine Sache für sich.

Da rückt der Zeiger wieder um eine Minute vor. Sprunghaft ist dieses Rücken, als ob er erst Kraft gesammelt hätte zu dem Sprung. Eine Minute ist dahingegangen. Nur eine Minute. Es ist so wenig. Wenig? Vielleicht auch so viel. Denn sie ballen sich zu Stunden, zu Tagen, zu Jahren. Verläumte, genutzte, in Freude gedankenlos hingenommene, in Verstimmung kraftlos abgesunkene. Und immer ist dieser Zeiger weiter vorgerückt, unbekümmert um alles unter ihm. Er gehorchte einfach dem andern Gebot, das für ihn größer war. Und indem er vorrückte, entfiel die Zeit, entfielen auch viele Sorgen, entfiel aber auch das Lachen. Mehr noch: Es sanken auch alle die Möglichkeiten hin, die in der Minute lagen. Vielleicht hätte man so manche Stunde, die grau war, von einem lichten Sonnenstrahl überfluten lassen können, wenn man sich nur richtig darum bemüht hätte. Vielleicht hätte man aus einem quälenden Mißerfolg einen stolz jalagenden Erfolg machen können, wenn man nur richtig zugefaßt hätte. Man hat es nicht getan. Und der Zeiger rückte vor. Und eine neue Minute kam, die Frucht der vergangenen war und gleich ihr ohne hellen Klang.

Der Zeiger rückte vor . . . Ich habe nicht abgewartet, bis er wieder weiterschritt. Vor mir lag ja die Zeit, die sich als Gefäß darbot, bereit aufzunehmen, was ich ihr geben wollte. Und damit fiel von mir, was eben noch lastend auf mir gelegen. Draußen lag der Tag und eine lichte Welt. Warum sollten sie nicht auch in mir sein können?

Ein „eiszeitliches Wildgehege"

In der Reihe der deutschen Landes- und Heimatmuseen wird das urgeschichtliche Museum Neandertal, das am 5. März eingeweiht wurde, eine besondere Stelle einnehmen. Das Neandertal-Museum ist das einzige seiner Art, das an einer weltberühmten Fundstätte selbst liegt. Hier, zwischen Düsseldorf und Wuppertal, wo zum ersten Male ein Knochengerüst eines Eiszeitmenschen freigelegt wurde, wo vor einigen Jahren noch ein bedeutsamer Fund von Quarzitwerkzeugen aus der Zeit der Neandertaler gemacht wurde und wo heute noch in den Kalksteinrillen Reste eiszeitlicher Tiere aufgedeckt werden, fördert die Umwelt dieses von urgeschichtlichen Erinnerungen durchwehten, landschaftlich schönen Tales die Einfühlung des Besuchers und Betrachters der Schaustücke und schafft sie die innere Sammlung zum Besuch des Museums.

Das Museum ist die einzige Sammlung, die zugleich mit einem „eiszeitlichen Wildgehege" verbunden ist, in dem Wisent und Wisen, Elch und Rentier ein Stück lebendiger Urzeit vor Augen führen.

Von dem lieblichen, stillen Tal und seiner Tierwelt angeregt, betritt der Besucher das Gebäude, das sich mit seinem Stil gut in die niederbergische Landschaft einfügt. Das Einleben des Besuchers in die Welt des Museums wird durch neuartige Mittel erleichtert. Elektrisch bewegte Darstellungen lassen die geschichtlichen Vorgänge bildhaft nacheinander abrollen. Außerdem geben Gemälde und Schwarzweißzeichnungen aufschlußreiche Eindrücke. Hier sind nicht Reste von eiszeitlichen Tieren in überfüllten Schränken aufgespeichert, sondern nur wenige Belegstücke in kleinen Schränken untergebracht, im übrigen aber die riesigen Geweihe und Zähne nach Art von Jagdtrophäen an den Wänden aufgehängt worden. Ein festgelegter Rundgang leitet den Besucher, ohne daß er lange die Zusammenhänge suchen muß, durch die einzelnen Abteilungen. Hier findet er Antwort auf alle die Fragen, die sich bei einer Wanderung durch das Neandertal aufdrängen, in leicht verständlicher und anschaulicher Art.

hätten. Die für die verschiedensten Berufsgruppen aufgestellten Ausbildungsrichtlinien, Berufsbilder und Prüfungsanforderungen sollten nicht nur den Lehrlingen, sondern auch den Lehrherren selbst bekannt sein. In denjenigen Fällen, in denen die Prüflinge versagt hätten, ließe sich die Kammer eine eingehende Auswertung der Ergebnisse mit den Lehrherren angelegen sein.

Aus und für Herne

Was hab ich davon?

Da sprach ich mit einem, der es auf der Stufenleiter des Erfolges ein ansehnlich Stück vorwärts gebracht hat. Sein Besitz ist wohlgegründet, und wenn er sich heute von seinen Geschäften zurückzieht, so braucht ihm nicht bange zu sein, daß er für den Rest der Tage, die ihm von der Vorsehung zugezählt sind, etwas mangelt.

Als ich davon sprach, daß er etwas vor sich gebracht und daß er mit seinem Los zufrieden sein könne, lautete seine Antwort: Was hab' ich davon? Und seine weiteren Ausführungen waren eine Bilanz, von der sich nicht behaupten läßt, daß sie erfreulich gewesen ist. Arbeit, Mühe, Sorge und im Grunde am Leben vorbeigegangen. „Ja, es ist schon so," bekräftigte er, „ich komme an die Sechzig heran. Was habe ich noch vom Leben zu erwarten? Nichts. Mit dem Essen und Trinken muß ich vorsichtig sein, das Herz macht Beschwerden, und auch sonst stellen sich von Tag zu Tag mehr Unbequemlichkeiten ein. Meine besten Jahre waren Arbeitsjahre. Das wäre richtig gewesen, wenn neben der Arbeit noch das gestanden wäre, was man Leben nennt. Aber dazu hatte ich ja keine Zeit. Man sagt: Dann hättest du dir eben Zeit nehmen sollen! Richtig und falsch. Hätte ich es getan, hätte ich mich nicht ganz meinen Angelegenheiten gewidmet, so wäre mir mancher Verlust entstanden, der das Mühen vergangener Jahre hinfällig gemacht hätte. Durfte ich das? Nein. Es blieb mir nur übrig, mich weiter einzuspannen und an dem vorbeizugehen, was man als Lebensfreude bezeichnet. Natürlich läßt sich auch sagen: Dann hast du eben darin deine Freude gefunden. Nun ja, so ähnlich habe ich auch gedacht. Heute denke ich anders. Heute weiß ich, daß ich lieber den Verlust auf mich nähme, nur das Leben, das ich geführt habe, würde ich nicht noch einmal führen."

Als wir uns getrennt hatten, fragte ich mich: Hat er nun in seiner Meinung recht oder redet er es sich nur so ein? Ich fand keine einwandfreie Antwort darauf. Aber ich glaube, daß ich ihn doch nicht zu beneiden habe, wie ich es bisher getan. Und ich glaube, daß er sein Leben genau so wieder führte, wenn er dazu die Möglichkeit hätte. Wir können alle nicht aus unserer Haut heraus, und wir verlangen alle am heftigsten nach dem, was wir nicht oder nicht mehr bekommen können.

* * *

Anordnungen für den 1. Mai

Der Reichs- und Preußische Innenminister hat seine für die öffentliche Verwaltung ergangenen Anordnungen über die Begehung des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes zum bevorstehenden 1. Mai in einem Erlaß erneut in Erinnerung gebracht und auch für die diesjährige Feier anwendbar erklärt. Dabei handelt es sich zunächst um die Beflaggung der Dienstgebäude und die Ausschmückung aller Dienstgebäude mit frischem Grün. Weiter wird es als dringend erwünscht bezeichnet, daß die Gemeinden an geeigneten großen Plätzen Lautsprecher aufstellen, um der gesamten Bevölkerung die Teilnahme an den Feiern zu ermöglichen. Die Musikkapellen der Wehrmacht, der Polizei, der Feuerwehr und anderer Organisationen stellen sich für die örtlichen Feiern zur Verfügung. Da der Nationale Feiertag ein Tag der Freude und der Volksgemeinschaft sein soll, wird die Polizeistunde für Gast- und Schankstätten wie alljährlich am 1. Mai aufgehoben.

* * *

Der Postdienst am 1. Mai

Am 1. Mai ruht die Zustellung — abgesehen von der Eilzustellung — im Orts- und Landzustellbereich. Personen und Firmen, die nicht regelmäßig abholen, können in der Zeit von 8 bis 10 Uhr am Schalter der Entkartung des Postamts (Eingang Freiligrathstraße) ihre Briefsendungen und Zeitungen außergewöhnlich abholen. Es ist jedoch erwünscht, daß von dieser außergewöhnlichen Abholung nur Gebrauch gemacht wird, wenn hierfür ein tatsächliches Bedürfnis besteht. Um längeres Warten bei der Nachfrage nach den Sendungen zu vermeiden, ist es zweckmäßig, dem Postamt bis zum 30. April von der außergewöhnlichen Abholung schriftlich Mitteilung zu machen.

* * *

Die Frauen sollen mitfeiern

NSG. Der 1. Mai ist der Nationale Feiertag des deutschen Volkes. Es ist eine schöne Gepflogenheit, daß die Betriebe diesen Tag in Form eines Gemeinschaftsfestes begehen, um damit die Verbundenheit aller Schaffenden mit dem Betrieb in einem kameradschaftlichen Fest der Freude zu betonen. Der 1. Mai ist aber besonders geeignet, die Verbundenheit des Betriebes mit den Familien herauszustellen. Man sollte daher gerade diesen Tag, der dem Gedanken der Freude aller Deutschen am gemeinsamen Schaffen geweiht ist, auch dazu benutzen, die in stiller Hausarbeit schaffenden Ehefrauen soweit wie möglich zu diesem Fest in geeigneter Weise heranzuziehen.

* * *

Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende!

Antreten am 1. Mai auf dem Neumarkt.

Die Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront richtet an sämtliche deutschen Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden folgenden Aufruf:

Zwecks Teilnahme an der diesjährigen Maifeier am kommenden Sonntag, dem 1. Mai 1938, treten sämtliche Gewerbetreibenden mit ihren Gefolgschaften um 11 Uhr auf dem hiesigen Neumarkt an. Von hier aus erfolgt um 11.15 Uhr der Abmarsch zum Adolf-Hitler-Platz.

Wir erwarten, daß jeder deutsche Kaufmann, Handwerker und Gewerbetreibende restlos an der Kundgebung teilnimmt.

* * *

Urlaubsregelung für die Metallindustrie

NSG. Im 1.—5. Jahre beträgt der Urlaub 6 Tage, im 6. Jahre 7 Tage, im 7. Jahr 8 Tage, im 8. und 9. Jahr 9 Tage, im 10. und 11. Jahr 10 Tage, vom 12. bis 15. Jahre 11 Tage, und vom 16. Jahre ab 12 Tage. Für die Lehrlinge beträgt der Urlaub bis zum 15. Lebensjahre 15 Tage, im 15. und 16. Lebensjahre 12 Tage und vom 17. Lebensjahre 10 Tage. Die Wartezeit beträgt für die Jugendlichen ein Vierteljahr. Alle Lehrlinge mit ordnungsmäßigem Lehrvertrag erhalten von nun ab — insbesondere ist dies bei den Lehrlingen zu beachten, die jetzt in die Lehre gekommen sind — eine Erziehungsbeihilfe an Stelle des bisher gezahlten Lohnes. Die Erziehungsbeihilfe beträgt im ersten Lehrjahre 20 Mark pro Monat, im zweiten Lehrjahr 32 Mark, im dritten Lehrjahr 42 Mark und im vierten Lehrjahr 54 Mark monatlich.

Sommerarbeit: sportliche Ertüchtigung

Tagung der Stellenleiterinnen Presse u. Propaganda im BDM-Obergau Westfalen.

NSG. Die Presse- und Propagandaabteilung des Obergaues Westfalen rief die Stellenleiterinnen Presse und Propaganda der Untergaue in Münster zusammen, um ihnen neue Anweisungen für die Arbeit im Sommerhalbjahr zu geben. Die Sommerarbeit sieht in diesem Jahr eine intensive sportliche Ertüchtigung aller Mädel und Jungmädel vor. Durch eine große Fahrtenaktion wird jedem Mädel die Gelegenheit gegeben, das Großdeutsche Reich kennenzulernen. Mädel aus allen Betrieben werden in Freizeitlagern wieder einmal die Kameradschaft des großen Mädelbundes spüren und sich Kraft holen für ihre weitere Arbeit.

* * *

Ausbildung von Modellbaulehrern

Um den Modellbau der Schulen noch wirksamer zu fördern, sollen zukünftig fortlaufend die Modellbaulehrer der Schulen in Ueberprüfungslehrgängen zwecks Erwerbung des Modellbauer- bzw. Modellbauhelferausweises in Normallehrgängen für Anfänger und Fortgeschrittene aus- und weitergebildet werden. Als Ausbildungsstelle für das Gebiet der NSFK-Gruppe 10 kommt die Reichsmodellbauschule II „Hoher Meißner" bei Kassel in Betracht. Vorbedingung für die Teilnahme an diesen Lehrgängen ist die Mitgliedschaft im NSFK oder in der HJ. Die Meldungen zu den Lehrgängen müssen von den betreffenden Modellbaulehrern auf dem Dienstwege bei der zuständigen Dienststelle des NSFK eingereicht werden. Seitens des NSFK wurden besondere Bestimmungen für die Anerkennung als Flugmodellbaulehrer oder Flugmodellbauhelfer aufgestellt.

* * *

Verstärkter Schutz für das Buchdruckgewerbe

Durch Verordnung hat der Reichswirtschaftsminister hinter dem § 30 b der Gewerbeordnung folgenden § 30c eingefügt: „Der Betrieb des Buchdruckergewerbes darf nur von solchen Personen ausgeübt werden, die im Besitze eines Prüfungszeugnisses sind. Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, die erforderlichen Ausführungsvorschriften zu erlassen; er kann hierbei insbesondere den Kreis der unter Absatz 1 fallenden Betriebe bestimmen". Die Verordnung tritt am 1. Mai 1938 in Kraft. Ueber ihre Bedeutung meldet das NdZ., daß im Zuge der Organisation der Wirtschaft schon vor längerer Zeit die Buchdrucker aus der handwerklichen Organisation ausgegliedert und in die Organisation der gewerblichen Wirtschaft eingegliedert worden waren. Dies bedeutete für die Buchdrucker u. a. auch den Wegfall der für die Handwerker geschaffenen Voraussetzung des Großen Befähigungsnachweises für die Eröffnung bzw. Leitung von Betrieben. Um nun zu verhindern, daß das Buchdruckergewerbe mit ungeeigneten Kräften übersetzt wird, hat der Reichswirtschaftsminister durch die Aenderung der Gewerbeordnung für die Buchdrucker den weggefallenen Großen Befähigungsnachweis durch die Vorschrift einer Fachprüfung ersetzt, über deren Einzelheiten der Minister noch bestimmen wird.

* * *

Höchstpreise für Rauhfutter

Die Pressestelle der Regierung Münster teilt folgendes mit:

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat am 9. April 1938 eine Anordnung über Höchstpreise für Rauhfutter der Ernte 1937 in der Provinz Westfalen erlassen. Danach sind die in seiner Anordnung vom 27. Jan. 1938 festgesetzten Höchstpreise für Getreidestroh und für Heu wie folgt abgeändert worden:

Der Erzeugerhöchstpreis für Getreidestroh beträgt: bindfadengepreßt oder gebündelt 1.60 RM. je 50 Kilo, drahtgepreßt 1,70 RM. je 50 Kilo. Diese Preise gelten für Ware 1. Qualität, waggonfrei nächstgelegener Vollbahnstation des Erzeugers. Niedrigere Qualitäten müssen entsprechend niedriger berechnet werden. Bei Lieferung ab Hof ermäßigen sich die Preise um 0.05 RM. je 50 Kilo. Bei Lieferung frei Haus, frei Verteiler oder frei Verbraucher darf der Erzeuger die tatsächlich entstandene Mehrfracht und die nachgewiesenen Nebenkosten (Deckenmiete) in Rechnung stellen. Mehrfracht und etwaige Nebenkosten sind auf den Rechnungen getrennt auszuweisen.

Der Erzeugerhöchstpreis für Wiesenheu beträgt: Für die Qualität gut, gesund, trocken 3,10 RM. je 50 Kilo, für die Qualität gesund, trocken 2,60 RM. je 50 Kilo, für die Qualität Häckel und Packheu (Segge) 2,20 RM. je 50 Kilo. Für drahtgepreßt und gebündeltes Wiesenheu erhöht sich der Preis um 0,10 RM. je 50 Kilo. Die Vorschriften des § 1 Abs. 2 und 3 finden auch für Heu Anwendung. Für Rotklee und Luzerneheu gelten die üblichen Qualitätsaufschläge.

* * *

Reichsleistungsschreiben auf der Schreibmaschine

Wer macht mit?

Die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung, veranstaltet in Gemeinschaft mit der Deutschen Stenografenschaft am 8. Mai in der städtischen Handelsschule das 1. Reichsleistungsschreiben auf der Schreibmaschine. Die Aufgaben sind so, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, auch Anfänger, die mit der Schreibmaschine zu tun haben, teilnehmen können. Als Aufgaben sind zu lösen:

Aufgabe A — betrifft Darstellung. Ein etwa 1100 bis 1200 Anschläge umfassender gedruckter Brieftext wird dem Teilnehmer vorgelegt und ist innerhalb von 20 Minuten abzuschreiben u. formgerecht darzustellen. Dabei kommt es auf eine zweckmäßige, übersichtliche und sinngemäße Anordnung des Inhaltes an, ferner auch auf die Sauberkeit und die Fehlerlosigkeit. Die ausreichende Zeit von 20 Minuten gibt jedem Teilnehmer die Möglichkeit, langsam, sauber, fehlerlos und mit Ueberlegung zu schreiben.

Aufgabe B — Schnellschreiben: Ein Drucktext ist in der von jedem Teilnehmer zu erreichenden höchstmöglichen Schnelligkeit ohne Absätze abzuschreiben. Das Abschreiben dauert 10 Minuten und wird gemeinsam begonnen und beendet. Ueber die erfolgreiche Teilnahme wird eine Leistungsbescheinigung ausgestellt, die von großem Nutzen sein kann. Nach den schon vorliegenden Meldungen ist eine gute Teilnahme zu erwarten. Die Teilnahme ist kostenlos und kann nicht genug empfohlen werden.

Wer teilnehmen will, melde sich umgehend bis spätestens zum 30. 4. 38 bei der Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Herne, Schulstraße 28, Zimmer 16.

* * *

Zellwolle ist bereits Exportware

Die Kreisabteilungsleiterinnen für Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk tagten.

NSG. In der vergangenen Woche hatte die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk ihre führenden Mitarbeiterinnen aus den Kreisen unseres Gaues zu einer Arbeitstagung nach Dortmund gerufen. Auf dieser hielt u. a. Parteigenosse Ortner, der Bezirksfachgruppenleiter der Fachgruppe „Textilwaren" in der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel", einen Vortrag über die neuen deutschen Spinnstoffe. Der Redner wies überzeugend nach, wie unbegründet ein Vorurteil gegen den neuen deutschen Rohstoff „Zellwolle" ist. Dieses Vorurteil, so führte der Redner aus, entstammt meistens höchst ungerechten Vergleichen, die diesen neuen Stoff als Ersatzmittel ansehen, während es sich doch in Wirklichkeit hier um einen ganz neuen, für sich zu beurteilenden wertvollen deutschen Rohstoff handelt, der in seiner Güte schon längst vom Ausland erkannt wurde und infolgedessen zur deutschen Exportware zählt. So mancher Volksgenosse, der auf seinen Sonntagsanzug aus „prima englischem Stoff" so unendlich stolz ist, weiß oft gar nicht, daß seine Freude einem Kleidungsstück gilt, dessen Gewebe deutsche Zellwolle aufweist. Der neue Rohstoff ist aber richtig zu waschen. Die zuständige Reichsstelle gibt daher jetzt einheitliche und erprobte Waschvorschriften heraus, die in allen einschlägigen Geschäften und demnächst auch in den Ortsgruppen des Deutschen Frauenwerks unentgeltlich an die Hausfrauen abgegeben werden. Während des Vortrages wurden Kleidungs- und Wäschestücke herumgereicht, zu deren Herstellung mehr oder weniger große Zellwollbeimischungen hinzugenommen wurden; teils waren die Sachen neu, teils stark gebraucht und vielfach gewaschen. Die Zuhörerinnen konnten sich so durch eigene Anschauung nicht nur von der staunenswerten Strapazierfähigkeit dieser Stücke überzeugen, sondern mußten überdies bei den so oft gewaschenen Wäschestücken feststellen, daß diese durch das Waschen sogar noch im Aussehen, an Weichheit und Schmiegsamkeit gewonnen hatten.

* * *

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß

Die Reichsbahn wird zu den nachstehenden Veranstaltungen Sonntagsrückfahrkarten ausgeben:

Zur **Tulpenschau in Bönen** nach den Bahnhöfen **Lenningsen** oder **Nordbögge** auf eine Höchstentfernung von 75 km. Die Karten gelten Samstags und Sonntags nach Tarif, Mittwochs von 0 bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise). Am 4., 11. und 18. Mai gelten die Karten zur Rückreise nur, wenn sie auf der Rückseite mit dem Stempel „Tulpenschau Bönen" versehen sind.

Zum **Segelflugmodell-Wettbewerb der NSFK-Gruppe 10, Westfalen,** auf dem Flugplatz **Borkenberge** nach **Dülmen** und **Dülmen-Ost** auf eine Höchstentfernung von 75 km. Die Karten gelten vom 7. Mai 0 Uhr bis zum 9. Mai 24 Uhr (Beendigung der Rückfahrt).

Zu der vom Lützower Bund **Infanterie-Regiment v. Lützow** (1. Rhein.) Nr. 25 vom 21. bis zum 23. Mai stattfindenden Wiedersehensfeier anläßlich der 125. Wiederkehr des Tages der Regimentsgründung nach **Aachen** auf eine Höchstentfernung von 200 km. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom 21. Mai 9 Uhr bis zum 22. Mai 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt vom 21. Mai 12 Uhr bis zum 23. Mai 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Zum Reichstreffen der ehemaligen **47. Reserve-Division** vom 28. bis zum 30. Mai, nach **Dortmund** auf eine Höchstentfernung von 150 km. Die Karten gelten zur Hin- und Rückreise durchgehend vom 28. Mai 0 Uhr bis zum 30. Mai 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

* * *

*** Neuer Vikar.**

Vikar Steden, der vor sechs Jahren als Nachfolger von Vikar Beyer seine erste Vikarstelle in Herne an der Herz-Jesu-Pfarrei erhielt, wurde von der erzbischöflichen Behörde zum 1. Mai nach Dortmund-Huckarde versetzt. Zu seinem Nachfolger wurde Vikar Trimborn aus Schmallenberg berufen. — Der von 1923 bis 1929 in Herne an der Bonifatiuskirche tätig gewesene Vikar Haberhausen in Klostermansfeld ist zum Pfarrer von St. Katharinen in Halberstadt ernannt worden.

*** An das Landestheater Detmold verpflichtet.**

Der im Herner Musikleben bekannte und geschätzte Sänger, der Baß-Bariton Josef Schneider, wurde nach erfolgreichem Vorsingen für die kommende Saison an das Landestheater Detmold als erster Baß-Bariton im Chor verpflichtet.

*** Werbung mit dem Wort „Rasse".**

NSG. Die Verwendung des Wortes „Rasse" in der Wirtschaftswerbung als Beiwort von Gegenständen, bei denen biologische Gesichtspunkte keine Rolle spielen (z. B. „rassige Hüte", „rassige Schuhe" usw.) ist zu vermeiden. (BK. des Werberats der deutschen Wirtschaft. Mitteilungsblatt des Werberats der deutschen Wirtschaft 1. Jan. 1938 WPD. 26 1. 2. 38.)

*** Das Ausbildungsfrisieren der Friseurinnung Herne—Castrop-Rauxel**

fand am Sonntag im Hotel Jägerhof (Dorlöchter) auf der Vinckestraße statt. Für das Bezirksausscheidungsfrisieren in Essen wurden als Leistungsbeste ermittelt: Markowiak, Herne, bei der Firma Hensel-Stratmann, Brinkmann, Habinghorst, und Josef Kleine, Castrop-Rauxel.

*** Verkehrsunfall auf der Linie 18.**

Am Dienstag gegen 17.15 Uhr geriet ein die Herner Straße in Bochum in südlicher Richtung befahrender Lastkraftwagen in Höhe der Overscheidtstraße beim Ueberholen eines Radfahrers ins Schleudern. Hierdurch flogen mehrere Papierballen, mit welchen der Lastkraftwagen beladen war, herunter und fielen gegen einen aus Herne kommenden Motorwagen der Linie 18. An dem Straßenbahnwagen wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert und die Fensterrahmen beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

*** Verletzungen durch Glasscherben.**

Das in einem auswärtigen Haushalt beschäftigte Fräulein A. H. aus der Hafenstraße hatte sich durch Tritt in Glasscherben eine Fußverletzung zugezogen. Sie wurde in die Herner elterliche Wohnung und dann in ein hiesiges Krankenhaus überführt.

*** Einbruch in eine Metzgerei.**

In der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr wurde eine Metzgerei an der Bochumer Straße gewaltsam erbrochen. Aus dem Abhängeraum wurden vier rohe Schinken, fünf Seiten Speck, fünf Seiten durchwachsener Speck und ein Stock mit Leberwürsten im Gesamtwerte von 100 Mark entwendet.

*** Zu dem Schaufenstereinbruch**

bei der Firma Schmitz u. Co. teilt die Polizei noch mit, daß ein Herren-Gabardinemantel, hell, einreihig, Größe 46, mit verdeckter Leiste im Werte von 65 M. gestohlen wurde. Die zertrümmerte Scheibe hatte einen Wert von etwa 300 Mark. Wer hat Wahrnehmungen gemacht?

*** Wem wurde das Altmetall gestohlen?**

Bei der Kriminalpolizei in Herne befindet sich Altmetall (Legierung), welches zweifellos aus einem Diebstahl stammt, und dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Unter diesem Metall befindet sich eine 22 cm lange und 10 cm breite Zinkplatte, sowie Stücke eines zerschlagenen Zierschiffes. Eigentumsansprüche können bei der Kriminalpolizei in Herne, Hermann-Göring-Str. 11, Zimmer 232, geltend gemacht werden.

Arbeitslose Ingenieure und Chemiker

werden auf Einsatzfähigkeit geprüft.

Das Hauptamt für Technik der NSDAP. hat seine Dienststellen angewiesen, alles zu versuchen, um sobald wie möglich die noch arbeitslosen Ingenieure, Chemiker und Physiker im Erwerbsleben unterzubringen. Um eine enge Zusammenarbeit der beteiligten Stellen, der Ingenieurhilfe und des Reichsstellennachweises, mit den Arbeitsämtern zu gewährleisten, hat eine eingehende Aussprache stattgefunden. Ihr Ergebnis ist, daß nunmehr unverzüglich alle noch arbeitslosen Ingenieure, Chemiker und Physiker eingehend auf ihre Einsatzfähigkeit geprüft werden. Vor allem sollen die über 40 Jahre alten Kräfte baldigst untergebracht werden, nötigenfalls mit Hilfe des Reichsausgleichs.

Aenderung in der staubfreien Müllabfuhr

Ab Montag, den 2. Mai 1938, findet für die Müllabfuhr des Eimersystems eine Aenderung, wie nachstehend bezeichnet, statt.

Entleerung Montags und Donnerstags:

Kolonie Constantin, Landwehrweg, Wiescherstr., Feldstr., Schlagenkamp, Straßburger Str., Düngelstr., Auf dem Mettlerort, In dem Breil, Bergstr., Bödestraße, Flottmannstr., Lutherstr., Jahnstr., Altenhöfener Str. (von Flottmannstr. bis Milchhof), Berninghausstr., Ewaldstr., Riemker Str., Feldkamp, Regenkamp, Grenzweg, Mulvanystr., Pfählerstr., Koksstr.

Entleerung Dienstags und Freitags:

Hafenstr., Holper Heide, Bertastr., Jobststr., Auguststraße, Ochsenkamp, Leibnizstr., Dietrichstr., Gneisenaustr., Ziethenstr., Lützowstr., Scharnhorststr., Ludwigstr., Werderstr., Bramstr., Heinrichsplatz, Augustastraße, Luisenstr., Roonstr., Eschstr., Kanalstr., Josefinenstr., Am Landwehrbach Nr. 3, 5, 6, 10, 12, 14, 16, Bömkestr. ab Nr. 10, Wetterweg, Von-Burgsdorf-Str., Zollvereinsweg, Hilligenwall, Horsthauser Str., Friedrichstr., Manteuffelstr., Beckstr., Moltkestr., Goebenstr., Steinmetzstr., Forellstr., Germanenstr., Kaiserstr., Schloß-Strünkede-Str., Ritterstr., Sedanstr., La-Roche-Str., Cranger Str., Bismarckstr.

Die Kreisstelle Herne des Deutschen Roten Kreuzes hielt Rückschau

Respektable Leistungen der Kreisstelle für den Herner und Provinzial-Bereitschaftsdienst.
Ein Unterhaltungsnachmittag mit bunten Darbietungen.

Die Kreisstelle Herne des Deutschen Roten Kreuzes, die sich gegenwärtig in einer Umorganisation befindet, hielt gestern einen Unterhaltungsnachmittag bei Strickmann ab. Wieder hatten sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden, um im geschmückten Saalbau nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken, bei dem die Sanitäterinnen in ihrer Tracht die freundliche Bedienung übernommen hatten, einen kleinen Rechenschaftsbericht und Ausführungen über die Zukunftsaufgaben des Deutschen Roten Kreuzes entgegenzunehmen. Während des Kaffeetrinkens erfolgte die Verlosung einer reichhaltigen Tombola. Die Bereitschaftsleiterin Frau Neuhaus begrüßte die Gäste und leitete dann zu einer Führerehrung über. Frau Kummer rezitierte von Baldur von Schirach an den Führer gerichtete Verse, und während alles aufstand, sang der Chor der Nähstube Friedrich der Große das „Niederländische Dankgebet". Dann verlas Frau Neuhaus die wichtigsten Dienstanweisungen und Satzungen zur Umorganisation des Deutschen Roten Kreuzes und schilderte darauf die Aufgaben des Roten Kreuzes im nationalsozialistischen Staate. Seine Aufgaben bauten sich im Krieg und Frieden sowohl auf der Genfer Konvention des Internationalen Roten Kreuzes wie auf die Anweisungen des Führers auf. Der Bereitschaftsdienst setze Opferwilligkeit und Einsatzbereitschaft voraus, seine Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit mache auch vor dem Feind nicht Halt. Sie zählte dann auf, was in den letzten drei Jahren von der Kreisstelle Herne an Sachen zur Landesstelle nach Münster abgeliefert worden sei und nannte dabei folgende Zahlen: 182 Kopfkissen, 200 Bettbezüge, 190 Laken, 200 Stecklaken, 150 Handtücher, 14 Wolldecken, 100 Matratzenschoner, 120 Krankenhemden, 95 chirurgische Hemden, 200 Trikothmden, 150 Trikotunterhosen, 200 Halstücher, 200 Taschentücher, 100 Unterjacken, 100 Krankenanzüge, 4 Krankenwärterschürzen, 200 Paar Socken, 100 Paar Handtücher, 6 Bademäntel, 15 Badetücher und 100 Seifenlappen. Der Bereitschaftsdienst der Herner Kreisstelle weise an Ausrüstungen u. a. auf: 113 Kleider, 108 Schürzen, 150 Hauben, 137 Kragen, 60 Mäntel, 68 Taschen, 156 Feldflaschen, 46 Kitteljchürzen, 100 Gummihauben, 54 Brotbeutel usw. Die Kassiererin Frau Kautsch erstattete den Kassenbericht, der Kenntnis von einem trotz der großen Verpflichtungen ansehnlichen, aus den Mitgliederbeiträgen und den Ueberschüssen von Veranstaltungen herrührenden Ueberschuß gab. Der Kassiererin wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Es folgten dann die Bühnendarbietungen, die von der Kapelle Oskar Walbeck mit schönen Musikstücken eingeleitet wurden. Die Kinder der Werksfürsorge Shamrock 1/2 warteten mit einem Reigen nach dem Walzer „An der schönen blauen Donau" und mit einem Bauerntanz auf und erhielten für diese anmutigen und reizvollen Darbietungen starken Beifall. Die Geschwister Franke aus Bochum, zwei künstlerisch begabte dreizehnjährige Mädel der Folkwangschule Essen tanzten dann zwei Walzer, den „Puppenfee-Walzer" und den Walzer „Wiener Praterleben". Ihnen dankte ebenfalls herzlicher Beifall. Nach einem Schattenspiel der Kinder der Shamrocker Werksfürsorge sprach der Leiter der Personal- und Verwaltungsstelle der Herner Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes, Kernich, über den zukünftigen Aufbau der Herner Kreisstelle. Die Turnerinnen des Herner Turn-Clubs führten einen „Marschtanz" und „Gymnastische Ballübungen" vor, die großen Anklang fanden, und eine „Mazurka" und der „Matrosentanz" der Geschwister Franke beendeten in künstlerischer Form den schönen Unterhaltungsnachmittag.

Vorsicht beim Kunstdüngerstreuen!

Wichtig für Landwirte! — Ausschneiden und aufheben!

Mit der Frühjahrsbestellung pflegt auch das Streuen von Kunstdünger in größerem Umfange einzusetzen. Damit häufen sich regelmäßig auch die Unfallanzeigen über Verätzungen oder Verbrennungen durch Kunstdünger. Die verschiedenen Kunstdüngerarten sind nämlich keineswegs so ungefährlich, wie vielfach angenommen wird.

Ihre schädliche Einwirkung betrifft in der Hauptsache die Haut.

Im Vordergrund stehen Verätzungen beim Ausstreuen von Aetzkalk, Kalkstickstoff, Kalksalpeter, Kalkamonium Nitrophoska I auf der feuchten Haut. Während es bei unverletzter Haut regelmäßig zu Verätzungen kommt, ist die Schädigung bei bestehenden, wenn auch nur oberflächlichen Verletzungen, wie Schrunden, Hautabschürfungen, usw., noch gefährlicher. Die folgende Wundinfektion bleibt nur selten örtlich beschränkt, sondern nimmt meistens einen fortschreitenden Charakter an und führt nicht selten zu einer Allgemeininfektion (Blutvergiftung). Die chemischen Düngemittel wirken auf die Haut mehr oder weniger ätzend, besonders wenn sie durch Witterung, Schweiß usw. feucht ist. Zu der rein chemischen Wirkung kommt noch die mechanische Wirkung des Düngerstaubes durch die Reibung. Der feine Staub dringt durch die gewöhnliche Kleidung, durch Schuhe und Strümpfe, ätzt die zarte Haut zwischen den Zehen und an deren Stellen, wo die Haut durch die Kleidung eine Reibung erleidet. Es entsteht eine flächenhafte Hautentzündung, bei der es leicht zur Abstoßung der obersten Hautschicht (Oberhaut) kommt, wodurch

der Infektion Tür und Tor geöffnet wird.

Die Wundinfektion selbst erfolgt nicht durch die chemischen Düngemittel — diese enthalten in der Regel gar keine Infektionskeime — sondern durch die bakteriellen Gifte (Bazillen und eitererregende Keime), die sich überall, auch auf der gesunden Haut, vorfinden und denen durch die Schädigung der Haut erst der Eintritt in das Körpergewebe ermöglicht wird. Die hierdurch herbeigeführte Wundinfektion kann, auch wenn sie örtlich vielleicht nur auf eine kleine Fläche beschränkt ist, doch jederzeit einen fortschreitenden Charakter annehmen und sogar zur Allgemeininfektion führen. Insbesondere geschieht dieses leicht, wenn die gereizte Haut eine Feuchtigkeit (Wundsekret) absondert, die durch Vertrocknung eine Kruste bildet, die zwar an der Oberfläche trocken sein kann, aber hierdurch leicht eine Heilung vortäuschen kann, wenn nämlich unter der Kruste sich weiter Wundsekret bildet, sich zersetzt und in Eiter übergeht, der infolge der Krustenbildung dann nicht hinreichend freien Abfluß hat. Es gehen dan die im Eiter enthaltenen Krankheitsstoffe in die Lymphbahn und das Blut über. Es bilden sich rote Lymphgefäßstreifen, Schwellung und Schmerzhaftigkeit der benachbarten Lymphdrüsen, Fieber usw. Blutvergiftungen gehen bekanntlich viel häufiger von kleinen und kleinsten als von einer großen Wunde aus, von oberflächlichen, flächenhaften Hautwunden aber am ehesten dadurch, daß sie durch Verkrusten und Verkleben eine Heilung vortäuschen und die Infektion daher zu spät erkannt wird.

Außer den eingangs bezeichneten Düngemitteln verursachen auch Superphosphat und schwefelsaures Amoniak, sowie auch selbst Kalisalze auf der bereits vorher verletzten Haut eine ätzende und gewerbeschädigende Wirkung. Bei Amonsulphat sind besonders die Schleimhäute (Nasenschleimhaut usw.) gefährdet. Die Schädigungsmöglichkeit ist gerade bei den feinpulverisierten Kunstdüngerarten am größten, namentlich dann, wenn ungünstige Witterungsverhältnisse, wie Regen und Wind, mitwirken. Eine besondere Gefahr besteht dabei auch für die Augen und für die Atmungswege.

Zum Schutze gegen diese Gefahren,

insbesondere bei Aetzkalk, Kalkstickstoff, Kalksalpeter, Nitrophoska I und Thomasmehl ist stets für eine ausreichende Schutzkleidung, wozu auch festschließendes Schuhzeug gehört, am besten lange Schaftstiefel, Sorge zu tragen. Beim Ausstreuen mit der Hand empfiehlt es sich, besonders bei den leicht verstaubenden Düngemitteln, besondere, mit Kapuzen versehene Schutzanzüge zu tragen, die an den Hand- und Fußgelenken zugeschnürt werden können und somit den ganzen Menschen einhüllen. Die Kalkstickstoffwerke pflegen regelmäßig zur Verhütung von Schädigungen beim Ausstreuen jeder Wagenladung von Kalkstickstoff 2 Streuanzüge mit Halsschutz und Kapuze und zwei Streubrillen beizufügen, die unbedingt zu benutzen sind. Die unbedeckt bleibenden Körperstellen, wie Gesicht, Hals und Hände, sind gegen die Kalkeinwirkung besonders zu schützen. Am besten werden diese Körperstellen vor dem Streuen mit Borsäurevaseline eingerieben. Am meisten gefährdet sind die Hände, die daher zweckmäßigerweise noch durch alte Lederhandschuhe besonders geschützt werden. Alle anderen Fette und Oele, wie z. B. Schmalz, sind unrationell und wenig wirksam und daher nur als Notbehelf zu verwenden. Nach der Arbeit ist die Fettschicht sorgfältig abzureiben und die Haut mit warmem Wasser, aber ohne Seife und Soda, mehrmals zu waschen und anschließend sorgfältig trocken zu reiben. Das Waschen mit kaltem Wasser ist namentlich bei vorhandener Schädigung der Haut nach dem Streuen unter allen Umständen zu unterlassen.

Personen mit starkempfindlicher oder kranker Haut (Schuppenhaut, Flechten), und solche mit Schweißhänden oder -füßen, sind möglichst von der Arbeit mit künstlichen Düngemitteln fernzuhalten. Ebensowenig dürfen auch Personen mit offenen Wunden an den der Düngereinwirkung zugänglichen Körperstellen zum Ausstreuen herangezogen werden.

Zur Vermeidung von Augenschädigungen,

die besonders bei Kalk, Kalkstickstoff und Thomasmehl zu befürchten sind, darf niemals, namentlich nicht bei Wind, ohne Schutzbrille gestreut werden. Vor dem Reiben mit der beschmutzten Hand oder dem Auswischen der Augen mit dem Taschentuch, sobald sich eine Entzüdung mit Fremdkörpergefühl, Tränen der Augen usw., einstellt, kann nicht dringend genug gewarnt werden. Personen mit chronischem Bindehautkatarrh oder skrofulösen Augenerkrankungen dürfen unter keinen Umständen zu dieser Beschäftigung herangezogen werden.

Mit Rücksicht darauf, daß besonders im Zusammenhang mit Alkoholgenuß nach dem Ausstreuen von Kalkstickstoff eigenartige Erscheinungen des Gefäßsystems (sog. Kalkstickstoffkrankheit) beobachtet werden, kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, vor der Arbeit und auch in den nächsten 12 Stunden nachher Bier, Wein oder Schnaps zu trinken.

Die schädigende Wirkung des Kunstdüngers soll sich durch Alkoholgenuß um ein Vielfaches verstärken.

Da auch die Atmungsorgane besonders gefährdet sind, so ist unter allen Umständen beim Düngerstreuen ein Atmen durch den offenen Mund zu unterlassen. Das hemmungslose Einatmen des Düngerstaubes kann nämlich leicht zu der bösartigen Thomasmehlpneumonie — Thomasmehllungenentzündung — führen. Nach beendetem Streuen ist daher auch besondere Sorgfalt auf die Säuberung der Nase zu verwenden. (Nur mit warmem Wasser und ohne Seife und Soda.)

Es kann nicht eindringlich genug betont werden, daß beim Bemerkbarwerden irgendwelcher Kunstdüngerschädigungen der Gesundheit ärztliche Hilfe nachzusuchen ist.

Stadt Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel am 1. Mai

Für die Ausgestaltung des Nationalen Feiertages am 1. Mai hat die Kreisleitung Wanne-Eickel folgendes Programm aufgestellt:

Die Einholung des Maibaums erfolgt am Samstag, dem 30. April, durch die Hitlerjugend an der Dorstener Straße, Wirtschaft Garthmann (Dellenberg). Der Marsch geht dann durch die Hindenburgstraße zur Festwiese an der Ecke Amtmann-Winter- und Hindenburgstraße, wo der Maibaum aufgerichtet wird und die Jugend mit Tänzen und Liedern eine Feier gestaltet, die bis 21,30 Uhr dauert. Sonntag, den 1. Mai, Antreten des gesamten Jungvolks und der Hitlerjugend auf dem gleichen Platz wie am Abend vorher um 8 Uhr. Dort Gemeinschaftsempfang der Jugend-Kundgebung im Olympiastadion Berlin. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Die Kundgebung ist um 9.15 Uhr beendet. Von 10—11 Uhr treten die Ortsgruppen wie folgt an:

Eickel: Um 10 Uhr Auf der Wenge, 11 Uhr Abmarsch zum Stadion Eickelplatz. Holsterhausen: Um 10.30 Uhr Dorneburgplatz, 11 Uhr Abmarsch. Wanne-Süd: Um 11 Uhr Kaiser-Friedrich-Platz, Abmarsch 11,15 Uhr. Wanne-Mitte: Um 10,30 Uhr Feuerwehrplatz, Abmarsch 10,45 Uhr. Wanne-Nord: Um 10.15 Uhr bei Brödick (Sassenhoff), Abmarsch 10,30 Uhr. Röhlinghausen: Um 10,15 Uhr Röhlinghausener Markt, Abmarsch 10,30 Uhr. Die Uebertragung der Hauptkundgebung vom Lustgarten Berlin beginnt um 11,45 Uhr, Ende 13 Uhr. Zur Einleitung spricht um 11.45 Uhr der Kreisleiter Pg. Bönnebruch-Althoff.

Die Betriebe der Deutschen Arbeitsfront sowie das gesamte Handwerk und der Handel treten so frühzeitig an, daß sie zur oben angegebenen Zeit auf den Sammelplätzen der Ortsgruppen eintreffen und die Meldung bei den Ortsgruppenausbildungsleitern der NSDAP. vollziehen. Die Ortsobmänner der Deutschen Arbeitsfront übernehmen die Verantwortung, daß sämtliche Betriebe in Kenntnis gesetzt werden und pünktlich zur Stelle sind.

Nach der Kundgebung Abmarsch des gesamten Kreises durch die Hindenburg-, Unser-Fritz- und Adolf-Hitler-Straße. Auflösung Gelsenkirchener Straße. Die Ortsgruppen marschieren von dort, wie gekommen, mit sämtlichen Betrieben in ihre Ortsgruppen zurück.

Wanne-Eickeler Verkehrswünsche

Aus der Jahresarbeit des Verkehrsvereins Wanne-Eickel.

Eine interessante Zusammenfassung der reichhaltigen Jahresarbeit des Verkehrsvereins Wanne-Eickel ergab die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Günnewig durchgeführte Jahres-Hauptversammlung des Verkehrsvereins Wanne-Eickel, in deren Vordergrund der von Geschäftsführer Capito mitgeteilte Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1937 und aufschlußreiche Ausführungen des Oberbürgermeisters und des geschäftsführenden Vorsitzenden Regierungsbaurat Wehrspan über schwebende Projekte standen.

Der Jahresbericht beschäftigt sich mit der im Jahre 1937 zu verzeichnenden beispiellosen Steigerung der Verkehrsleistungen bei fast allen Verkehrsmitteln, insbesondere der Deutschen Reichsbahn und der Binnenschiffahrt. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wurden besonders große Anforderungen an die Reichsbahn gestellt, zumal die Abwicklung des Reiseverkehrs wegen der seit Jahren

überlasteten und deshalb unzulänglichen Bahnhofs- und Streckenanlagen,

insbesondere in der Hauptreisezeit, zu vielen Klagen Anlaß gab. Die Folge war Ueberfüllung der Reisezüge, insbesondere der Ruhrschnellzüge, Zugverspätungen und Versäumnisse der Anschlußzüge. Die vom Verkehrsverein beobachtete und ihm von den Reisenden mitgeteilten Mängel wurden dem Verkehrsverband „Industriebezirk" zugeleitet. Dieser hat die Beschwerden in einer großen Aufzeichnung der Reichsbahn zur Kenntnis gebracht. Die Ursachen liegen, so weit das Industriegebiet in Frage kommt, an dem immer noch verzögerten Ausbauprogramm im Rhein-Ruhrgebiet. Solange das Ausbauprogramm nicht beendet ist, sind Zwischenlösungen dringend erforderlich. Die Tätigkeit war im vergangenen Jahre hauptsächlich auf die Beobachtung unzulänglicher Zugverbindungen und Zuganschlüsse abgestellt, wozu zahlreiche Verbesserungsvorschläge gemacht wurden. Inwieweit die im Ruhrschnellverkehr geäußerten Wünsche auf Verbesserungen schon im Sommerfahrplan 1938 berücksichtigt werden können, kann heute noch nicht gesagt werden. Sonntagsrückfahrkarten wurden auf einigen Bahnhöfen neu aufgelegt. Für 1938 wurde die Auflegung von Sonntagsrückfahrkarten nach Hannover und Bremen beantragt.

Zu

örtlichen Verkehrsfragen und der Pflege des Stadtbildes

wurde vor allem auf die seit Jahren geplante Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes hingewiesen. Notwendig ist ein neuer farbenfreudiger Anstrich in Halle und Gaststätte des Bahnhofs. Der Zustand der Bahnhofsböschung zwischen Reinigungshalle und Glückaufplatz ist inzwischen wunschgemäß verbessert worden. Zur Frage der Straßenbeleuchtung, die nach wie vor ausbaubedürftig ist, erinnert der Verkehrsverein an seine Vorschläge bezüglich Herner Straße, Recklinghäuser Straße usw. Viele Bürgersteige haben noch keine feste Decke, wodurch sich bei nassem Wetter der Fußgängerverkehr zwangsläufig auf dem Fahrdamm oder den Radwegen abwickelt. An vielen Straßen erfordert das Anwachsen des Straßenverkehrs die Schaffung von Bürgersteigen. Notwendig ist auch an vielen Straßenabzweigungen und Kreuzungen die Aufstellung von Wegweisern in geschmackvoller und künstlerischer Ausführung. Das Heimatmuseum bedarf dringend einer besseren Pflege und sorgfältigeren Unterhaltung, wie überhaupt der Heimatgedanke überall noch mehr, als schon geschehen ist, herausgestellt werden muß. Abschließend wurde noch auf die gemeinsam mit der Stadt herausgegebene Werbeschrift hingewiesen, ferner auf die Steigerung der Zahl der Auskunftholenden und damit der ausgegebenen Werbeschriften. Vereinnahmt wurden mit den Einnahmen für Dritte 43 264,69 RM., ohne Einnahmen für Dritte 5671,53 RM. Die Ausgaben betrugen: Mit den an Dritte abzuführenden Beträgen 41 297,36 RM., ohne diese 3704,20 RM. Kassenbestand am 31. 12. 1937: 1967,33 RM. Der Verkehrsverein zählt 272 Mitglieder.

Revision der Wirtschaftsbetriebe. Das Polizeiamt Herne teilt mit: In nächster Zeit wird eine polizeiliche Revision der Gastwirtschaften, der Schankwirtschaften, der Kleinhandlungen mit Branntwein und der Trinkhallen stattfinden. Hierbei soll unter anderem geprüft werden, ob etwa von den Wirten in ihren Gewerbebetrieben Veränderungen vorgenommen worden sind, zu deren Ausführungen eine Genehmigung nicht erteilt ist. Zum Betriebe einer jeden Wirtschaft, Kleinhandlung, Trinkhalle ist eine schriftliche Erlaubnis des Stadtverwaltungsgerichts erforderlich, die genauen Aufschluß über Lage, Beschaffenheit, Größe, Betriebsart usw. der konzessionierten Räume gibt. Ein eigenmächtiges Abweichen von den in dieser Genehmigung gestellten Bedingungen bzw. Auflagen oder eine nachträgliche Aenderung der Wirtschaftsräume ist nicht statthaft und zieht als Vergehen oder Uebertretung gegen das Gaststättengesetz Bestrafung und ggf. auch die Zurücknahme der Erlaubnis nach sich. Im Interesse der Wirtschaftsinhaber liegt es daher, unverzüglich etwaige Abweichungen von den Bedingungen oder Auflagen der Konzessionsurkunde zu beseitigen und den in der Urkunde geforderten Zustand wieder herzustellen.

Parkbesucher bestohlen, Täter gefaßt. In Verwahrung der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, befinden sich eine braune Aktentasche mit Noten und mehrere Schlüsselbunde. Die Sachen wurden in der zurückliegenden Zeit in den Parkanlagen am Goebbelsplatz und im Eickeler Stadtgarten Parkbesuchern gestohlen. Der Dieb, der nunmehr ermittelt wurde, kann über die Eigentümer keine Angaben machen. Die Geschädigten werden daher gebeten, sich bei der eingangs genannten Dienststelle zur Geltendmachung ihrer Eigentumsansprüche zu melden.

Zweimal Fallchalarm. Daß Fallchalarme die Allgemeinheit gefährden und empfindlich bestraft werden, dürfte inzwischen hinreichend bekannt sein. Es ist eine unglaubliche Frechheit, wenn trotzdem am Freitag zweimal kurz hintereinander der Löschzug Wanne zur Emscherstraße gerufen wurde. Hoffentlich gelingt es, den Urheber des Fallchalarms zu erwischen.

Gute Beteiligung beim zweiten Vorflug. Mit etwa 5600 eingelesten Tauben, die zum Vorflug ab Ablen starteten, wurde die Beteiligung gegenüber dem ersten Vorflug um rund 2000 Tauben höher. Das Wetter machte keine besonderen Schwierigkeiten, sodaß die Tiere gegen 10 Uhr morgens im heimischen Schlag waren.

Diebstahl. Am 23. April, zwischen 22 bis 23 Uhr, wurde aus einer Wirtschaft der Hindenburgstraße ein Herren-Gabardinemantel (Sliponschnitt) mit schrägen Taschen und rot-braunem Kunstseidenfutter gestohlen. — In der Nacht zum 23. April wurde vor dem Hause Johannisstraße 35 ein Damenfahrrad, Marke Ideal, Nr. 658458, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Zwei „Consol"-Schächte werden mit Sand zugeschüttet

Radikalmittel gegen den seit vier Wochen wütenden Grubenbrand. Zwanzig Grubenwehren im Kampf gegen das Feuer.

Der große Grubenbrand auf „Consolidation 2-7", der am 29. März ausgebrochen war, hat fast vier Wochen lang die Grubenwehren zahlreicher Zechen (auch der Zeche Shamrock in Herne) in angestrengtester Tätigkeit gehalten. Tag für Tag und Nacht für Nacht drangen von allen Richtungen die Grubenwehrmänner zum Brandort vor und setzten alle ihre Kräfte und technischen Hilfsmittel ein, um des Feuers Herr zu werden. Ihre wackere und harte Arbeit wurde erheblich erschwert durch die hohen, „kochendheißen" Temperaturen in der Nähe des brennenden Grubengebietes.

Als man damals auf den Brand aufmerksam wurde, da war das Feuer schon zu weit vorgeschritten, als daß man es mit einfachen Mitteln hätte löschen können. Die Flammen schlugen schon in die Sohlstrecken, eine unerträgliche Glutwelle schlug den Bergleuten entgegen. In dieser Hölle schmolz alles Eisen, es loderte und blackte an allen Enden, das Feuer trat mit rasenden Schritten den Vormarsch an. Sohlstrecken mit ihrem Holzausbau, die Kohlenpfeiler, die Stapel, alles bot dem Feuer Nahrung. Die Grubenwehren gaben ihr Werk nicht auf. Zuerst wurde ihm die Frischluft abgeschnitten, die Ventilatoren setzten aus. Allerdings mußten viele Betriebspunkte still gesetzt werden, da sie nicht mehr mit frischer Luft bewettert werden konnten. Dann wurden Dämme gebaut, die das Feuer nicht übersteigen sollte.

Die übliche Bekämpfung mit den verfügbaren Schlauchleitungen war nicht möglich, man konnte nicht an den Brandherd und seine engere Umgebung heran, weil auch die Zimmerung von Schacht 2 sehr bald in Brand gegangen war. Berge von Steinen und Baumaterial wurden zur Errichtung der Mauern und Dämme um den ausgedehnten Brandort in unermüdlicher, schwerster Arbeit herangeschleppt. Aber immer wieder drang aus unkontrollierbaren Quellen Luft ein, die das Feuer nicht zum Erlöschen kommen ließ. Auch die Bekämpfung mit Kohlensäure, die infolge des hohen Drucks der Zufuhrweise ein „Einfrieren" des Brandes herbeiführen sollte, führte nicht zu dem gewünschten Ergebnis. Was die 20 auf „Consol" in diesen mehr als dreieinhalb Wochen eingelesten Grubenwehren täglich und stündlich geleistet haben, bleibt ein Ruhmesblatt in der bergmännischen Geschichte unserer Heimat.

Man hat jetzt, um endgültig das Feuer zu ersticken, zum letzten Mittel greifen müssen:

Die Schächte 2 und 7 von „Consolidation" werden mit Sand zugeschüttet und damit jede weitere Luftzufuhr abgeschnitten. Die Arbeit ist bereits im Gange.

Sie erfordert naturgemäß großen Materialaufwand, wie überhaupt der durch das Feuer angerichtete Materialschaden bedeutend ist. Gott sei Dank ist aber sowohl beim Entstehen und ersten Ausbrechen des Feuers, wie auch bei den wochenlangen umfassenden Bekämpfungsmaßnahmen kein Schaden an Leben und Gesundheit der Menschen zu beklagen.

Die beiden Schächte, die nun zugeklippt werden, waren seit langem außer Seilfahrt und Förderung; sie dienten lediglich zur Bewetterung. Mit der Zuschüttung erleidet die Förderung, die nach gewissen durch den Brand erforderlichen Umstellungen nun wieder voll im Gange ist, künftig keine Störung. Nach zeitweiliger Unterbrechung an verschiedenen Betriebspunkten infolge der erforderlich gewordenen Revierumlegung wird jetzt mit der ganzen Belegschaft wieder voll gearbeitet. Mit der Beseitigung der Luftzufuhr wird das Feuer nun mit der Zeit zum Erlöschen kommen; man beobachtet seine fernere Entwicklung durch regelmäßige chemisch-physikalische Untersuchungen.

Ueber den Grubenbrand, dessen Ursache man in einem funkenschlagenden Halsel im Blindschacht nahe bei Schacht 2 vermutet, ist viel gerüchtweise gesprochen worden. Man hat dabei erheblich übertrieben. Gegen die Entzündung schlagender Wetter war das Feuer selbst ein natürlicher Schutz, weil es die Wetter ständig sofort verbrannte und ein Ansammeln in größeren Mengen in den umliegenden Betriebspunkten verhinderte. Durch die völlige Eindämmung des Feuers ist nun, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wurde, jede Gefahr für den Untertagebetrieb sowohl, wie auf die Anlagen über Tage und für die Umgebung der „Consol"-Schachtanlagen beseitigt. Ein Uebergreifen des Brandes nach irgendeiner Richtung wurde unmöglich gemacht.

„Zirkus, nichts als Zirkus"



Die berühmte Klein-Familie.

Am Freitagmorgen trifft der Circus Busch in Herne mit seinem gesamten Material, all seinen Tieren, dem großen weißblauen Wagenpark, Maschinen, Lichtanlagen, mit dem riesigen Viermasterzelt ein, und dann entsteht auf dem Schützenplatz hinter prächtiger Fassade eine leuchtende, hochragende Marchenstadt.

Wenn am Abend die Besucher aus der Stadt und ihrer Umgebung, seit Tagen durch die grellbunten Plakate auf das Ereignis vorbereitet, unter den schmetternden Marschklängen der Zirkuskapelle in das weite Viermasterzelt drängen, dann wird sich ihnen aufs neue das glitzernde Erlebnis der Manege offenbaren, werden sie alle wieder einmal den richtigen, herrlichen, aufregenden Zirkus erleben. Denn Circus Busch-Berlin hat sich zum Ziel gesetzt, „Zirkus — nichts als Zirkus" zu bringen. Im stolzen Bewußtsein einer überlieferten Aufgabe lehnt er die Versuche, die echte Zirkuskunst durch revue- und ballettartige Elemente zu verfälschen, ab und bietet ausschließlich Höchstleistungen zirzensischer Kunst: Wundervolle Dressuren, tollkühne Artistik und die vom echten Zirkus unzertrennliche Clownerie. Ein Programm von nicht weniger als zwanzig Nummern ergießt sich in einem pausenlosen Strom über die Besucher. Das Gastspiel dauert bis einschließlich 1. Mai, so daß für viele der Besuch der Vorstellungen am Sonntag einen schönen Abschluß des Nationalen Feiertags bilden wird.

Der Beamte muß zu Vorwürfen gehört werden

Zum Vollzug des § 42 des Deutschen Beamtengesetzes gibt der Reichsinnenminister bekannt, daß die politischen Beurteilungen den dienstlichen Urteilen über die Person des Beamten gleichzustellen und daher wie diese im allgemeinen entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen den Beamten nicht bekannt zu geben sind. Dagegen muß der Beamte über Behauptungen tatsächlicher Art, die ihm nachteilig werden könnten, z. B. über mangelnde Beteiligung am WHW. oder Nichtanwendung des Deutschen Grußes, auch dann gehört werden, wenn sie in solchen politischen Beurteilungen enthalten sind. Diese Anhörung des Beamten ist, nach dem Runderlaß, auch deshalb erforderlich, weil es Aufgabe des Dienstvorgesetzten ist, auf den Beamten erzieherisch einzuwirken.

Auskünfte aus Melderegistern

Das neue Melderecht.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat weitere Anordnungen für die Durchführung der neuen Reichsmeldeordnung erlassen, die die statistische Auswertung und die Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen, insbesondere die Mitteilung der An- und Abmeldung an die Partei, die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht, dem Auswärtigen Amt und den Gesundheitsämtern regeln. Bei den Gesundheitsämtern handelt es sich namentlich um die rechtzeitige Unterrichtung der Säuglingsfürsorgestellen von Geburten, damit sie ihre Pflichten auf dem Gebiet der Mütterberatung und Säuglingsfürsorge erfüllen können.

Der Erlaß weist weiter nochmals auf die Notwendigkeit der genauen Ausfüllung der An- und Abmeldescheine hin. Zur Erfassung der Wanderungsbewegung der Bevölkerung sei es insbesondere erforderlich, daß bei der Angabe des Berufes nicht allgemeine Bezeichnungen wie Arbeiter, Landarbeiter usw. gewählt werden, sondern die Berufstätigkeit genau bezeichnet wird.

Der Erlaß regelt weiter die Auskunftserteilung aus den Melderegistern. Allen geschäftsfähigen Personen ist gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Gebühr Auskunft zu geben, die sich auf Wohnung und Namen erstrecken darf. Ueber das Datum und den Ort der Geburt, über Beruf, Staatsangehörigkeit und darüber, ob die Person verheiratet ist, kann die Meldebehörde Auskunft geben, wenn der Anfragende ein berechtigtes Interesse an der Auskunft hat. Die Meldebehörde kann Privatpersonen gegenüber jede Auskunftserteilung über einzelne Personen verweigern, wenn diesen nach dem pflichtgemäßen Ermessen der Meldebehörde daraus eine Gefahr für Leben oder Gesundheit erwachsen könnte. Auskunft ist auch darüber zu geben, ob eine Person Jude ist, während über die Mischlingseigenschaft keine Auskunft zu erteilen ist. Endlich bestehen keine Bedenken dagegen, daß Auskunft darüber gegeben wird, wer Eigentümer, Mieter oder Untermieter eines Hauses ist. Weitere Auskünfte über persönliche Verhältnisse Dritter sind an Privatpersonen nicht zu erteilen.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmunder, 27. April. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 571 Stück Großvieh, darunter 136 Mansen, 125 Ferkel, 12 Läufer und ältere Futterschweine, ferner 28 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten je nach Qualität 330—580 RM. Rinder kosteten 285—420 RM., Mansen 220—360 RM. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren rege, sonst mittel. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5—6 Wochen alt 24 RM., 6—8 Wochen alt 26—28 RM., 8—10 Wochen alt 29—34 RM., 10—12 Wochen alt 35—39 RM.; Läuferschweine über 3—4 Monate alt 40 bis 48 RM., über 4—5 Monate alt 49—60 RM., über 5 Monate alt 61—75 RM. **Der nächste Markt findet am 4. Mai 1938 statt.**

»Am Herdfeuer«

Der Flüchtling von Saigon

Novelle von Walter Sperling.

In der Zweigstelle der Anglo-Franco-Bank in Saigon waren 30 000 Pfund Sterling Versicherungsgelder eingegangen, und Jack Holton, der Kassierer, war sich im ersten Moment darüber klar, daß ein zweites Mal eine solche Summe wohl kaum in seine Hände gelegt werden würde. Er zog noch in Betracht, daß sein Vorgesetzter — der Direktor der Bank — am Fieber darniederlag, und kam zu dem Schluß, daß jetzt der große Augenblick gekommen war, auf den er seit Jahren gehofft hatte.

30 000 Pfund waren immerhin eine Summe, die es wert war, etwas zu riskieren. Nur vierundzwanzig Stunden sollte das Geld im Tresor der Bank lagern; dann würde der Besitzer darüber verfügen, der sein Eintreffen aus dem Inland bereits angemeldet hatte. Vierundzwanzig Stunden hatte Jack Holton also Zeit sich zu entschließen, ob er ein ehrlicher Mann bleiben wollte, oder nicht. Er traf die Entscheidung über diese Frage sofort und verstand es, seine Mitarbeiter zu täuschen, denn als die Bank ihre Pforten geschlossen hatte, befanden sich die 30 000 Pfund in Bündeln verteilt unter der Kleidung des Defraudanten, der plan- und ziellos mit seiner Beute durch die elenden Gassen des Hafenviertels irrte.

Jack Holton war zwar im Besitz eines großen Vermögens; ein Besitz, von dem noch niemand etwas wußte. Aber je länger er es mit sich herumtrug, desto mehr schwand ihm die Aussicht, Nutznießer des Geldes zu werden. Flucht ins Inland war sinnlos. Es blieb nur der Weg übers Wasser, — und zwar heute noch. In Schweiß gebadet vor Erregung schlich er im Hafen herum, wo gerade die „Empreß of India" unter Dampf lag. Jack Holton hatte zu wählen: entweder morgen früh das Geld an seinen Platz zurückzulegen, oder fort mit diesem Schiff.

Eine feuchte Gluthitze zog von den Bergen des Hinterlandes her und peitschte die Nerven des Gehetzten. Seine Füße trugen ihn zum Pier, wo das Schiff seiner Hoffnungen an den Trossen zerrte. Toben und Schreien um ihn herum. Kreischen der Winden und Knarren der Ladebäume. Ballen auf Ballen verschwand in dem großen Leib des Dampfers. Aufseher trieben die Kulis zur Eile. Jack Holton stand unschlüssig auf der Rampe. Er sah keine Möglichkeit heimlich aufs Schiff zu kommen, und anders — anders hatte es keinen Zweck, denn wenige Stunden später würde bereits der Telegraph spielen . . .

Die Aussichtslosigkeit seiner Lage einsehend, ließ sich Jack Holton auf einen Ballen nieder, als er plötzlich in nächster Nähe lautes Krachen und Angstschrei vernahm. Er sprang auf und sah, daß einer der Ladebäume gebrochen war, und daß die Last in der Schlinge über einigen Verunglückten in der Reeling hing.

Die Arbeit stockte auf der Rampe. Alles lief an der Unfallstelle zusammen, um zu helfen. Jack Holton begriff die Situation mit Gedankenschnelle und er fand eine Gelegenheit, in dem allgemeinen Wirrwarr an Bord zu kommen.

Noch zwei Stunden hielt er sich in den Gängen des mit zahlreichen Passagieren besetzten Schiffes auf, dann schlich er hinauf und sah, versteckt hinter den Deksaufbauten, wie einer der Offiziere die Rettungsboote nach blinden Passagieren absuchte. Im Schutze der Dämmerung stieg Jack Holton in eins der abgesuchten Boote. Kurze Zeit später vernahm er das Heulen der Sirenen und das Stampfen der Maschinen. Die „Empreß of India" verließ Saigon, mit Kurs auf Lanila. Der erste Abschnitt seiner Flucht war geglückt. —

Erschöpft streckte sich Jack Holton auf dem Boden des Bootes aus. Seine Sinne waren wach und achteten auf jedes fremde Geräusch. Seine Hände fühlten nach dem verborgenen Schatz auf seiner Brust; das Geld, um dessen Besitz das alles . . .

Plötzlich zuckte er zusammen. Der Plan des Bootes wurde langsam hochgehoben. Holton konnte ein kleines Stückchen des Sternenhimmels sehen. Er sah auch den Schatten einer Hand, und dann einen Körper, der sich unter den Plan schob. Holton kauerte sich schreckerfüllt zusammen. War er entdeckt? . . . Eine Gestalt war ins Boot geschlüpft. Aus der Finsternis konnte er nur den aufgeregt pfeifenden Atem des andern hören. Holton rührte sich nicht, während der Unbekannte leise im Boot herumkroch. Dann fühlte er ihn dicht neben sich. Eine Hand tastete an ihm herum. Er hörte einen unterdrückten Fluch, und eine Hand suchte in der Dunkelheit seine Kehle.

Holton begriff: ein blinder Passagier. „Wer bist du?" keuchte er, des anderen Handgelenk umklammernd. „Sag, wer du bist!" preßte der andere hervor. „Frag nicht so dumm, kannst dir ja denken!" . . . Da ließ ihn der Angreifer los, und schweigend hockten die beiden Männer, die sich nicht kannten, in der Dunkelheit. —

Jack Holton ahnte nicht, daß der andere, den das Schicksal in seinen Weg geführt hatte, sein Verhängnis sein sollte; daß dieser Mann, mit dem er den engen Raum teilte, dessen Reisschnaps er trank, dessen Mundvorrat er mitaß . . .

. . . Der Schriftsteller Stanhope legte die Manuskriptblätter, aus denen er diese Geschichte vorgelesen hatte, beiseite und blickte seinen Besucher an, der aufmerksam zugehört hatte. „Bis hierher habe ich die Erzählung „Der Flüchtling von Saigon", fertig," erklärte er. „Ich will sie in den nächsten Tagen beenden. Was meinen Sie, Doktor — wie sich die Sache Jack Holtons jetzt entwickeln wird?"

„Keine Ahnung!" gab der Gefragte zu. „Stiehlt der Neue dem Defraudanten das Geld?"

„Nein. Der Schluß enthält eine ganz unerwartete Pointe. Passen Sie auf: Holtons Flucht glückt. Er verläßt in Manila heimlich das Schiff und erreicht das Land. Aber in der Stunde, da er mit dem geraubten Geld ein lustiges Leben beginnen will, liest er in der Zeitung, daß auf der „Empreß of India" ein blinder Passagier — der andere Bootsinsasse — festgenommen worden ist, und daß dieser Mann ein Flüchtling der Ausätzigenstation Saigon war . . . Stellen Sie sich vor, Doktor, — und Holton entdeckt nun bei sich die ersten leprösen Symptome. Er ist reich, — aber so gut wie tot!"

„Interessant!"

„Nun weiß ich aber in einem Punkt nicht weiter, Doktor. Ich habe zwar auf meiner letzten Asienreise viel von diesem Elend mit eigenen Augen gesehen — aber die ersten Merkmale der Krankheit kenne ich nicht, — und die muß ich doch in meiner Geschichte nennen!"

„Die ersten Merkmale?" murmelte der Doktor, wie aus tiefem Sinnen aufgerüttelt. „Die ersten Merkmale, — nein, ich kann es Ihnen nicht sagen". Sein Gesicht war plötzlich sehr ernst geworden.

„Warum nicht?" fragte Stanhope lebhaft. „Gibt es denn solche nicht, klar erkennbare?"

„Hin und wieder ja. Suchen Sie doch eine andere Form, Ihre Geschichte zu beenden. Es wird Ihnen schon etwas einfallen." Der Doktor stand auf.

Stanhope wollte ihn aufhalten, weiterfragen. Er unterließ es, da er des anderen Widerstand fühlte. Er wunderte sich über seinen Besucher, der es eilig hatte fortzukommen. Kopfschüttelnd sann er später über das merkwürdige Verhalten seines Gastes nach, der ohne besonderen Abschied gegangen war.

*

„Ich habe eine furchtbare Entdeckung gemacht," sagte Dr. Kellen zu Hause, nachdem er sich sorgfältig mit Sublimatlösung gewaschen hatte. „Stanhope ist — leprös, ohne es zu wissen! In seinen Händen sah ich die ersten untrüglichen Anzeichen der Erkrankung."

„Und er weiß es bestimmt nicht?" fragte seine Frau entsetzt.

„Ja — und nein. Er weiß es nur unbewußt. Sein Wissen tritt bis jetzt nur als Idee für eine schriftstellerische Arbeit in Erscheinung. Sie beherrscht ihn, ohne daß er die Ursache ahnt."

„Ich — ich habe es ihm nicht sagen können!" Erschüttert setzte sich Dr. Kellen an den Fernsprecher, um seine Wahrnehmung pflichtschuldig der Aufsichtsbehörde zu melden . . .

Brezeln

Skizze von O. Reinicke.

Dieser Brief rührte alles wieder auf!

Er klang kurz, sachlich, durchaus beherrscht.

Er sah sie am Tische sitzen — wie früher Tag für Tag, wenn sie seine Arbeiten korrigierte — er sah sie diesen Brief schreiben, diese Sätze schreiben:

„Schließlich wird ja diese Begegnung und Aussprache — so unlieb sie wahrscheinlich jedem von uns sein mag — auch vorübergehen. Ich hoffe, daß wir bald zu einer Einigung kommen werden."

Aber zwischen den Zeilen sah er ihre Unruhe aufflackern. Wenn man vier Jahre miteinander glücklich verheiratet war, bis ein grausames Mißverständnis und eine grelle Leidenschaft flammengleich auffschlagend und wieder verlöschend den Hingang dieser ruhigen, stillen Jahre jäh zerriß, dann . . .

Jedenfalls, er hatte nicht vergessen.

Die Termine folgten einander, der Endtermin war nicht mehr fern, in acht Wochen spätestens war er geschieden.

Mühsam war der Weg durch das letzte Jahr bis zum Heute, ein schweres Zusichzurückfinden.

Endlich aber war das Ziel erreicht, er konnte mit Bekannten schon ruhig über die Scheidung reden, nur noch ein leises Zucken war dabei. Die Lust an der Arbeit erwachte wieder.

Und nun plötzlich dieser Brief!

Er stand auf und begann im Zimmer unruhig umherzugehen.

In zwei Tagen. Rührend eigentlich, wie sie da schrieb:

„. . . Da du gewiß noch immer lieber ein Glas Bier als eine Tasse Kaffee trinkst . . ."

So nannte sie ein Bierrestaurant in der Innenstadt als Treffpunkt.

Zigarrenluft wolkte über den Tischen, und ein matter Biergeruch füllte den weiten Raum aus, als er fieberhaft erregt eintrat.

Er klappte den Mantelkragen herunter.

„Ruhig, sachlich, mein Junge, kein überflüssiges Wort", er sprach sich gut zu.

Wenige Tische nur waren besetzt.

Es war wieder sehr geschickt von ihr, eine Nachmittagsstunde auszuwählen. Man war da wirklich in so einem Lokal fast allein mit sich selbst.

Zwischen alltäglichem Mittag- und Abendgeschäft so eine kleine Begegnung.

Warum nicht, was war schon weiter dabei!

Und er hob tiefatmend die Augen.

Still saß sie in der Ecke, ein mattes, entferntes Lächeln grüßte ihn über die weißgedeckten Tische hin, grüßte ihn höflich, entfernt bekannt.

Unsicher ging er auf sie zu, reichte ihr die Hand und lächelte.

„Gut siehst du aus."

„Findest du", sie konnte wirklich immer noch so reizend lächeln, „ich habe mich wirklich recht erholt, alle behaupten es."

„Ein Helles", sagte er und prüfte dabei ihre Tasse Schokolade. Sie mußte auch eben gekommen sein.

Und dann begann sie mit ruhiger Stimme und kühlen Augen von dem Zweck dieser Zusammenkunft zu reden. Mit wenigen Worten legte sie ihm ihre nunmehrige wirtschaftliche Lage dar, und stellte mit der gleichen Ruhe ihre Forderung auf, wies mit einer höflichen Gebärde auf seine letzten kleinen Erfolge hin und fragte ihn kaum, was er zu ihren Ausführungen zu sagen habe . . .

„. . . denn wir wollen einander doch nicht übervorteilen, das ist ja der Grund dieser Besprechung."

Der Kellner stellte das Glas vor ihm hin.

Er verbeugte sich leicht vor ihr und trank.

Das tat gut. Wenn nur dieses kalte Zittern nicht gewesen wäre, so ein Frösteln. Es wäre entsetzlich, wenn seine Worte unsicher klingen würden.

Er tastete seine Antwort innerlich ab. Vielleicht würde sie sich freuen, er konnte ihr sogar etwas mehr geben.

Da er ihren Augen nicht begegnen wollte . . . er fürchtete sich vor ihnen . . . ihre Augen würden . . . na ja . . . nur Haltung bewahren! Darum blickte er über die Tische hin . . . seine Augen fingen sich in den Salzbrezelbeuteln, die auf weißen Tellern lagen. Salzbrezeln in knisterndes Papier eingehüllt.

Salzbrezeln!

Wo immer sie in ihren gemeinsamen vier Jahren hingekommen waren, zuerst so einen Beutel Salzbrezeln! — Ja, sie vermied solche Lokale, in denen diese Brezeln, diese kleinen, knusprigen Dinger, nicht geführt wurden . . . einmal, sie waren zum Ball eines Theaters eingeladen worden, ja, er hörte sie ganz deutlich so, als wäre es eben nun: „Aber hoffentlich gibt es Salzbrezeln!" Wie oft hatte er, wenn er von der Stadt kam, ihr in der Manteltasche ein Päckchen dieser Brezeln mitgebracht, so oft, bis sie, kaum hatte er den Mantel an den Haken gehängt, schon die Taschen durchsuchte . . . Wehe, wenn nicht ein Beutel Salzbrezeln darin versteckt war!

Seine Blicke hingen an diesen Beuteln fest, deren Umhüllung schon beim Ansehen zu knistern begann.

Ein fernes Lächeln stieg in seine Augen, rasch stand er auf, sagte schnell: „Einen Augenblick . . ." trat an die Tische, nahm zwei, drei, vier Beutel dieser Salzbrezeln und kehrte mit ihnen zu seinem Platz zurück.

Er legte die Beutel vor sie hin. Er erschrak: „Mein Gott, sechs Beutel, ich bin ja verrückt . . ." und unbewußt verbeugte er sich dabei.

Warum sagte sie nichts? Er sah auf, er tastete scheu zu ihr hinüber.

Die Ruhe ihres Gesichts zerriß . . . die Augen füllten sich mit Tränen, die sich langsam lösten, niedertropften . . . ein Zittern durchraste ihren Körper, sodaß die Schultern und die Hände zuckten. Reglos saß sie, starr, in einem aufwühlenden Schmerz.

„Erna! Du!" Er faßte ihre Hände. „Aber, Mädel, Erna . . ."

Wenige Minuten später schon gingen sie die Straße hinunter. Sie trug die sechs Beutel mit den Salzbrezeln. Als er sie ihr abnehmen wollte, schüttelte sie den Kopf, dann tastete sich sein Arm unter den ihren. Er zog sie näher zu sich, stumm folgte sie seiner Bewegung.

„Wo gehen wir denn nun hin?" Er fragte hilflos . . . seine mühsam bewahrte Haltung drohte zu zerbrechen.

Sie sah zu ihm auf. Ihre verweinten Augen waren groß offen:

„Ich hoffte . . . nach Hause."

Er blickte um sich. Passanten kamen ihnen entgegen. Da zog er ihren Arm nur noch fester an sich, beugte sich vor und sagte leise:

„Und wir bleiben dann . . . immer . . ."

Sie nickte, reden konnte sie nicht.

Bei jedem Schritt, den sie taten, knisterten die Beutel mit den Salzbrezeln.

Was ist ein Wort?

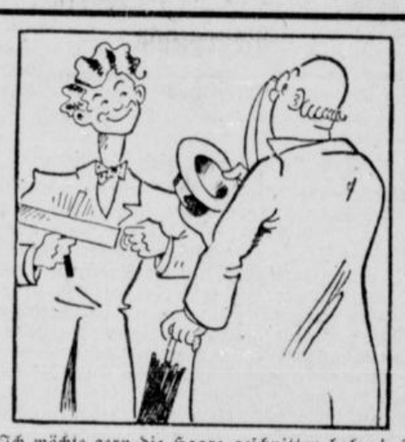
Was ist ein Wort? Die leichte Welle
des Klangs, der deinen Sinn ergreift?
Ein dunkler Ruf von fremder Schwelle? —
Geheimnis, das in Mittagshelle
aus sagenhaften Tiefen reift.

Hörst du den Ton? Er raunt dir: Regen,
und weite Wälder rauschen mit.
Du siehst den Sturm durch Wolken fegen,
und Wasser stürzen dir entgegen.
In ihrer Flut ertrinkt dein Schritt.

Und: Abend sagst du. Und im Weben
der späten Winde spürst du still,
wie alles nun in dir entschweben,
dem Schoß des Dunkels sich ergeben
und ruhen, nichts als ruhen will.

Was ist ein Wort, aus kargen Zeichen
vor deinem Blick zum Bild erbaut?
Es ist ein einziges Händereichen
von Welt zu Welt, ein Sichvergleichen
der Vielfalt, die dein Sinn erschaut.

Wilhelm Luetjens.



„Ich möchte gern die Haare geschnitten haben! Ist es notwendig, daß ich meinen Mantel ausziehe?"

„Durchaus nicht mein Herr — Sie können sogar den Hut aufbehalten!"

Zwei hinter Gisela

Roman von Hans Hirthammer

Copyright by Oskar Meister, Werdau i. Sa.

1. Fortsetzung.

„Wilmersdorfer Straße 22!" unterrichtete er den Chauffeur und ließ sich mit einem behaglichen Seufzer in die Polster zurücksinken. Dann griff er nach den erstandenen Zigaretten. Es war eine teuere Marke, die er sich bisher bei seinem schmalen Monatseinkommen nicht hatte leisten können.

Prächtig hatte bis jetzt alles geklappt. Frau Dorothea war eine entzückende Frau. Berlin war eine fabelhafte Stadt. Und eine gefüllte Brieftasche war eine angenehme Sache.

Jetzt galt es nur noch, den letzten Schlag mit Umsicht und mit kühlem Kopfe vorzubereiten. Herrgott, es mußte gelingen.

Gisela Mertens wohnte in der Wilmersdorfer Str. 22 in Untermiete bei einer gewissen Frau Kretschmar.

Diese Frau Kretschmar mußte ins Vertrauen gezogen werden. Gleichzeitig waren Erkundigungen über die Verhältnisse von Fräulein Mertens einzuziehen. Hatte sie Umgang mit einem Manne oder war sie gar schon verlobt? War vielleicht ein Bruder da oder sonst jemand, vor dem man sich in acht nehmen mußte?

Wahrhaftig, Herr Radegast schien seinen großen Glückstag zu haben, denn auch Frau Kretschmar war zu Hause. Allerdings mußte er eine geraume Zeit suchen, bis er inmitten der riesigen Mietskaserne ihre Wohnung fand, zwei winzige Zimmerchen im vierten Stock des zweiten Rückgebäudes. In einem dieser Zimmerchen hauste Gisela Mertens, aber sie war zum Glück nicht daheim.

Frau Kretschmar, die sich ihren bescheidenen Lebensunterhalt mit Plätten und Waschen verdiente, wußte sich vor Benommenheit kaum zu fassen, als sie den vornehmen Herrn in Giselas Zimmer führte.

„Sie entschuldigen doch!" meinte sie. „In meiner Stube liegt alles voller Plättwäsche."

Herr Radegast entschuldigte gerne, denn er merkte schon, daß sich mit Frau Kretschmar keine ernstlichen Schwierigkeiten ergeben würden.

Frau Kretschmar rückte einen Stuhl zurecht, strich mit der Schürze über den Tisch, sie war voll gespannter Erwartung, was dieser Herr von ihr wollte, der offensichtlich den „besseren Kreisen" angehörte.

Radegast nahm vorsichtig Platz, legte vorsichtig den neuen Hut, die neuen Handschuhe auf den Tisch, zupfte [illegible] an seinen Manschetten.

„Wie gesagt, verehrte Frau Kretschmar, es ist eine persönliche und, wie ich hinzufügen möchte, überaus delikate Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt. Ich darf doch Ihrer — hm — strengsten Diskretion sicher sein?"

Frau Kretschmar, die vor Neugierde verging, hob beschwörend ihre beiden Hände. „Oh, durchaus, mein Herr! Ich werde zu keiner Menschenseele darüber sprechen."

„Auch nicht zu Fräulein Mertens?"

Frau Kretschmars Spannung erreichte den Höhepunkt. „Wenn Sie es wünschen, gewiß nicht, mein Herr!"

„Schön, ich will ganz offen und vertrauensvoll zu Ihnen sprechen. Um es kurz zu sagen: ich interessiere mich lebhaft für Fräulein Mertens."

„Oh!" hauchte Frau Kretschmar.

„Ja, ich habe die junge Dame kürzlich bei irgendeiner Gelegenheit gesehen und — sie machte einen großen Eindruck auf mich. Als es mir dann gelungen war, den Namen und die Adresse der jungen Dame ausfindig zu machen, beschloß ich, mich zwecks allgemeiner Auskünfte zuerst einmal mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Sie verstehen, man ist der Jüngste nicht mehr, man steht mitten im Leben — man möchte sich nicht gern in ein gefährliches und vielleicht aussichtsloses Abenteuer einlassen."

Frau Kretschmar schluckte und schluckte und rückte von einer Ecke des Stuhles zur anderen. Was für aufregende Neuigkeiten! „Sie hätten also, wenn ich Sie recht verstehe, ernste Absichten?"

„Jawohl, die ernstesten Absichten, die ein Mann nur haben kann. Wissen Sie, ob Fräulein Mertens — schon anderweitig — —?"

Frau Kretschmar schüttelte nachdrücklich den Kopf. „Aber nein, mein Herr! Die Gisela ist ein braves, anständiges Mädchen. Ich glaube, an so etwas hat sie überhaupt noch nicht gedacht!"

Herr Radegast nickte befriedigt. „Die junge Dame steht wohl ganz allein? Keine Verwandten, Geschwister?"

„Nichts! Leider! Sie hat keinen Menschen, der sich um sie kümmern würde. Die Eltern sind früh gestorben, nun muß sie eben zusehen, wie sie sich durchs Leben schlägt."

„Sie arbeitet in einem Büro nicht wahr?"

„Büro ist ein viel zu guter Ausdruck für diese Bude. Ach wissen Sie, das Mädel kann einem leid tun."

„Nun, das würde ja dann alles anders werden. Ich bin vermögend, eine — gute Partie sozusagen." Er lächelte diskret.

„Freilich!" bestätigte Frau Kretschmar. „Das wäre sicher ein großes Glück für das Mädel! Aber — —"

„Was — aber?"

„Gisela hat eigentlich nie davon gesprochen, daß sie Heiratspläne im Kopf hätte. Sie will, glaube ich, Zeichnerin oder Kunstgewerblerin werden."

„Wunderbar! Ich würde eine solche Neigung nur begrüßen und im weitesten Maße fördern. Ich bin selber sehr fürs Künstlerische eingenommen. Als meine Frau hätte Gisela ganz andere Möglichkeiten, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen. Sie wäre frei und nicht an einen Broterwerb gebunden. Ueberlegen Sie doch selbst, liebe Frau Kretschmar!"

Frau Kretschmar konnte sich der Richtigkeit dieser Folgerungen nicht entziehen. „Da haben Sie eigentlich recht!"

„Na also! Hören Sie mal, wie wäre es, wenn Sie mich — hm — ein wenig unterstützen würden. Sie müssen wissen, ich bin da etwas unbeholfen, man hat — gewisse Hemmungen, nicht wahr. Sie verstehen mich doch! Ich würde mich selbstverständlich erkenntlich zeigen. — Gestatten Sie, daß ich rauche?"

„Aber bitte schön! — Ja, das will ich natürlich gerne tun. Ich kann mir bloß nicht recht denken, wie ich es anstellen soll."

Damit war für Herrn Radegast der Augenblick gekommen, mit seinen Plänen herauszurücken. Er zündete sich eine Zigarette an, machte ein paar vorbereitende Züge und schob dann seinen Stuhl etwas näher an Frau Kretschmar heran.

„Ich habe mir die Sache so gedacht!"

Und er begann sie in seine Absichten einzuweihen.

Frau Kretschmar hörte eifrig zu. Zuweilen nickte sie beifällig, zum Zeichen, daß sie verstanden hatte.

„Ich werde ihr schon ordentlich einheizen!" sagte sie, als sie eine halbe Stunde später Herrn Radegast zur Tür geleitete.

Drittes Kapitel.

Heli Stoll öffnete völlig ahnungslos die Zimmertür. Im gleichen Augenblick gab es einen schrecklichen Knall, und eine gelbliche, dicke Rauchwolke breitete sich schnell über den ganzen Fußboden hin aus. Helis Augen begannen von der ätzenden Wirkung sogleich zu tränen. Sie stürzte ans Fenster, riß es auf und eilte dann, wie sie war, mit Windjacke und Baskenmütze, wieder auf den Flur hinaus. An der anderen Seite befand sich eine zweite Türöffnung, die aber nur mit einem dicken Vorhang abgeschlossen war.

Heli Stoll streifte den Vorhang zurück und gelangte in eine Art Atelier. Es war ein sehr großer Raum, dessen eine abgeschrägte Seitenwand ausschließlich aus Glas bestand.

In der entferntesten Ecke stand ein junger Mann und hantierte vor einem Tisch, der bis zum Rande mit Gläsern, Bechern, Fläschchen und Retorten vollgestellt war. Ueber dem Tisch führte ein großer Rauchabzug durch das Dach ins Freie.

Heli durchauerte mit gleichmäßigen, schwingenden Schritten den ganzen Raum, genau so, als zeigte sie ihren Gymnastikschülerinnen die Uebung: „Entspanntes Gehen." Ihre schönen langen Beine schienen ganz von allen Hemmungen gelöst, während die Arme übermäßig weit ausschwangen.

Als sie den Mann erreicht hatte, der ihr den Rücken zukehrte und sich sonderbarerweise gar nicht um die Eintretende zu kümmern schien, griff sie plötzlich mit beiden Händen in sein Haar, krallte sich darin fest und begann seinen Kopf nicht gerade sanft hin und her zu schütteln.

Der junge Mann stellte erst den Glaskolben weg, den er gerade in der Hand hatte, dann drehte er sich um und griff mit einem unterdrückten Fluch nach den Armen des Mädchens.

Es gab eine schreckliche Balgerei, die schließlich in einen regelrechten Vorkampf ausartete. Das bissige Gefecht zog sich nach der Mitte des Raumes, wo ein großer Teppich gegen die Folgen möglicher Stürze Schutz zu bieten versprach.

Der Kampf wurde von beiden Parteien ritterlich und ohne allzu grobe Härten geführt. Er endete nach der sechsten Runde mit einem Unentschieden.

„Dein Glück, daß ich ziemlich ermüdet bin!" rief Heli und warf sich in einen Sessel an der Fensterwand. „Sonst hätte es unfehlbar ein k. o. gegeben!"

„Was du nicht sagst!" höhnte der Mann, der im zweiten Sessel Zuflucht gefunden hatte. „Außerdem war es ein feiger Ueberfall von hinten. Pfui!"

„Und deine abscheulichen Scherze? Mein ganzes Zimmer ist verpestet. Du wirst noch einmal mein junges Leben auf dem Gewissen haben."

„Unsinn! Es war nur ein kleiner Versuch. Mein Helikindchen wird sich doch nicht erschreckt haben?"

„Verwahrloster Bengel!" gab sie zurück, und dann mußten sie alle beide lachen.

„Eigentlich habe ich mich auf ein nettes kleines Vesperbrot gefreut!" begann Peter Stoll nach einer Weile. In seine Augen trat ein sehnsüchtiger Glanz.

„Auch das noch? Aushungern sollte man dich! Bei Wasser und Brot sollte man dich dein frevelhaftes Dasein fristen lassen!"

(Fortsetzung folgt).

...s Arbeitsprogramm für Oesterreich

Bürckel vor den Mitgliedern der österreichischen Landesregierung.

Wien, 27. April. Gauleiter Bürckel empfing am Mittwochvormittag in seinen Diensträumen im Parlament den Reichsstatthalter Seyß-Inquart, den SS.-Gruppenführer Keppler, sowie die gesamte österreichische Landesregierung zu einer Aussprache über die bevorstehende staatspolitische Arbeit.

Gauleiter Bürckel betonte in kurzen einleitenden Worten die geschichtliche Aufgabe, die im Laufe des bevorstehenden Arbeitsjahres zu lösen sein wird. Die Neugliederung des bisherigen Landes Oesterreich werde gleichzeitig die Ueberwindung einer unheilvollen reichsfremden Tradition mit sich bringen, einer Tradition, der die Deutschen Oesterreichs am 10. April feierlich abgeschworen haben.

Der Gauleiter bekannte sich im Laufe seiner Ausführungen zu einer sofortigen starken Vereinfachung des gegenwärtigen österreichischen Regierungsapparates und betonte, daß das kommende Jahr die Gestaltung einer neuen politischen Organisation mit sich bringen werde.

Gauleiter Bürckel forderte die Mitglieder der Landesregierung zu kameradschaftlicher Mitarbeit an dem großen geschichtlichen Werk der endgültigen Heimkehr der österreichischen Lande in das Reich der Deutschen auf und verpflichtete die anwesenden Minister und Staatssekretäre mit Handschlag auf vollen Einsatz für die kommende Aufgabe.

Noten der Oesterreichischen Nationalbank aufgerufen

Alte Scheidemünzen laufen vorläufig noch um. Deutsche Währungsgesetze nun übernommen.

Berlin, 26. April. Durch eine gemeinsame Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan und der zuständigen Fachminister werden nunmehr, in Ergänzung der praktisch bereits erfolgten Einführung der deutschen Währung im Lande Oesterreich, auch die gesetzlichen Grundlagen für die deutsche Währung in ihrer Gültigkeit und Wirksamkeit auf das heimgekehrte Land ausgedehnt. Das Notenprivileg der Oesterreichischen Nationalbank erlischt nach der neuen Verordnung. Die Noten der Oesterreichischen Nationalbank hören mit dem 25. April 1938 auf, gesetzliche Zahlungsmittel zu sein. Diese Noten werden zugleich durch die neue Verordnung zur Einziehung aufgerufen. Bis zum 15. Mai 1938 sind die öffentlichen Kassen im Lande Oesterreich noch zu ihrer Annahme verpflichtet. Die Einlösung der aufgerufenen Noten finden an den Schaltern der Oesterreichischen Nationalbank in Wien und bei ihren Zweiganstalten, sowie bei den im Lande Oesterreich liegenden Reichsbankanstalten gegen auf Reichsmark lautende Zahlungsmittel im Verhältnis von 3 Schillingen gleich 2 Reichsmark statt. Die Oesterreichische Nationalbank in Liquidation sowie die Reichsbank sind verpflichtet, die aufgerufenen Noten bis zum 31. Dezember 1938 in Zahlung zu nehmen oder gegen Reichsmark einzulösen. Nach diesem Zeitpunkt erlischt jeder Anspruch aus diesen Noten. Die auf Schilling und Groschen lautenden Scheidemünzen behalten bis zur Einziehung und Außerkurssetzung ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel. Die Scheidemünzen im Nennwert von zwei und einem Groschen gelten mit Inkrafttreten dieser Verordnung, das durch die Verkündung am 23. April bereits erfolgt ist, als Reichsmarkscheidemünzen im Nennwert von zwei und einem Reichspfennig. Die Aktionäre der Oesterreichischen Nationalbank i. L. erhalten zur Abfindung ihrer Ansprüche mit 4½ v. H verzinsliche, spätestens in 20 Jahren fällige Schatzanweisungen des Deutschen Reichs, wobei für je 100 Goldkronen Oesterreichische Nationalbank-Aktien 125 RM. Nennwert Schatzanweisungen gewährt werden.

Angleichung der österreichischen Wehrpflicht

Volle Anrechnung der im Bundesheer geleisteten Dienstzeit.

Berlin, 27. April. Zu den besonders wichtigen Einzelgebieten, auf denen die Angleichung der bestehenden Rechtsverhältnisse im Lande Oesterreich an die Vorschriften des Altreichs noch bevorsteht, gehört auch die allgemeine Wehrpflicht. Es dürften noch einige Monate drüber vergehen, ehe diese Angleichung endgültig erfolgen kann. Für das alte österreichische Bundesheer gelten verschiedentlich wesentlich andere Bedingungen als für die deutsche Wehrmacht. So beträgt im Rahmen der alten österreichischen Wehrpflicht die Dienstzeit 1½ Jahre, und es liegen auch sonst Abweichnungen, z. B. bei der Zulässigkeit der Einjährigen vor. Das Oberkommando der Wehrmacht hat, wie das Ndz. meldet, zunächst einmal angeordnet, daß die im bisherigen österreichischen Bundesheer abgeleistete Dienstzeit bei Uebernahme der Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften, Beamten und Angestellten in die deutsche Wehrmacht voll anzurechnen ist.

Meisterte Zustimmung des österreichischen Klerus zur Abstimmungskundgebung der Bischöfe

„Eine große Aufgabe für die Geistlichkeit".

Wien, 27. April. Ein kürzlich erlassener Aufruf der „Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden" an die österreichische Geistlichkeit, an die österreichischen Bischöfe ei Dankadresse für ihre Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus zu richten, hat der „Reichspost" zufolge ein starkes Echo gefunden. Aus allen Teilen Oesterreichs sind bereits Hunderte von Unterschriften eingelaufen. Ueberaus zahlreiche Begleitschreiben, von denen mehrere von der „Reichspost" veröffentlicht wurden, bringen die begeisterte Zustimmung des Klerus zum Vorgehen der Bischöfe zum Ausdruck.

Allgemein wird besonders hervorgehoben, daß die durch die politische Neuordnung geschaffene Lage die Geistlichkeit vor eine große Aufgabe stelle. Daher müsse das Priesterleben heute mehr denn je nach unten tief religiös und heilig sein, nach außen müsse der Priester untadelig und beispielgebend in jeder Hinsicht bestehen, sowohl als Seelenhirt als auch als Staatsbürger.

Zu der gleichen Haltung als Christ, Staatsbürger und Volksgenosse müsse die Geistlichkeit auch die ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen erziehen.

Deutsch-Oesterreich und das Ruhrgebiet

Vortragsveranstaltung der Volkswirtschaftlichen Vereinigung

Essen, 27. April. Am Montagabend fand in Essen eine Vortragsveranstaltung der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet statt, in deren Mittelpunkt zwei Vorträge über Landgewinnungsarbeiten in Schleswig-Holstein und über volksdeutsche Verflechtungen zwischen Oesterreich und dem Ruhrgebiet standen. Nach Begrüßungsworten von Prof. Dr. Most, der in Abwesenheit des Vorsitzenden der Vereinigung, Oberbürgermeister Dillgardt, die Veranstaltung eröffnete, sprach der Vizepräsident des Oberpräsidiums der Provinz Schleswig-Holstein, Dr. Schow-Kiel, über das Thema: „Der Kampf mit dem Meer um deutsches Land in Schleswig-Holstein".

Der Vortragende zeigte eingangs die geschichtliche Entwicklung der Arbeiten auf, die landläufig unter dem Begriff „Landgewinnungsarbeiten" zusammengefaßt werden, und kam dann auf die Maßnahmen zu sprechen, die ergriffen worden seien, um dem Meer den Boden, den es im Laufe der Jahrhunderte dem Lande entrissen habe, wieder abzuringen. So seien viele sogenannte „Köge" entstanden. Das wiedergewonnene Land sei wertvollster Boden, der sowohl zur Ackerwirtschaft als auch zur Fettviehgräsung benutzt werde. In den fünf Jahren seit 1933 seien große Erfolge erzielt worden. **Durch den Bau von rd. 50 Kilometer Seedeich seien etwa 5000 Hektar Vorland eingedeicht und als wertvollstes Siedlungsland in Bewirtschaftung genommen worden.** Neben den Bedeichungsmaßnahmen seien die Landgewinnungsarbeiten vorwärtsgetrieben worden, zu deren Unterstützung große Dammbauten zur Ausführung gekommen und geplant seien, die das gesamte Wattenmeer in große Buchten aufteilten. Ein weiteres wichtiges Arbeitsgebiet an der Westküste Schleswig-Holsteins stelle die ordnungsmäßige Entwässerung der alten, tiefliegenden Marsch dar.

Im Anschluß an den Vortrag von Dr. Schow wurde ein Tonfilm „Trutz blanke Hans" vorgeführt, der in anschaulicher Weise über die technischen Vorgänge der Arbeiten an der Westküste Schleswig-Holsteins berichtete und zeigte, wie bedeutungsvoll diese Aufgaben sind.

Zum Abschluß der Veranstaltung gab Landrat Vollmann, Landesverbandsleiter des VDA., Moers, einen Abriß der „Volksdeutschen Verflechtungen zwischen Deutsch-Oesterreich und dem niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet", wobei er besonders auf die wirtschaftlichen Verknüpfungen zwischen Deutsch-Oesterreich und dem Reich näher einging, unter Berücksichtigung der engen Beziehungen zum Ruhrgebiet. Ausgehend von dem Aufbauprogramm für Oesterreich, das der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Hermann Göring, am 26. März in Wien bekanntgab, und aus dem der Vortragende die Punkte über die Ausnutzung der Wasserkräfte und die Hebung der Bodenschätze herausgriff, wurde an Hand von Zahlenmaterial bewiesen, welche Bedeutung diesen beiden zusätzlichen Faktoren für die Ruhrwirtschaft und darüber hinaus für die gesamte deutsche Wirtschaft zukomme. Durch den Ausbau der bisher nicht nutzbar gemachten Wasserkräfte für die Stromerzeugung habe gerade die Elektrizitätswirtschaft sehr viel zu erhoffen. Ein Hauptabnehmer der österreichischen Stromerzeugung sei bisher das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk gewesen, das in Zukunft seine Stromabnahme noch beträchtlich steigern werde. Von noch größerer Bedeutung sei die Verstärkung der Erzförderung, da gerade das Ruhrgebiet daran besonders interessiert sei. Wie eng die Beziehungen zwischen Deutsch-Oesterreich und dem niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet auf wirtschaftlichem Gebiete schon immer waren, gehe daraus hervor, daß die Alpine Montan-Gesellschaft, an der die Vereinigten Stahlwerke, AG., Düsseldorf, stark interessiert sei, bisher fast die gesamte österreichische Eisenerzförderung, Roheisen- und Rohstahlerzeugung und die Hälfte der Walzwerkserzeugung innehatte. Auch an der Abnahme der sonstigen Mineralien, an denen der österreichische Boden sehr reich sei, sei das Ruhrgebiet in steigendem Maße beteiligt. Gerade die Stoffe, an denen im Reich ein gewisser Mangel bestehe, seien in Oesterreich reichlich vorhanden, während andererseits das Reich über genügend andere Rohstoffe verfüge, die von Oesterreich benötigt würden. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß auch die Zusammenarbeit zwischen dem Reich und den übrigen volksdeutschen Gruppen sich nicht nur auf das kulturelle Gebiet beschränken möge, sondern insbesondere auch in wirtschaftlicher Hinsicht weiter ausgebaut werde.

Am 1. Mai Zwangsarbeit in Rotspanien

Bilbao, 27. April. Die Lage in Sowjetspanien wird von Tag zu Tag hoffnungsloser. Sehr bezeichnend hierfür ist ein sogenannter „Ministerrat", der am Dienstag in Barcelona unter dem Vorsitz des Oberhäuptlings Negrin stattfand. Hier wurde nicht nur die militärische Lage als äußerst kritisch bezeichnet, sondern auch ein letzter Appell an „befreundete Regierungen" erlassen, die sich doch noch „im letzten Augenblick ihrer demokratischen Pflichten gegenüber der Republik Spanien" besinnen möchten.

Um zu verhindern, daß die Wahrheit über die Erfolge der Nationalen in immer weitere Kreise dringt, haben die bolschewistischen Häuptlinge eine Verfügung über die Schaffung neuer provinzialer „Hochverratsondergerichte" erlassen, deren Mordtätigkeit schon von vornherein feststehen dürfte. Weiter wurde beschlossen, am 1. Mai arbeiten zu lassen, und zwar wurde die Arbeitszeit auf zwölf Stunden (!) festgesetzt. Die Löhne dieses Tages sollen in eine „Kriegskasse" (muß wohl heißen: Privatfonds für die roten Bonzen!) fließen, eine Maßnahme, durch die sich die „Beliebtheit" der bolschewistischen Piraten bestimmt noch viel mehr steigern dürfte!

Der Frontberichterstatter des nationalen Hauptquartiers meldet nach einem Besuch der spanisch-französischen Pyrenäen-Grenze, daß eine große Zahl von Zivilpersonen, die von den Bolschewisten nach Frankreich verschleppt wurden, und viele rote Milizen ununterbrochen nach Nationalspanien zurückkehren, obwohl die französische Volksfront einen großen Druck auf die Geflüchteten ausübe. Infolge der guten Aufnahme der Flüchtlinge durch die nationalen Behörden nehme die Rückwanderung einen immer größeren Umfang an. 5000 von ihnen ständen vor der Heimkehr nach Nationalspanien.

Oestlich des Aran-Tales befänden sich noch starke bolschewistische Verbände, die unter dem Befehl eines Zuchthäuslers ständen. Da sie von der französischen Volksfront mit Waffen reich versorgt würden, leisteten sie weiterhin hartnäckigen Widerstand.

Drei rote Schwadronen aufgerieben

Fortschreiten des nationalen Vorstoßes im Alfambra-Abschnitt.

Salamanca, 27. April. Im Alfambra-Abschnitt sind die nationalen Truppen weiter nach Süden vorgestoßen und haben mehrere Ortschaften besetzt. Die Roten erlitten bei ihren Widerstandsversuchen starke Verluste. Bei einem Gegenangriff wurden drei rote Schwadronen völlig aufgerieben.

Die Roten wollen ihren eigenen Leuten den Rückzug abschneiden

Brücke nach Andorra soll gesprengt werden.

Paris, 27. April. Der „Temps" meldet aus Perpignan, daß die Verbindungsbrücke zwischen der kleinen Pyrenäen-Republik Andorra und dem rotspanischen Gebiet, die über den Runer-Fluß führt, von bolschewistischen Milizen für die Sprengung vorbereitet worden sei. Auf bolschewistischer Seite scheine man in dieser Gegend mit Kämpfen zu rechnen und sei anscheinend bestrebt, von vornherein allen Ueberläufern den Weg zur Grenze abzuschneiden. Der Kanonendonner werde an der Grenze Andorras von Stunde zu Stunde vernehmlicher.

18. Reichstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Berlin, 27. April. Der Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Eulen, hat die 18. Reichstagung des Volksbundes für den 20. bis 22. Mai nach Breslau einberufen. Diese Tagung, die viele hundert Amtsträger aus dem ganzen Reich vereinigen wird, erhält ihre besondere Bedeutung durch die am Sonntag, dem 22. Mai, stattfindende feierliche Einweihung des Ehrenmales das der Volksbund auf dem Annaberg für alle gefallenen Freikorps-, Grenz- und Selbstschutzkämpfer der Nachkriegszeit erbaut hat. Gleichzeitig wird auch die Feierstätte eingeweiht werden, die die Provinz Schlesien am Fuße des Ehrenmals erbaut hat.

Deutsche Arbeiter als Ehrengäste

Berlin, 27. April. Am Nationalfeiertag des deutschen Volkes werden wie in jedem Jahr deutsche Arbeiter aus allen Gauen des Reiches Gäste der Reichsregierung in Berlin sein. Die Abordnung setzt sich zusammen aus den Siegern des Reichsberufswettkampfes und 30 Arbeitskameraden aus Oesterreich. Die Arbeitskameraden treffen am Vormittag des 30. April in Berlin ein. Am Nachmittag werden sie im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda von Dr. Goebbels in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach empfangen.

Am 1. Mai nehmen die Arbeiter an der Jugendkundgebung im Olympia-Stadion und an dem Staatsakt im Lustgarten teil. Am Nachmittag des 1. Mai werden sie im Hause des Reichspräsidenten vom Führer empfangen. Abends beteiligen sie sich an der Maifeier eines großen Berliner Werkes.

Am Montag, 2. Mai, werden die Ehrengäste der deutschen Arbeiterschaft mittags durch den Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, im Berliner Rathaus empfangen. Nachmittags sind sie Gäste des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Bei dieser Gelegenheit sehen sie die Sehenswürdigkeiten und Schönheiten von Potsdam. Abends ist ein Besuch des Deutschen Opernhauses vorgesehen. Am Dienstag, 3. Mai, sind sie Gäste des Reichsleiters für die Presse der NSDAP., Max Amann, und treten am Abend des 3. Mai die Fahrt in ihre Heimatorte an.

Der schwere Nachwinter in Südbayern

München, 27. April. Der schwere, schneereiche Nachwinter in Südbayern hält unvermindert an. Auch in der Nacht zum Mittwoch hat es überall wieder mächtig geschneit, so daß Stadt und Land im Winterkleid liegen.

Besonders stark waren die Schneefälle wieder im Allgäu, wo am Mittwochvormittag die Neuschneedecke in den Tallagen 10 Zentimeter beträgt. Auf den Bergen wurden Schneehöhen festgestellt, die die des Hochwinters vielfach übertreffen. In den Wäldern verursacht der schwere nasse Schnee vielfach Astbruch.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 27. April. Die heutige Börse nahm einen sehr ruhigen Verlauf. Das herauskommende kleine Angebot fand bei der geringen Unternehmungslust nur auf ermäßigter Basis Aufnahme. Die Abschwächungen gingen aber nur selten über 1 Prozent hinaus. Auch nach den ersten Notierungen bröckelten die Kurse verschiedentlich erneut leicht ab. Unverändert freundlich lag der Rentenmarkt. Wesentliche Kursänderungen traten hier ebenfalls nicht ein. Auf dem Montanmarkt wurden Vereinigte Stahlwerte ⅝ Prozent billiger abgegeben. Mannesmann lagen ¾ Prozent leichter, Erdöl wurden wieder reger umgesetzt, zunächst leicht erhöht, dann aber ¾ Prozent niedriger. Maschinenwerte schwächer. Demag büßten ¼ und Rheinmetall ½ Prozent ein. Farben litten unter Abgaben und verloren 1 Prozent.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Im Hinblick auf die in den nächsten Tagen stattfindenden Zuteilungen werden am Platze weitere Vorbereitungen getroffen. Der Markt verlief daher umsatzlos bei nominell unveränderten Forderungen. — Die fernöstlichen Rohreismärkte lagen weiterhin sehr fest, so daß sich weitere Preiserhöhungen durchsetzen konnten.

Baumwolle: Rubig. Superfine 4.00, Fine Domra 4.45 d.

Kaffee: Am Platze ging das Geschäft über die täglichen Deckungskäufe nicht hinaus. Auch im Transitverkehr war es eher ruhiger. Hier wurden unveränderte Preise genannt.

Schmalz: Ruhig. Amerik. Steamlard 21¼, Purelard 22⅜ bis 22¾ Dollar für 100 Kilogr. — Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Der Bedarf hielt sich in kleinen Grenzen. Seitens der Abgeber wurden die bisherigen Forderungen gestellt und von den Käufern bewilligt.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loco 5 15/16, Mai/Juni 5 15/16, Juni/Juli 6 Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt: Greifbare britische Ware konnte sich im Preise leicht befestigen, dagegen wurde Tschechen-Zucker wie zuletzt angeboten. Britisch fine Granulated per Mai/Juni 6/5½ sh für 1 cwt. netto fob London. — Terminmarkt: Preis- und stimmungsmäßig traten keine Veränderungen ein.

Oele und Fette: Obgleich Rohöle in genügendem Umfange zur Verfügung stehen, wurden wenig Käufe hierin abgeschlossen. Fettsäuren und Schweinefette wurden dagegen weiter gesucht. Am Weltmarkt gab holl. Leinöl im Preise leicht nach, sonst waren keine Abweichungen zu beobachten. Holl. Leinöl prompt 20¼, Mai/Juni 20¾, Mai/August 20⅝ bil für 100 Kilogr. Uebriges unverändert.

Gewürze: In Gewürzen war das Angebot nach wie vor ausreichend, doch zeigte sich keine entsprechende Kauflust. Lediglich Vanille stand in beschränktem Umfange zur Verfügung. Der Londoner Markt lag still. Preise unverändert.

Raubfutter: Ruhig, unverändert.

Robkakao: Ruhig. Die Lage am Weltmarkt ist noch wenig geklärt, infolgedessen hielten sich die Käufer weiter zurück. Preisveränderungen traten nicht ein.

Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Pferdesport

Rennen zu Dortmund.

1. Preis von Wambel: 1. Standlaut (Schönfisch), 2. Prior, 3. Boreas. Tot.: Sieg 15:10, Platz 10, 12, 11:10. Ferner: Silvester, Letzter Sioux, Porta. Lg. 3—H—1½. EW. 112.

2. Preis von Körne: 1. Saarpfälzer (Schäfer), 2. Bastkorn, 3. Janiculus. Tot.: Sieg 44:10, Platz 19, 15:10. Ferner: Ideal. Lg. 1½—½—W. EW. 117.

3. Preis von Brünninghausen: 1. Haniemann (Lommatzsch), 2. Heidgraf, 3. Colorado. Tot.: Sieg 38:10, Platz 14, 13:10. Ferner: Festland, Goldkirsch. Lg. 1—8—3. EW. 68.

4. Preis von Brackel: 1. Lockruf (Lommatzsch), 2. Mogul, 3. Stobno. Tot.: Sieg 35:10, Platz 16, 17, 17:10. Ferner: Mithra, Natango, Sarafan. Lg. H—L—1. EW. 322.

5. Preis von Barop: 1. Virgilius (Buge), 2. Höllenfahrt, 3. Laufpaß. Tot.: Sieg 21:10, Platz 14, 16, 30:10. Ferner: Volker, Aviatik, Stowa, Laputz, Perbellina, Maktonia, Carga. Lg. 3—3—8. EW. 58.

6. Preis von Hörde: 1. Segelflug (Anderle), 2. Aiman, 3. Fangschuß. Tot.: Sieg 28:10, Platz 10, 11, 11:10. Ferner: Feste Lup, Horas, Erbmädel. Lg. 1½—4—8.

7. Preis von Hombruch: 1. Seeräuber (Stocks), 2. Cornet, 3. Balslied, 4. Kitzbock. Tot.: Sieg 90:10, Platz 20, 16, 17, 19:10. Ferner: Horus, Glanzzeit, Florian Geyer, Wölrund, Kernpunkt, Dammbruch, Kutel. Lg. H—½—2. EW. 488.

Rennen zu Karlshorst.

1. Rathenower-Jagdrennen: 1. Waldhüter (Lt. v. Mitzlaff), 2. Gunther, 3. Friesenhof. Tot.: Sieg 24:10, Platz 16, 41:10. Ferner: Jidutta. Lg. 2—2—W. EW. 100.

2. Karl-Hürdenrennen: 1. Marna (v. Plessen), 2. Profeß, 3. Gitta, 4. Spitzmaus. Tot.: Sieg 64:10, Platz 15, 14, 33, 17:10. Ferner: Parsenn, Gaudi, Altgesell, Campo Santo, Heinerle, Marwalla, Ringelbrasse. Lg. 4—3—2. EW. 180.

3. Porto-Flachrennen: 1. Gräfin Isabella (Cooter jr.), 2. Brock, 3. Feuernelke. Tot.: Sieg 25:10, Platz 10, 10, 11:10. Ferner: Lenz, Athanasild, Imme, Tintoretto. Lg. 2—4—1½. EW. 32.

4. Rosenberg-Jagdrennen: 1. Stahlhelm (v. Mitzlaff), 2. Jambus, 3. Reiterendar. Tot.: Sieg 24:10, Platz 12, 26, 20:10. Ferner: Eisack, Schwertdieb, Ohio, Lewall. Lg. 2½—10—5. EW. 236.

5. Red-Rob-Jagdrennen: 1. Gunda (Hoffmann), 2. Parade, 3. Lachendes Leben. Tot.: Sieg 44:10, Platz 14, 13, 17:10. Ferner: Perkeo, Charlatan, Jolanthe, Grenadier. Lg. 4—W—W. EW. 104.

6. Queensland-Flachrennen: 1. Rhein (A. Schlaefke), 2. Horos, 3. Milliardär, 4. Frauenheld. Tot.: Sieg 187:10, Platz 33, 18, 14, 83:10. Ferner: Narun, Königsliebe, Magul, Malve, Rose, Alaich, Gib acht, Ottorico, Saprisi. Lg. 2½—K—2½. EW. 1440.

7. Rosarius-Jagdrennen: 1. Carlo (Flieth), 2. Eifel, 3. Jungritter. Tot.: Sieg 41:10, Platz 17, 13:10. Ferner: Osram, Clek. Lg. ½—10—6. EW. 136.

8. Teviot-Ausgleich: 1. Auftakt (O. Schmidt), 2. Totes Rennen zwischen Sagenheld und Landsknecht, 3. Noblesse. Tot.: Sieg 19:10, Platz 12, 21, 12:10. Ferner: Serena, Neandertal, Meisterhieb, Sendlitz-Kürassier, Ob. Pirat, Fürst Casimir. Lg. ¾—T.R.—2. EW. 52.

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Tilrempt (Duforez), 2. Terebenthine, 3. Matador. Tot.: Sieg 20:10, Platz 12, 15:10. Lg. 3—3—M.

2. Rennen: 1. Liard (Jean), 2. Cino, 3. Randolph. Tot.: Sieg 46:10, Platz 21, 38:10. Lg. 2—5—½.

3. Rennen: 1. Rosita (Fantini), 2. Lady Morgane, 3. Trib. Tot.: Sieg 25:10, Platz 14, 17, 16:10. Lg. 2½—K—KK.

4. Rennen: 1. Chinchilla (Villecourt), 2. Samn, 3. Tonelle. Tot.: Sieg 13:10, Platz 34, 34:10. Lg. KK—2—2½.

5. Rennen: 1. Bonne Combine (Laumain), 2. Saltabadil, 3. Totes Rennen zwischen Colubra und Samas. Tot.: Sieg 179:10, Platz 29, 16, 13, 18:10. Lg. ¾—H—Totes Rennen.

6. Rennen: 1. Valk (Duforez), 2. Blue Fox, 3. Dit Lacken. Tot.: Sieg 34:10, Platz 16, 18:10. Lg. ½—4—KH.

Wie wird das Wetter?

Westdeutschland liegt am Südrand eines ausgedehnten Hochdruckrückens. Die östlichen Winde bringen verhältnismäßig trockene Luftmassen heran, sodaß wie erwartet die Sonneneinstrahlung zur Geltung kommen konnte. Augenblicklicher Druckfall über Mitteldeutschland läßt die Zufuhr aus Ost bis Südost anhalten und kann gelegentlich zu schwachen gewittrigen Schauern Anlaß geben.

Vorhersage für Donnerstag und Freitag: Schwache bis mäßige Winde aus Ost bis Südost, meist trocken und heiter, Temperatur leicht ansteigend, stellenweise schwache gewittrige Schauer nicht ausgeschlossen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wenig Aenderung.

Kurzweil für 5 Minuten

Eine Handvoll Anekdoten

Immerhin etwas!

In der Wiener Universität dozierte in der Vorkriegszeit als Lehrer für Staatsrecht der Professor Bernatzik, der wegen seiner Schärfe und Unerbittlichkeit sehr gefürchtet war. Kandidaten aus erlauchten Häusern waren noch strenger heran als „bürgerliche" Kandidaten.

Es stand ein junger Erzherzog vor dem Gestrengen, doch nicht durch besonderes Wissen auszeichnete. Die Prüfung schleppte sich in einem quälenden Tempo dahin, und es war gar nichts aus dem hohen Prüfling herauszuholen war, meinte Bernatzik mit beißender Ironie: „Dann zwar nicht verhindern, Herr Kandidat, daß Sie einmal Statthalter von Oberösterreich werden, aber ich kann es — verzögern!"

Die unnützen Fremdwörter.

Jean Paul, der sich im bürgerlichen Leben den Boxern gegenüber als Jean Paul Friedrich Richter aus, einmal die Wache am Potsdamer Tor in Berlin passierte, hatte er auch Auskunft über seinen Beruf zu geben. Auf die Frage des wackeren Unteroffiziers, was er denn sei, antwortete der Dichter freundlich, er sei Autor. Darauf stand der Soldat nicht, fragte noch einmal, und als auch einmal die gleiche Antwort kam, brauste er auf: „Mensch, sprechen Sie deutsch! Autor? Was heißt das Autor??" — Darauf Jean Paul: „Ich mache Bücher" — „Na also," beruhigte sich der treue Wächter des Tores, „warum denn nicht gleich gut deutsch, warum denn immer erst diese verflixten Fremdwörter? Also: Sie sind der Buchbinder Richter."

Naheliegend.

König Ludwig I. von Bayern ging im schlichten Bürgerrock durch den Englischen Garten in München. Da begegnete ihm ein Soldat, der den König ohne Uniform nicht erkannte und deshalb auch nicht grüßte. Es entwickelte sich folgendes Zwiegespräch:

„He, warum grüßt du mich nicht?"

„I kenn di ja gar net!"

„Du kennst mich wirklich nicht?"

„Na, wenn i dir's sag!"

„Dann will ich dir einmal das Raten leichter machen. Von wem bekommst du denn eigentlich dein Brot?"

„So, du bist also der Malefizbäcker, der wo uns immer die kloanan Weckerln schickt? Laß di du nur net amal erwischen, du Lump, du schlechta!"

Der Schmied.

Als Caruso einst auf seiner Amerikareise auch in einem kleinen Städtchen ein Konzert gab, stand auf dem Programm das Brahms'sche Lied „Der Schmied".

Kurz vor Beginn wurde dem Sänger ein Mann gemeldet, der sich nicht abweisen lassen wolle, weil er den Künstler unter allen Umständen noch vor dem Konzert in einer äußerst wichtigen Angelegenheit sprechen müsse.

Caruso empfing den Mann.

„Wie ich im Programm gelesen habe," strahlte der Biedere, „singen Sie heute Abend auch ein Lied vom Schmied. Ich bin der Schmied dieses Städtchens — und da möchte ich Sie doch herzlich bitten, und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in das Lied ein paar Worte einfügen möchten, daß ich auch Kinderwagenräder repariere."

Der unerwünschte Gast.

Eine Brahms-Verehrerin wollte einmal dem Meister zu Ehren eine große Gesellschaft geben, und das noch dazu am Ende einer für den großen Musiker sehr anstrengenden Saison. Da die Dame die Eigenheiten des Meisters kannte und achtete, hielt sie es für richtig, ihm vor den endgültigen Einladungen erst eine Liste der beabsichtigten Gäste vorzulegen. Brahms sollte die Namen derer streichen, die ihm unerwünscht seien.

Brahms fand diesen Einfall großartig und strich auch. Aber nur einen einzigen Namen, und zwar — seinen eigenen.

Der unglückliche Liebhaber.

Ferdinand Raimund war oft verliebt, und unglücklich dazu. Einmal klagte er einem seiner Freunde sein Leid. „Na, Raimund, so arg wird's schon net sein," meinte der, „sonst wärst ja nimmer am Leben!"

Worauf Raimund losdonnerte: „Ja, Himmelkruzitürken, i kann mi doch net alle Stund' umbringen!"

Die Wissenschaft.

Ein ob seiner geistreichen Einfälle berühmter Duodezfürst vergangener Zeiten, Prinz Heinrich der ...te, besuchte, das neue erbaute Observatorium seines Residenzstädtchens. „Aeh," meinte er zum Astronomen, „habe ja gar nicht gewußt, daß soviele Sterne über meinem Lande stehen. Was ist denn das für ein heller Stern?"

„Der Aldebaran."

„Interessant, interessant! Können Sie mir sagen, wie weit dieser Stern von mir entfernt ist?"

„Gewiß, Hoheit, der Stern ist 400 Billionen Kilometer von der Erde entfernt."

„So, so! Mächtige Strecke! Wissen Sie, daß Sie auf diese Entfernung den Namen des Sterns herausbekommen haben, das imponiert mir!"

Leibesübungen in bunter Folge

Werbeveranstaltung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Ortsgruppe Herne.

Am Mittwoch, dem 4. Mai 1938, um 20 Uhr steigt im Saalbau Strichmann die diesjährige große Werbeveranstaltung der Ortsgruppe Herne, des Reichsbundes für Leibesübungen. Die Veranstaltung, die den Titel „Leibesübungen in bunter Folge" führt, ist bei der sportliebenden Herner Bevölkerung inzwischen zu einem festen Begriff geworden. Das vielseitige Interesse, daß dieser Großveranstaltung in den letzten Jahren entgegengebracht worden ist, beweist zur Genüge, daß hier ein Werk geschaffen worden ist, welches nicht mehr wegzudenken ist. Die Ortsgruppe Herne hat daher keine Mühe gescheut, auch in diesem Jahre ein auserlesenes Programm zur Schau zu bringen.

Nach der Begrüßungsansprache durch den Ortsgruppenführer, Herrn Dr. Suberg, werden die einzelnen Programmpunkte am laufenden Band abgewickelt. Sofort im Anfang werden schwerste Geschütze aufgefahren,

denn wenn unser junger Gaumeister im Boxen, der Mittelgewichtsklasse Kubiak,

mit einem noch zu bestimmenden Gegner durch die Seile klettert, dann darf man getrost von einem Großereignis sprechen. Ein weiteres Paar von Faustkämpfern wird den ersten Programmpunkt würdig beschließen. Daran anschließend erfolgt die Ehrung der Herner Gaumeister, die die Stadt Herne in ihren Mauern birgt. Ohne Unterbrechung geht es dann zum nächsten Programmpunkt, in dem wir wieder, wie schon so oft, Gelegenheit haben werden, unsere jungen Rollschuhläuferinnen und -läufer bei ihren Kunst-, Einzel- und Paarkunstläufen zu bewundern. Dann folgen die Freiübungen der Werbetiege des Ringes der Herner Turnvereine. Wer möchte ob soviel meisterlichen Könnens und vollendeter Körperbeherrschung sich nicht impulsiv zu Beifallskundgebungen hinreißen lassen. Doch weiter geht es zum nächsten Punkt, der uns ein großes Schaufechten zeigt. Auch hier werden, wenn sich die Klingen kreuzen, viele Besucher die Schönheit dieser Sportart gern anerkennen.

Der dann folgende Ausschnitt aus dem Fußballsport soll den Fußballern und ihren vielen Freunden gewidmet sein. Volkstänze, vorgeführt von Turner- und Schwimmerinnen, lassen auch die Freunde der rhythmischen Uebungen auf ihre Kosten kommen. Und nun zeigt wieder ein Herner Gaumeister im Kunstradfahren sein Können. Diesen Genuß sollte sich kein Sportsmann entgehen lassen. Wir werden Gelegenheit haben, wirkliche Leistungen eines Gaumeisters zu bewundern. Die Werbetiege des Ringes der Herner Turnvereine springt dann freudig ans Reck, um die Besucher nochmals in helle Begeisterung zu versetzen. Zum Abschluß ein lebendes Bild, in dem sämtliche Sportarten durch je einen Sportler in Sportkleidung vertreten sind.

Wir sind der Ueberzeugung, daß nach diesen, hier geschilderten Vorführungen kein Besucher den Saal verlassen wird, ohne festgestellt zu haben, daß er tatsächlich einem sportlichen Großereignis beigewohnt hat. Es ist dafür gesorgt, daß jeder Volksgenosse die Möglichkeit hat, an dieser großen Werbeveranstaltung teilzunehmen, indem wir den Eintrittspreis auf 0,25 RM. zuzüglich 0.05 RM. für den Sportgroschen festgesetzt haben. Besorgen Sie sich rechtzeitig ein Programm, welches Sie bei jedem Sportverein erhalten können.

Die Paarungen am 8. Mai

Schalke — Berlin und Fortuna — Gleiwitz.

Mit sechs Spielen geht der Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft am 8. Mai weiter der Entscheidung entgegen. Die Gruppen 2 und 4 sind vollbeschäftigt, während die erste und die dritte Staffel je ein Spiel durchführen. Der Deutschmeister erwartet auf eigener Scholle den Berliner SV. 92 zum Rückkampf, und in Düsseldorf setzt sich die Fortuna zum zweiten Male mit dem Schlesienmeister Vorwärts RSV. Gleiwitz auseinander. Hier pfeift Goll aus Hannover, während in der Glückauf-Kampfbahn Wolf-Köln leitet. Der Spielplan für den zweiten Meisonntag hat folgendes Aussehen:

Gruppe 1:

Eintracht Frankfurt — York Insterburg in Frankfurt a. M. (Markert-Kassel).

Gruppe 2:

Schalke 04 — Berliner SV. 92 in Gelsenkirchen.
Dessau 05 — VfR. Mannheim in Dessau (Büttner-Beuthen).

Gruppe 3:

Fortuna Düsseldorf — Vorwärts RSV. Gleiwitz in Düsseldorf.

Gruppe 4:

Hanau 93 — 1. FC. Nürnberg in Hanau (Stadlmaier-Stuttgart).
Hannover 96 — Alemannia Aachen in Hannover (Wingenfeld-Fulda).

Die großdeutsche Nationalmannschaft

Das Fußballprogramm der nächsten Wochen: Mit und ohne Oesterreicher.

Die nächsten Wochen rücken unsere Fußballnationalspieler in den Brennpunkt des gesamten deutschen Sportlebens. Deutsche Meisterschaft, Länderkampf mit England, Auswahlspiele gegen Aston Villa und die Weltmeisterschaftskämpfe auf französischem Boden stellen den deutschen Fußballsport vor Aufgaben, die in dieser großen Fülle eine Konzentration aller Kräfte verlangen, sollen sie mit größtmöglichem Erfolg bewältigt werden. Die vor allem im Ausland brennend interessierende Frage ist: Wann wird Großdeutschlands Nationalmannschaft ihren ersten Kampf bestreiten und wie wird diese Elf aussehen?

Nach sorgältiger Prüfung der gegebenen Lage hat sich die Reichssportführung, die keine Möglichkeit zur Ermittlung der wirklich besten Mannschaft außer acht lassen wird, zu folgendem Plan entschlossen:

Den Länderkampf gegen England am 14. Mai im Olympischen Stadion zu Berlin bestreitet die alte deutsche Nationalmannschaft. Am 15. Mai wird die frühere österreichische Länderelf, die einer Auswahl des Altreiches in Wien eine 2:0-Niederlage beibrachte, im Berliner Olympischen Stadion der englischen Berufsspielermannschaft von Aston Villa Birmingham gegenübergestellt. In ihrem zweiten Spiel auf deutschem Boden trifft die britische Vereinsmannschaft am 18. Mai im Düsseldorfer Rheinstadion auf eine Auswahl des großdeutschen Nachwuchses, in der die hoffnungsvollen und für größere Aufgaben auserlesenen jungen Kräfte des Reiches und des Gaues Oesterreich spielen werden. Das dritte und letzte Spiel stellt Aston Villa dann vor die schwerste Aufgabe. In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn werden die Briten am 22. Mai auf die erste großdeutsche Nationalmannschaft stoßen, die in der gleichen Besetzung am 4. Juni in Paris das Weltmeisterschaftsvorrundenspiel gegen den Sieger des Ausscheidungskampfes Schweiz gegen Portugal bestreiten soll.

Gepäckmarsch-Meisterschaft in Leipzig

Bestimmt am 8. Mai.

Auf Grund verschiedener Anfragen aus dem ganzen Reich teilt die SA-Gruppe Sachsen mit:

Die deutsche Gepäckmarschmeisterschaft wird trotz der Wiederholungsübungen für das SA-Sportabzeichen am 8. Mai in Leipzig durchgeführt. Den Teilnehmern wird der Gepäckmarsch als Wiederholungsübung angerechnet.

Pesch Deutscher Billardmeister

im Fünfkampf auf kleinem Billard.

Der Fünfkampf auf kleinem Billard wurde in diesem Jahre zum ersten Male ausgetragen. Diese neue Wettkampfart (200 Punkte frei, 150 P. cadre 35/2, 50 P. Einband, 100 P. cadre 52/2, 20 P. Dreiband) fand bei Spielern und Zuschauern reges Interesse, und der „Hiltrophof" in Dortmund hatte an allen vier Spieltagen eine stattliche Zuschauermenge zu verzeichnen.

Sieger und Deutscher Meister wurde in ganz überlegener Art der Favorit Pesch, Köln, der in diesem Jahre neben der Meisterschaft im Einband und im cadre 35/3 seine 3. Meisterschaft gewinnen konnte. Nur Jarschel konnte in der Schlußpartie gegen ihn ein Remis erzielen. Alle anderen Teilnehmer mußten glatte Niederlagen einstecken. Phantastisch war seine Rekordpartie gegen Janzen mit einem GD. von 87,50 und zwar: frei 66,67, cadre 35/2 50,00, Einband 10,00, cadre 52/2 33,33, Dreiband 1,73. Auch der Gelsenkirchener Greitemeier konnte zwei neue Höchstleistungen aufstellen. In seinem vorletzten Wettkampf gelang es ihm, die freie Partie vom Anstoß auszumachen und so mit 200 Punkten eine Höchstserie und auch einen Höchsteinzeldurchschnitt aufzustellen. Und noch ein weiterer Rekord gelang ihm am Schlußtage. In seiner Partie gegen Janzen konnte er im cadre 35/2 eine neue Höchstserie von 148 Punkten aufstellen. Leider hatte er schon 2 Aufnahmen für 2 Punkte verbraucht, sonst hätte er mit 150 Punkten gleichzeitig einen phantastischen Einzeldurchschnitt schaffen können.

	g.	u.	v.	Punkte
1. Pesch, Köln	4	1	0	38
2. Janzen, Essen	3	0	2	28
3. Jarschel, Dortmund	3	1	1	28
4. Greitemeier, Gelsenkirchen	2	0	3	25
5. Böcke, Günnigfeld	2	0	3	21
6. Koppers, Wanne	0	0	5	10

Segelflugwettbewerb Westfalen – Rheinland

Leistungsflüge des westfälischen NSFK.

NSG. In den Tagen vom 5. bis 12. Juni tragen die Gruppen 10 (Westfalen) und 12 (Rheinland) des NSFK. einen Segelflugwettbewerb im Segelfliegerlager Oerlinghausen aus. Der Wettbewerb, der etwa die zehn besten westfälischen Segelflieger mit ebensoviel rheinischen Kameraden im Kampfe sieht, dauert eine Woche.

Vorbereitung auf Breslau

Im Gau Westfalen finden im Mai und Juni zahlreiche Städtespiele im Handball zur Vorbereitung und zur Auswahl der Gauvertretungen, die bis zum 25. Juni spätestens gemeldet sein müssen, statt. Der Spielplan lautet wie folgt:

8. Mai: Minden — Herford, Ahlen — Hamm, Dortmund — Hagen, Gevelsberg — Wanne-Eickel; **15. Mai:** Minden — Ahlen, Hamm — Herford, Hagen — Gevelsberg, Wanne-Eickel — Dortmund; **22. Mai:** Minden — Hamm, Herford — Ahlen, Dortmund — Gevelsberg, Hagen — Wanne-Eickel; **29. Mai:** Herford — Minden, Hamm — Ahlen, Hagen — Dortmund, Wanne-Eickel — Gevelsberg; **12. Juni:** Ahlen — Minden, Herford — Hamm, Gevelsberg — Hagen, Dortmund — Wanne-Eickel; **19. Juni:** Hamm — Minden, Ahlen — Herford, Gevelsberg — Dortmund, Wanne-Eickel — Hagen.

Eine Meisterleistung der Organisation

Die volkstümlichen Dreikämpfe in Breslau.

Mit einer Massenbeteiligung von über 15 000 Wettkämpfern werden auf dem Deutschen Turn- und Sportfest Breslau 1938 am Donnerstag, 28. Juli, volkstümliche Dreikämpfe für Männer durchgeführt. Die Uebungen sind 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoß. Teilnahmeberechtigt ist jedes DRL-Mitglied aller Fachgebiete, das bei den nur bis zum 15. Mai dauernden Ausscheidungen in den Gauen und Kreisen durch Erreichen der vorgeschriebenen Mindestleistungen sich einen Platz erworben hat. Das gleiche gilt für die Mitglieder der Altersklassen, die in den Vorprüfungen den Beweis ihrer körperlichen Tüchtigkeit zu liefern haben. Die Abwicklung der Mehrkämpfe an einem Tag stellt die Veranstalter vor große Organisationsaufgaben, die zu meistern keine Kleinigkeit ist.

Ein Heer von 900 Kampfwarten

der Fachämter Turnen und Leichtathletik wird für die reibungslose technische und fachliche Durchführung der Dreikämpfe und zugleich für die Riesenstaffel über 100mal 100 Meter der 18 Gaumannschaften eingesetzt. Die ganz in weiß gekleideten treuen Helfer werden in einer Schule direkt neben der Kampfbahn wohnen. In Breslau wird erstmalig

ein neues Meßgerät

angewandt, mit dem auf den 60 Kampfbahnen für Weitsprung und Kugelstoßen mit einem Blick die Meterzahlen und zugleich die erreichten Punkte auf Grund der 20-Punktwertung abgelesen werden können. Um auf dem Rasen der Friesenwiese die 100-Meter-Läufe durchzuführen, müssen

vierzig 100-Meter-Bahnen

angelegt werden. Auf den nebeneinander liegenden je 20 Bahnen können die Läufe ungestört und schlagartig hintereinander abgewickelt werden. Die großen und sorgfältigen Vorbereitungen, die zum Gelingen des ersten großdeutschen Turn- und Sportfestes notwendig sind, lassen die gemachten Ausführungen klar erkennen. Das gestreckte Ziel kann nur erreicht werden, wenn alle Kräfte mit restlosem Einsatz für das deutsche Volksfest der Leibesübungen und Körperkultur weiter arbeiten.

Wer braucht die Volksgasmaske?

Jeder Volksgenosse, der im Krieg nicht Soldat wird, gleichviel, ob er als Selbstschutzkraft bestimmt ist oder nicht, denn der Luftkrieg trifft das ganze Volk, gleichgültig ob Mann, Frau oder Kind. Für alle gibt es Gasmasken in passender Größe.

Schmeling – Louis im Yankee-Stadium

Wie amerikanische Blätter zu melden wissen, ist das Neuyorker Yankee-Stadium endgültig als Kampfstätte für die Weltmeisterschaftsbegegnung zwischen dem Titelhalter Joe Louis und dem Deutschen Meister aller Klassen, Max Schmeling, bestimmt worden. Der Kampf findet somit in gleichen Arena statt, wo sich die Besten der Welt bereits unzählige Schlachten geliefert haben und Schmeling im Juni 1936 seinen sensationellen k. o.-Sieg über Joe Louis errang.

Die Veranstalter haben bereits alle Vorbereitungen treffen lassen, das Yankee-Stadium auf ein Fassungsvermögen von 90 000 Sitzplätzen herzurichten. Da die erste Begegnung zwischen Schmeling und Louis schon rund 70 000 Zuschauer anzog, rechnet man in Neuyork diesmal mit einer Einnahme von eineinhalb Millionen Dollar. Bereits jetzt liegen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten die ersten Kartenbestellungen vor, die zu der Annahme berechtigen, daß die Weltmeisterschaft zwischen Schmeling und Louis ein Großereignis wird, wie man es im internationalen Boxsport seit den Kämpfen Dempsey — Tunney nicht mehr erlebte.

Vollblut und Rennsport

Jetzt in den Frühjahrsmonaten, wo die deutschen Rennplätze nacheinander ihre Pforten wieder öffnen, rückt auch der Galopprennsport wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Auch die Frage der Laien „Was hat denn der Rennsport für einen Sinn," wird wieder aktuell. Der Rennsport und damit die Vollblutzucht sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, da doch der Rennsport als Leistungsprüfung der Zuchtauslese für die Vollblutzucht dient. Die Vollblutzucht hat wieder die Aufgabe, die Landespferdezucht mit geeigneten Vatertieren zur Zuchtverbesserung zu versorgen; sie dient somit der Nährfreiheit und Wehrfreiheit der deutschen Nation. Der Rennsport ist kein Buch mit sieben Siegeln, es gibt hier auch keine Geheimnisse — wie dies so gerne in Romanen, Novellen, Filmen u. dergl. dargestellt wird — sicher am Erfolg sind im Rennsport im Gegensatz zu allen anderen Sportarten stets zwei Lebenswesen beteiligt; hier legt auch die Schwierigkeit des ständigen Erfolges, die leider allzu oft übersehen wird.

Die Oberste Behörde für Vollblut-Zucht und -Rennen hat als Spitzenorganisation des Rennsports und der Vollblutzucht unter dem Titel „Vollblut und Rennsport" eine reichbebilderte Schrift herausgegeben, die jedem noch fernstehenden Deutschen das Pferd und die Rennbahn nahebringen soll. In Wort und Bild gibt die Schrift einen lebendigen Einblick in die Zucht des Vollbluts und in die Kämpfe und das Leben auf der Rennbahn. Die Schrift ist bei den deutschen Rennvereinen erhältlich.

Unsere Voraussagen

Auteuil. 1. R.: Scala — Michel; 2. R.: Fringant — Nador; 3. R.: Castel Gandolfo — Roi Mage II; 4. R.: Baron d'Urfe — Grand Bal; 5. R.: Rhombe — Dornu; 6. R.: Carnet Rouge — Fleury.

Kleine Nachlese zur Wehrmachtmeisterschaft

Kraftfahrgeländesport als Wehrsport.

Die Wehrmacht entdeckte für Deutschland das Geländefahren, das durch die ONS und das NSKK zum Sport ausgebaut wurde. An den ONS-Veranstaltungen waren die Soldaten immer zahlreich vertreten, sie ermittelten nach deren Ergebnissen auch ihre Meister. Diese rein kraftfahrsportlichen Wettbewerbe genügten aber auf die Dauer nicht den Anforderungen, die an eine motorisierte Truppe gestellt werden müssen. So entschloß sich die Wehrmacht, ihre Meisterschaften getrennt durchzuführen und dabei die militärischen Forderungen voranzustellen. Dies geschah durch eine Umwandlung des Kraftfahrgeländesports als Hochleistungssport zum Wehrsport. Es wird ein gewisses Maß von fahrerischem Können vorausgesetzt und verlangt. Die Meisterschaft wird nicht darauf allein abgestellt, sie ist kein Einzelwettbewerb, sondern eine Kombination aus Geländefahren und militärischen Uebungen. Der Wehrsportgedanke wird immer mehr in den Vordergrund rücken, erklärte der mit der Durchführung der letzten Meisterschaften beauftragte Kommandeur der Panzertruppenschule, Oberst Ritter von Radlmaier; daher werden schon im kommenden Jahr auch die im Meisterschaftskampf einzusetzenden Fahrzeuge mehr militärischen Charakter tragen als bisher.

Die militärische Schulung entschied.

Die Strecken im Teutoburger Wald waren so angelegt, daß sie unter auch nur einigermaßen normalen Verhältnissen von jedem Teilnehmer bewältigt werden konnten. Der beste Beweis hierfür war die in Anbetracht der Verwendung von nur serienmäßigen Truppenfahrzeugen geringe Zahl von 42 Ausfällen bei 306 Fahrzeugen und die Tatsache, daß überaschend viele Teilnehmer für das Fahren allein kleine Schlechtpunkte erzielten. Die Entscheidung fiel daher bei den militärischen Uebungen und hier wieder bei den wichtigsten, dem Schießen und der Orientierung. Der beste Schütze kann nach den körperlichen Strapazen der Fahrt an drei Tagen unmöglich immer mindestens 34 von 36 möglichen Ringen auf der Zwölferscheibe mit drei Schuß treffen, der beste Beifahrer kann in dunkler Nacht und nur mit dem Schlitzscheinwerferlicht eine irgendwo im Gelände aufgebaute Kontrolle verfehlen. So kam es, daß keiner der Soldaten die Höchstzahl von 369 Punkten als Einzelfahrer oder von 969 Punkten in der Mannschaft erreichte. Immerhin wurden diese Leistungen bis auf nur wenige Punkte erreicht. Als erfolgreichster Einzelfahrer sammelte der Meister im Kübelsitzwagen und die Nächstplacierten seiner Gruppe 362 Punkte, bei den Mannschaften erreichten die Meister der Krafträder mit Seitenwagen und der Kübelsitzwagen 962 Punkte.

Kraftrad oder Kübelsitzwagen?

Der Verlauf der Meisterschaft zeigte die Vorzüge der beiden Fahrzugarten in verschiedenstem Gelände. Der Solofahrer fand auf verschlammten Wegen, in denen der Wagen steckenblieb, immer noch an der Seite ein fahrbares Stück, und wenn sich das Hinterrad einmal festmahlte, war es leicht, die Maschine mit Menschenkraft wieder flottzubekommen. Der Wagenfahrer ist wesentlich geringeren körperlichen Strapazen ausgesetzt, daher nach schwerer Fahrt besser einsatzfähig, außerdem hat er die leichtere Orientierungsmöglichkeit. Diese Tatsachen spiegeln sich auch in den Ergebnissen wider. So verzeichneten die **Solomaschinen nur 1,9 Prozent und die Gespanne 5,8 Prozent Ausfälle, die Kübelsitzwagen dagegen 17 Prozent.**

Sieben Meister stellte das Heer.

Entsprechend ihrer Motorisierung waren die drei Wehrmachtsteile verschieden stark bei den Meisterschaften vertreten. Das Verhältnis von Herr zu Kriegsmarine und Luftwaffe lautete 10:1:5. Wie nicht anders zu erwarten war, schnitt das Heer als beste und am längsten motorisierte Truppe am besten ab. Sieben von acht Meistern kamen aus dem Heer. Unter den übrigen Preisträgern auf dem zweiten oder dritten Platz befanden sich zehn Heeresangehörige. Die Luftwaffe stellte einen Meister und drei weitere Preisträger. Sehr gut hielt sich die Kriegsmarine in dem für sie ungewohnten Gelände. Zwei ihrer Seitenwagenmannschaften lagen nach dem zweiten Tag noch an der Spitze vor den favorisierten Ostpreußen Möhrke, Struwe, Fink, mußten dann aber den Brenzlauer Artilleristen den Sieg überlassen. Der zweite und dritte Platz bedeutete für die Matrosen einen schönen Erfolg.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. III. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Circus BUSCH
sucht ab Anfang Nov. 1938 bis gegen Mitte März 1939
Winter-Quartier
in hiesiger Gegend.
Es werden ca. 4500 bis 6000 qm Hallenräume zur Unterbringung von Wagen, Maschinen, Tieren usw. benötigt.
Ausführliche Angebote erbeten an:
Zelt-Zircus Busch aus Berlin, z. Zt. Herne.



Bis RM. 2500 jährlich Einnahmen und mehr im Winter und Sommer durch Champignon-Pflanzucht im Keller, Stall, Boden, Schuppen, Remise, Garten usw. — Wir kaufen die Ernte und erteilen Auskunft.
Adlenhorst-Versand, Hamburg 21, Overbeckstraße 19.

3/15 BMW-Limousine
steuerfrei,
im 1a Zustand, umständehalber zu verkaufen. (1347a
Recklinghausen S. 2,
Bochumer Straße 238

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 29. 4. 1938, vormittags 10 Uhr, w. ich im Pfandlokal Kaiser-Wilhelm-Str. 53, hierselbst, folgende Gegenstände als:
1 Geldschrank,
1 Schreibtisch,
1 Bücherschrank,
1 runden Tisch, Stühle mit Ledersitz,
1 Büfett,
1 Kredenz,
1 Klavier,
1 Radiogerät,
1 Nähmaschine,
1 Schreibmasch.
1 Ausstellungsschrank,
1 Registrierkasse
2 Akkordeons,
1 komplettes Schlafzimmer,
1 komplettes Speisezimmer
öffentl. meistbiet. gegen bar versteigern. 1350a
Herne, 27. 4. 38.
Freund,
Obergerichtsvollz.
Herne,
Von-der-Heydt-Straße 1.

Lehrmädchen
für Lebensmittel sofort gesucht.
Von-der-Heydt-Straße 52.

Putzfrau
für einige Std. am Tage, sowie jüngeres
Kindermädchen
d. zu Hause schlafen kann, gesucht. Vorzustellen vormittags.
Gaststätte Zum Bohrhammer
Flottmann- Ecke Bödestraße.

Für Geschäftshaushalt z. 1. 5.
Alleinmädchen
ges. Kochkenntnisse erforderlich. **Schulstr. 40, pkr.**

Suche für sofort eine (1351a
Garderobenfrau
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Krankheitshalber sofort oder später sauberes, flinkes
Mädchen
nicht unter 18 J., für alle Hausarbeiten im großen Geschäftshaushalt gesucht. Küchenmädchen vorhand
Kerkhoff, Kaiser-Wilhelm-Str. 4.

Wer nicht jeden Tag **den Herner Anzeiger liest,** kann viel Wichtiges versäumen.

Gut möbl. Zimmer
in gutem Hause an Herrn oder Dame zu verm.
Breddestr. 3, I.

Schlafstelle frei. (1348a
Horsthauser Str. 23, 1. Etg. l.
Lest Bücher!

Die Zeitungsanzeige
ist die große bewegende Kraft des Geschäftslebens.





Zahltage der Knappschaft im Monat Mai

Zahlbezirk	Zahllokal	Tag	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung Rentner und Reichsrente
Zweigstelle Herne				
Börnig I	Schulte-Middelmann, Börnig	2.	14.45	15.15
Börnig II	Röthe, Börnig	2.	14.45	15.15
Herne I (Invalid.)	Köhlhoff, Herne	2.	—	9.15
Herne I (Witwen u. Waisen)	Köhlhoff, Herne	3.	9.15	—
Herne II	Grote, Herne	3.	9.15	9.45
Herne III (Inv.)	Heinr. Franke	3.	—	9.15
Herne III (Witw.)	Heinr. Franke	2.	9.15	—
Herne IV	Müller (Friedrichseck)	30. 4.	9.15	9.45
Herne V	Brinkmann, Herne	2.	9.15	9.45
Herne VI	Nierhof, Crangerstraße	30. 4.	9.15	9.45
Herne VII	Mallwitz, Bahnhofstr.	30. 4.	14.30	15
Herne VIII	Biermann, Herne	3.	9.15	9.45
Herne IX	Ed. Lobeck, Herne	3.	9.15	9.45
Herne X	Tünnessen (Constantin)	2.	9.15	9.45
Herne XI	Neweling, Bismarckstraße	30. 4	9.15	9.45
Herne XII	Krok, Bochum-Bergen	2.	9.15	9.45
Hochlarmark I (Invaliden)	Gemeindegasthaus Recklinghaus.-Hochlarmark	30. 4	—	14.45
Hochlarmark (Witwen)	Gemeindegasthaus Recklinghaus.-Hochlarmark	3.	14.45	—
Holsterhausen I	Kraft, Eickel 2	3.	14.30	15
Holsterhausen II	Haas, Eickel 2	3.	14.30	15
Holsterhausen III	Ww. Spieker, Eickel 2, Herm.-Göringstr. 198	3.	14.30	15
Horsthausen	Möller, Horsthausen	30. 4.	9.15	9.45
Recklingh.-Süd I	Pinte, Recklinghausen-Süd	30. 4.	14.30	15
Recklingh.-Süd IV	Kölnischer Hof, Recklinghausen-Süd, Marienstr.	30. 4.	14.30	15
Sodingen I	Wiegmann Sodingen	2.	14.30	15
Sodingen II	Möller, Sodingen	2.	14.30	15
Zweigstelle Castrop-Rauxel				
Gerthe I	Blome, Gerthe	30. 4.	10.30	11
Gerthe II	Lücke, Gerthe	30 4.	10,30	11
Gerthe III	Cövpencastrop, Gerthe	30. 4.	16	16.3
Bochum-Hiltrop	Punge, Hiltrop	30 4.	10.30	11
Holthausen I	Gasthaus „Teutoburgia"	30. 4.	16	16.3
Holthausen II	Röthe, Holthausen	30. 4	16	16.3
Zweigstelle Bochum				
Bochum-Riemke I	Otto Koepe, Riemke	2.	9.30	10
Bochum-Riemke II	Otto Koepe, Riemke	3.	9.30	10